gnâd mit grozzer bŏzze! ze der obersten chuneginne. S. MARIEN. do uernam si genadeclichen sin gebêt. uñ brâhte in zire sunes hulden. si nam dem tieuele den brief. vñ erloste in uon der bitteren helle! Same têt si trût urowe. S. Marien egiptiace. div mit uil unzallîchen sunden bewollen was. do si ire gnâde sŏhte. do half si ire zire sunes hulde! daz si! div ê ein (95[a]) suntære was. wegen mac. So genædic ist unser urowe. S. MARIA. div gotes mŏter! daz wir sicherlichen zŏ ire uliehen mugen. uon unserme unrehte zŏ dem waren stade aller sælde. Von div mine uil lieben! emzeget iwer chirechgenge! iwer gebete. iwer almŏsen! unde ander gŏtiv werch! wendet unde beuelhet urŏ uñ spâte. iwern lîb. unde iwer sêle! unserer trût urowen. S. MARIEN. daz si îv wegende sî. an deme uorhtlichen urtaile ir trût sunes! uñ bitet sî uil inneclîchen. daz si uns helfe. daz wir an dem rehten werden uunden. uñ sî gesehen mŏzzen in dem ewigen rîche! mit ire trût sune. unserme herren! der uon ire rŏhte geborn werden! durc daz heil der suntære. *Quod ipse. p. d.*

GOTTHICA MINORA.

Mit dem jahre 1840 hat sich der schacht für gothische ausbeute, der sich seit 1569 und 1817 aufgethan hatte [1]), wie es scheint, auf längere zeit geschloſsen.

Desto gröſser wird die sehnsucht, die vielen verschiedenen lücken der gothischen bibelübersetzung auch nur des neuen bundes für die historische deutsche grammatik zu füllen, um so gröſser, wenn sich herausstellt, daſs 1569 und um 1599 der silberne codex noch mehr enthalten haben müſse, als uns 1665 (durch Franz Junius) zu theil wird. jedes in solcher beziehung wiedergefundene körnlein ist goldes werth. hat uns doch jüngst allein schon die genauere kunde über das leben Ulfilas (des ersten apostels und bibelübersetzers der Deutschen) aus dem fünften jahrhundert mit hoher freude erfüllt [2]; wie viel mehr jeder neue wortklang der gothischen sprache selber.

1. man vergl. bairische annalen 1834 nº 121. 124. 127. Münchener gelehrte anzeigen 1836 nº 173—176. 187—192. 217—219. ebend. 1840 nº 145—147. 154—158.

2. G. Waitz, über das leben und die lehre des Ulfila. Hannover,

Die art und weise aber, wie die gothischen sprachdenkmäler oder sprachüberreste auf uns vererbt sind, ist mit so merkwürdigen fast wundersamen umständen verknüpft gewesen und gerade jene neuen lebensnachrichten über Ulfila haben so erweiterte aussichten auf des ehrwürdigen mannes schriftstellerische thätigkeit eröffnet [1], dafs die hoffnung festgehalten werden darf, noch neues, wenigstens ergänzendes für sein grofses bibelwerk, somit für unsern sprachschatz aufzufinden; ja diese hoffnung wird um so zuversichtlicher, wenn man namentlich die geschichte des silbernen codex, auf dessen wunderbarer wanderung noch immer so manches dunkel ruht, genauer ins auge fafst, eben so die uns von einer seite her gewordenen winke über die übersetzung des alten testamentes.

Ich glaube für diese betrachtungen oder untersuchungen einige, wenigstens durch die art ihrer zusammenstellung neue thatsachen beibringen zu können[2]) und schliefse daran alle die zerstreuten neueren oder älteren echten oder unechten spuren gothischer sprachklänge sowohl aus der Krimm und Konstantinopel als aus Südfrankreich u. s. w. an, von

1840. 4. vergl. dazu die ausführliche besprechung in den Münchener gelehrten anzeigen 1841 n° 25—30, worin ich den von Waitz nicht nachgewiesenen verfafser Maximinus als den arianischen bischof gleiches namens in Hippo herauszustellen suchte, wogegen aber Waitz brieflich anstrebt, weil beide fast fünf und dreifsig jahre auseinander stünden. ich füge hier jenen mittheilungen hinzu, dafs die Münchener hs. des 9n jh. cod. Frising. 127. 8. viele abschnitte *Augustini de libro contra Maximinum* (bl. 2ᵃ—8ᵃ) und *contra Pascentium* (bl. 8ᵇ) enthält über die gleichheit des h. geistes mit vater und sohn; endlich auch bl. 30ᵇ *Item in confessione gotthorum episcoporum. quicumque filium dei dominum nostrum ihesum christum negauerit a paterna substantia sine initio genitum et aequalem patri esse uel consubstantialem. anathema sit. quicunque spiritum sanctum non credit aut non crediderit a patre et filio procedere eumque dixerit coaeternum esse patri et filio et coessentialem. anathema sit.*

1. *ipsis tribus linguis (graeca et latina et gothica) plures tractatus et multas interpretationes volentibus ad utilitatem et aedificationem, sibi ad aeternam memoriam et mercedem post se dereliquit* sagt Auxentius bei Waitz s. 13.

2. die im abschnitt 1 hier zusammenhängender durchgeführte untersuchung wurde jüngst bei gelegenheit des waitzischen werkes a. a. o. bereits, so weit es hingehörte, angeregt.

denen besonders jene busbekischen nachrichten, nicht minder die bemerkungen des Smaragdus volle beachtung verdienen.

München, 8 mai 1841. H. F. MASSMANN.

1

ÜBERSETZTE ULFILA WÜRKLICH DAS GANZE ALTE TESTAMENT?

1. Handschrift 3527 der kaiserl. königl. bibliothek zu Wien, früher (wie ihre alte bezeichnung Salisb. LXXI schon andeutet) zu Salzburg, enthält nach *Alcuini orthographia* [1] und griechischen alphabeten (mit schon neugriechischen klängen) auf bl. 20[a] ein runenalphabet mit hinzufügung der namen für die einzelnen buchstaben desselben, zugleich aber in unabhängiger folge daneben geschrieben ein gothisches alphabet, auf der kehrseite desselben blattes sogar drei, zum theil vier solcher gothischer alphabete nebeneinander, gleichfalls mit bedeutsamer benennung der einzelnen buchstaben, welche merkwürdig genug, im allgemeinen mit den bei den runen geläufigen und bekannten stimmen; wie dieses alles Wilhelm Grimm in den Wiener jahrbüchern der literatur (bd XLIII) und unter dem besonderen titel 'zur literatur der runen' (Wien. Gerold. 1828. 42 s. gr. 8.) erörtert hat [2].

2. Die letztgenannten gothischen alphabete, deren neben einander gestellte formen für die einzelnen buchstaben schon beweisen dürften, dafs sie aus vorgelegenen zusammenhängenden texten ausgelesen wurden, führen über sich die gewiss ebendaselbst vorgefundenen und verbundenen laute

𐍆𐍂̄𐌰 𐌸𐍉 𐍇𐍂̄𐌰̄𐌽̄𐌴̄ | 𐍇𐍂̄𐌰̄𐌽̄𐌴̄ [3]

mit der richtigen auslegung der letzten abkürzung durch das gleichbedeutende griechisch-lateinische xp̄i, während 𐍆𐍂̄𐌰 (die

1. genauer bl. 1[b] *Epl'e queda albini,* bl. 5[a] jenes wörterbuch (*Aeternas aetas aequitas* | *aeuum aequus id est* | *iustus duo u. sed tam* | *haec omnia per ae dip* | *tongon scribenda sunt.* | *equus si animal signifi* | *cat. per simplicem e* | *scribi debet* u. s. w.). von bl. 172[a] an stehen briefe Karls des grofsen an *Aluinus*, zum theil (200[a]) von andrer hand.

2. die handschrift mit ihren runen bespricht auch Pertz im archiv 3, 614.

1. diese erklärung der zeile dürfte wenigstens wahrscheinlicher sein, als die bei Grimm *Frauja thôtans* (statt *thiutans, thiudans*) *Christaus,* wobei in dem zweiten worte zwei unerhörte fehler des alten ursprüng-

bekannte regelmäſsig wiederkehrende abkürzung für 𐍆𐍂𐌰𐌿𐌾𐌰) leer ausgieng. stünde das bekannte 𐌲𐌸 (𐌲𐌸𐍃, 𐌲𐌸𐌰) noch daneben, so würde die absicht des alten schreibers, jene drei gewöhnlichsten abkürzungen der gothischen bibelhandschriften (in Upsala, Wolfenbüttel und Mailand-Rom) hier zusammenzustellen, unzweifelhaft, obschon dagegen das zwischen geworfene 𐌸𐍉 schon anstrebt. doch wird jene absicht auch so schon wahrscheinlich, wenn man die rechts oben auf derselben seite, neben jene alphabete, geschriebenen gothischen zeilen, mit im neunten jahrhundert darunter gesetzter althochdeutscher übersetzung, näher ins auge faſst.

3. Diese vier zeilen bieten je in sich, aber nicht untereinander zusammenhängende gothische sätzchen, die, wie sie da erscheinen, ohne allen zweifel verschiedenen stellen eines gothischen bibeltextes entnommen wurden. sie heiſsen:

1. *Vaúrthun uththan afar* [*Fiebant autem post*]
2. *Aivaggêljô thaírh Lôkan* [*Evangelium per Lucam*]
3. *Vaúrthun afar thô* [*Fiebant post ea*(*m*)]
4. *Jah qvêthun* [*Et dixerunt*].

von diesen abgeriſsenen sätzen sind, während sich 1 und 3 Wilh. Grimm entzogen, zweifelsohne 2 und 4 dem von ihm geltend gemachten evangelium Lucae entnommen: 2 ist dessen überschrift im silbernen codex *Aivaggêljô thaírh Lukan anastôdeith*[1] und die worte in 4 (die freilich öfter vorkom-

lichen oder ab-schreibers angenommen werden musten. auch kann + nach der zur schrift jener worte stimmenden buchstabenreihe kein 𐍄 sein. das erste 𐍇𐌰𐌿𐌴 (mit zusammenziehung von 𐌰 und 𐌿) gehört dem einen (ausgeschriebeneren), das zweite dem fester geschriebenen abc an; letzteres gewissermaſsen zur erklärung dem ersteren beigesetzt und darum allein mit der erklärung *xpi* (mit + darüber) versehen. — was will man sonst an die stelle des ersteren 𐍇𐌰𐌿𐌴 setzen? etwa + 𐌰𐌹𐌴 (statt 𐌰𐌹𐌽𐍃)? oder 𐌰𐌹(𐌺𐌺𐌻𐌴)𐌴? 𐌰𐌹(𐍀𐌹𐍃𐌺𐌰𐌿𐍀𐌿)𐍃? oder 𐌳𐌹(𐌰𐌱𐌰𐌿𐌻𐌿)𐍃? 𐌳𐌹(𐌰𐌺𐌰𐌿𐌽𐌿)𐍃? oder gar 𐌹̈𐌴𐍃?

1. das schluſs 𐌽 in 𐌻𐍉𐌺𐌰𐌽 ist in der handschrift ganz deutlich (bei Grimm s. 11 kaum halb angedeutet); so gut wie z. 1 bei *otan*. unrichtig ist bei Grimm ebendas. auch in der vorletzten zeile dccc7d gestochen statt dcccxl; nicht minder in der 4n gothischen zeile 𐌾𐌰𐌱 statt 𐌾𐌰𐌷 (mit darunterstehendem querstriche einer erloschenen hellbraunen schrift). auch s. 2 ist bei der rune ᚫ nicht *aer* sondern *aes* (statt *aesc*) zu lesen, sehr wohl unterscheidbar von den folgenden *eor* und *yr*.

men) finden sich zu lockend nahe gleich in Luk. 1, 61; eben so steht der gleich darnach angezogene name des erzengels Gabriel[1] schon Luk. 1, 19, und nochmals 1, 26[2].

4. Nach jenen gothischen vier zeilen folgen nämlich sechs zeilen mit lateinischer auslegung gothischer laute, besonders der geltung und des unterschiedes von ꞑ und ꞅ, von ꞇ und e, so wie auch des h und des u (*qu* oder *chu*).

Diese lautregeln hiefsen in ihrer ersten hälfte:

1. *ubi dicit*[1]. *genuit*. ꞑ *ponitur*
   ubi gabriel ꞅ *ponunt et alia his sim̄*[3]
2. *ubi aspirationē. ut dicitur*
   gah libeda ꞑꞇh ꞁꞇꞇꞇꞇ.

in letztern beiden zeilen wollte der alte grammaticus offenbar zunächst die aspirierte oder vielmehr die leisere aussprache des *h* in *jah* kennzeichnen, die sich in der der vorausgegangenen vierten gothischen zeile (*jah qvêthun*) übergeschriebenen althochdeutschen erklärung *ja chuedant* und (verbefsert im tempus) *ja chuâtun* geltend machte, wie nicht minder in der benennung des buchstaben ꞙ durch *fe* statt *feh* (*faíh*). zugleich nimmt der alte beobachter in jener zeile *ja libáida* richtig die geltung des *ái* wahr[4] und fährt darum fort:

3. *diptongon* ꞇ *pro e longa*.

endlich aber sagt er mit rückblick auf jene mehr besprochene vierte zeile (*jah qvêthun*)

4. *p ch*[5] u *ponunt*, wobei nur zu zeigen bleibt, dafs der alte schreiber nicht *chu* ansetzte, das er doch in jener

1. der unten auf derselben seite, an leerer stelle nochmals, abgekürzt, durchzuschimmern scheint (ꞅꞇꞃꞇꞇꞇ).

2. die handschrift enthält, aufser *questiones beatissimi Augustini In euangelio Mathej* XLVII (bl. 21ª) auch desselben *scdm̄ luca̅* (bl. 28ᵇ — 58ᵇ); aufserdem *Sensus soi̅ agst in epist ad Roma̅*, so wie des Hieronymus auslegungen der briefe (84ª u. s. w.).

3. d. i. *similia*. die zeichnung dieser ausgangsworte der zeile bei Grimm s. 11 ist unklar und unverstanden.

4. er schreibt *libeda* wie im alphabet *reda*.

5. bei Grimm s. 11 ist zu sehr *th* (*zh*) gestochen.

seiner althochdeutschen übersetzung, freilich auch hier schwankend [1] *ia chuedant ia chᵘatun*, richtig verwendete.

5. Wenn übrigens unser gewährsmann für 𐌲𐌰𐌷 𐌻𐌹𐌱𐌰𐌹𐌳𐌰 *gah libeda* (während doch althochd. *ia chuedant ia chuatun*) schreibt, so dürfte dieses sich aus seiner verwendung des angelsächsischen ȝ (in ȝ*abriel*, ȝ*ah libeda*) erklären, woraus sich gleichmäfsig die benennung des 𐌲 im alphabete durch *gaar* (d. i. *jár*, ags. *gér*) rechtfertigt, wie daraus nicht minder das von W. Grimm als fehlerhaft verlafsene und nicht erklärte *genuit* 𐌲 in z. 1 jener lautbemerkungen seine ausdeutung gewinnen mufs. W. Grimm vermutet in diesem richtig s. 13 'ursprünglich ein mit J anhebendes wort, etwa *Judáius*,' wie dieses auch wirklich äufserst günstig an das oben gesagte (§. 3) anreihend, sich schon Lukas 1, 5 (und 2, 4) findet. aber weder *Judáius* noch andres liegt den schriftzügen nach zur vermutung nahe genug. die handschrift hat deutlich *genuit* und die lösung mufs auf anderem wege gesucht werden.

6. Jenen bisher besprochenen abstractionen aus einem gothischen bibelcodex folgt drittens noch eine anzahl gothischer zahlmassen, die durch gelafsene zwischenräume und nach griechischem vorgange gebräuchliche querstriche abgesondert sind, mit darunter gesetzter lateinischer geltung, von denen W. Grimm a. a. o. sehr überzeugend dargethan hat, dafs wenigstens die 5 zahlen der ersten reihe sämmtlich in das fünfte hauptstück der genesis fallen, und zwar diese sämmtlich nach dem griechischen texte der septuaginta wiedergegeben erscheinen, während die darunter gesetzten lateinischen zahlmassen, jenen nicht entsprechend, sämmtlich zur hieronymischen vulgata stimmen, die in jenem vom hohen alter der erzväter handelnden hauptstücke an 3 orten in ihren zahlansätzen von der septuaginta abweicht.

7. Der alte schreiber, welcher aus dem vor ihm liegenden gothischen codex jene oben besprochenen gothischen sätze aushob und jene darauf folgenden laut- oder leseregeln sich abzog, entnahm demselben am natürlichsten gleich von vorn herein d. h. ziemlich im beginn des 1n buches Mosis

1. wegen der früh in den fraglichen wörtern *quiman, quithan* eintretenden auflösung in *kam, kom, koth* u. s. w.

auch jene zahlen und setzte ihnen die vermeintlichen gleichungen aus der nebenliegenden vulgata unter, unbekümmert ob ihre geltungen jenen entsprächen, und nicht ahnend dafs er uns gerade durch diesen seinen irrthum immer gröfsere vergewisserung für die von den kirchenschriftstellern uns überlieferte behauptung dafs Ulfila auch fast sämmtliche schriften des alten bundes übersetzt habe, zuführen würde.

8. Jenes fragliche fünfte hauptstück im 1n b. Mosis gewährt uns aber auch überraschend licht über die von Grimm bisher nicht weiter nachgewiesene zeile 1 jenes mehr oder minder zusammenhängenden gothischen textes (§. 3), so wie über zeile 4 der lautbemerkungen (§. 4, 2).

Letztere (*jah libáida*) findet sich nämlich a. a. o. (1 Mos. 5) neun mal in v. 4. 7. 10. 13. 16. 19. 22. 26. 30 wiederholt, wogegen Lukas 2, 36 (*libandei* im gothischen) nicht in betracht kommen kann.

Ohne zweifel dürfen wir hiernach aber auch jene zusammenhängende zeile 1 *vaúrthun uththan* (§. 3) im selben hauptstücke suchen, wo denn auch würklich wiederum nicht weniger als neun mal (v. 5. 8. 11. 14. 17. 20. 23. 27. 31.) *factique sunt omnes dies* vorkommt, welches jenem gothischen *vaúrthun uhthan* genau entspricht[1], wobei endlich auch das in dieselbe zeile (§. 3) gesetzte *afar* nicht mehr leer ausgeht, indem dasselbe in den bereits angeführten zwischenversen 4. 7. 10. 13. 16. 19. 22. 26. 30 unmittelbar nach jenem *jah libáida* auftritt[2].

9. Endlich aber dürfte aus demselben hauptstücke auch noch der schleier von jenem *genuit* (§. 5) weichen. fafsen wir jenes *factique sunt omnes dies* ('dafs sein alter ward' übersetzte Luther) ins auge, so gewinnen wir ohne zwang

1. man vergleiche *factaque sunt* (ἐγένετο δὲ 2 Mos. 9, 10, 1 Mos. 30, 42) *et facti sunt* (καὶ ἐγένοντο 1 Mos. 1, 5. 2, 43. καὶ ἐγένετο 1 Mos. 1, 36. 37) *facti sunt autem* (1 Mos. 36, 22).

2. zeile 3 *Vaúrthun afar thô* meinte Grimm in Lukas 9 zu finden, wo es aber v. 28 heifst *Vaúrthun than afar thô* (*vaúrda*), womit jedoch nur ein codex bei Millius (*than*, δὲ) stimmt. von dort her liefse sich vielleicht auch z. 4 *ja qvéthun* erklären, wenn man annehmen wollte, dafs *jah* aus den anfängen von Luk. 9, 29. 30, *qvéthun* aus 31 genommen worden sei.

den senkrechten strich am *t* von *dicit* als bekannte abkürzung benutzend, *ubi dicit' gêr tunc* (oder *gêra ibi*) ς *ponitur.* dieses *ger* oder *jêr* (*jêra*) kommt im fraglichen 5n hauptstücke der genesis sogar nicht weniger als 27 mal vor (in v. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 25. 26. 27. 28. 30. 31).

10. Wir reihen hieran den für die folge nicht unerheblichen schlufs, dafs die Salzburger handschrift des 9n jahrhunderts jene bemerkungen über gothische laute (§. 4) sammt jenen sätzen (§. 3) und alphabeten (§. 2) bereits im vorliegenden zusammenhange aus einer (wohl in angelsächsischer schrift geschriebenen) älteren handschrift entnahm. nur hieraus lafsen sich sowohl jene schreibfehler *dicit'* (statt *dicit'*) und besonders *genuit,* als auch die sogleich zu besprechenden weiteren fehler in den zahlen, endlich die wunderlichen ausgänge in den benennungen der einzelnen buchstaben jener alphabete (Grimm s. 5. 6 u. 10) erklären, in welchen letzteren offenbar die ȝ an *daaȝ*, *laaȝ*, auch *eyȝ* ein angelsächsisches, in *fugil* gebliebenes *g*, also *dag, lag, eyg,* oder vielleicht *dagz, lagz, egz* (wie *haal* für *hagl*), mit dem *s* des nominatives wie *noicȝ* (statt *noths, nauths*) *uraȝ* (statt *ûrs*) gemahnen[1], während jenes *z* in *tyz* aus angelsächsischem *p* verdorben erscheint, wenn es nicht *tius* sein soll. (wir dürfen reinere gothische formen vermuten: dazu berechtigt *manna, gaar.*) *quertra,* das nach *pertra* folgt und verschrieben ist, soll, was seine züge halb auch erkennen lafsen in der handschrift ohne zweifel *querna* (ags. *cweorn,* gothisch *qvaírnô*) sein.

11. Nach jener, wie ich glaube durch unsre nachweisung von *jah libáida, afar, jêra* noch mehr gesicherten schlufsfolge, dafs Ulfila das erste buch, somit wahrscheinlich auch sämmtliche bücher Mosis übersetzt habe, reizt es um so mehr, auch die übrigen zahlen (der zweiten und der resp. dritten reihe) ins auge zu fafsen, die sich, wie gesagt, W. Grimm 1828 entzogen hatten. diese zahlenreihen beginnen scheinbar mit nach den worten *p' ch* u *ponunt* (§. 4, 4)

1 auch in *choȝma* (*kogina?*), dessen *ch* auch statt *bercna* ein ursprüngliches *bercha* vermuthen läfst; *aza a* aber vielleicht ein *aga* (*s*) *a* oder *asc*(*h*)*a* ?

rechts hinausgeschriebenem T ccc, welches erst vers 22 im genannten 5n hauptstück der genesis, also nach den folgenden, bisher besprochenen zahlen, vorkommt, die ganz regelmäfsig in beibehaltener folge den versen 5. 6. 7. 8. 13 entnommen wurden; und W. Grimm zog aus jenem umstande, der sich aber sogleich als ein nur vermeintlicher herausstellen wird, die folge dafs jene zahl T nicht dieser stelle Mosis oder des Ulfila entnommen sein könne.

12. Es wurde aber dabei übersehen, dafs die 5 folgenden zahlen mit einer gewissen lichten breite geschrieben erscheinen und das pergament am rande rechts keinen raum mehr für die sechste zugehörige zahl (300) gewährte, daher diese, die nun erst hätte folgen sollen, nach bekannter sitte in den leer gelafsenen raum der vorhergehenden zeile übergeschrieben wurde. dafs dem so sei, wird durch das nebenschreiben der lateinischen erklärungszahl neben das an sich schon kleiner gehaltene T bekräftigt, während alle übrigen zahlen die lateinische zahl untergeschrieben zeigen, wobei übrigens keinesweges übersehen oder verschwiegen werden soll, dafs in 1 Mos. 5, 22 die septuaginta, mit der doch die übrigen gothischen zahlen stimmten, hier nur 200 (die vulgate 300) jahre zählt.

13. Durch jenes überschreiben sollte gewiss, zugleich am geeignetsten, kund gegeben werden und wird es, dafs diese sechs zahlen mit den zahlen der folgenden reihe oder zeile nicht zusammengehörten, wie Grimm diesen wohl anmerkte, obschon er sie nicht nachweisen konnte: dieses jedoch nur, weil das auge sie fälschlich zusammen nahm. schon die zeichnung bei Grimm nämlich, noch mehr die handschrift selbst zeigt, dafs, wie in der ersten zeile so auch in der zweiten, der oberstrich jeder zahl natürlich nur so weit geht, als die zahl zusammengefafst werden soll oder umgekehrt; obenein gilt in dieser reihe jeder buchstabe eine zahl für sich, wozu das T der ersten reihe einleitete, und jede zahl führt deshalb einen besonderen strich über sich, ja die erste und zweite zahl sind sogar durch einen punkt oben getrennt, wie von den lateinischen zahlgeltungen darunter 1.2.5, eben so 3 (und 5) der ersten reihe, durch punkte gesondert sind: alles zum beweise der absichtlichkeit.

14. Schlagen wir nunmehr im alten bunde nach, so ergeben sich aus der grofsen menge von fällen, in welchen die zahlen 60. 30. 500. 90. 70. 800. 90 (die letzte hinzugehörige lafsen wir hier noch absichtlich bei seite) überhaupt und in einer erträglichen ordnung aufeinander folgen, am geeignetsten in nachstehender gruppe, und zwar für

1.	60	—	Ezechiel 40, 4.
	30	—	.. .. 40, 17.
	500	—	.. .. 42, 17. 20 (auch 15, 2) [1].
	90 } 70 }	—	.. .. 41, 12. (hier freilich 75 : 90).
2.	800	—	1 Makkb. 3, 24. (oder 9, 6).
	90	—	2 Makkb. 8, 11. (oder 6, 24).

15. Gewiss überrascht das natürliche naheliegen der zahlen und verse im Ezechiel; nicht minder die hereignung von den büchern der Makkabäer, die wir sonach mit jenem eben so gut wie das 1e b. Mosis als von Ulfila übersetzt annehmen müfsen, um so mehr, als in dieser reihe die gothischen zahlen mit den lateinischen übereinstimmen, weil eben die septuaginta und vulgata hier sich gleichfalls decken, was 1 Mos. 5 nicht der fall war.

16. In der letzten zahl, wo jenes nun aber nicht statt findet (Ч und dcccc), nimmt Grimm den fehler im gothischen buchstaben (Ч) an, zu dem nur das zweimal vorhergehende 90 stimme, während zu 900 wieder ↑ hätte gesetzt werden müfsen. aber man nehme das würklich auch etwas anders als das zweimal vorhergehende Ч gezeichnete zeichen als das so leicht, namentlich von einem abschreiber zweiter hand (s. oben §. 10), verwechselbare Y, und wir können von jener lateinischen zahl wenigstens cccc retten [2], wodurch wir zu der obigen zahlenreihe fortschreitend 2 Makkb. 12, 33 (wohl befser als das rückgreifende 3, 11) erhalten.

17. Der alte (erste) schreiber oder verfafser jener gotthica mochte wohl die absicht haben, unter seine erste zahlenreihe, welche sogar dreifache ziffer- oder buchstabenver-

1. nicht minder 1 Mkkb. 6, 35. 15, 31. 2 Mkkb. 12, 10. 14, 39.

2. das dreimal vorausgehende δ mochte den schreiber zweiter potenz zu gedankenloser vierter wiederholung verleiten, so gut wie bei *genuit*, *dicit*, ohne anschauung oder sinn zu schreiben.

bindungen unter éinem striche zusammenstellte, eine reihe nur einfacher zahlbuchstaben dagegen zu geben; denn zu gröſseren und sehr groſsen zahlen hätte ihm namentlich das zweite buch der Makkabäer genug vorkommnisse an die hand gegeben. was aber unsern ansatz aus Ezechiel und den Makkabäern bestätigen dürfte, ist die schon aus Grimms abbildung, noch mehr aus der handschrift hervorleuchtende thatsache, daſs in der zweiten reihe stets die zahlen durch einen gröſseren zwischenraum getrennt erscheinen, welche einem andern kapitel, eben so einem andern buche angehören. denn klar sind nahe gerückt ϘΛ, als demselben hauptstück 40 des Ezechiel (v. 14. 17) angehörig, ferner dagegen gerückt ƕ aus 42, 17 (oder 20); hiernach gröſser wenigstens geschrieben als neu anfangend ϤΠ, freilich zurückgehend zum vorigen hauptstücke und vielleicht auch deshalb näher an das ƕ gerückt, jedenfalls aber wieder weiter getrennt vom Ω, womit 1 Makkab. (3, 24 oder 9, 6) beginnt, wie das folgende Ϥ (90) 2 Makkb. 6, 24 (oder 8, 11) angehört; etwas ferner freilich wieder gerückt das schwankende Ϥ oder Υ (400?) aus 2 Makkb. 12, 33 (oder 3, 11).

18. Bestätigt sich nun auch diese ergänzung der schönen grimmischen ansätze, wie unsere obige bekräftigung von 1 Mos. 5, so erhalten wir durch beide eine wesentliche vergewisserung der bei den kirchenschriftstellern aus Philostorgius [1] durchgehenden angabe, daſs Ulfila die ganze heilige schrift altes wie neues bundes übersetzt habe. bekanntlich setzt Philostorgius hinzu [2], daſs Ulfila die bücher der könige ausgenommen habe, und zwar aus dem naiven grunde, damit sein an krieg gewöhntes volk nicht zu viel neue anreizung zu kriegen darin erlesen möchte. als wenn in den eben herbeigezogenen büchern der Makkabäer des kampfes und streites weniger wäre. freilich ein heiliger krieg, ein (wie Luther übersetzte) ritterlicher kampf mit herrlichen worten des trostes und der zuversicht auf gott, wie sie die Gothen unter Frithigern u. s. w. wohl gebrauchen mochten [3], eben so durch-

1. Sokrates, Sozomenus, Theodoretus u. s. w.

2. siehe die stellen im anhange bei Waitz.

3. 1 Mkkb. 2, 40. 3, 19. 43. 4, 35. 5, 61. 9, 10. 2 Mkkb. 5, 19. 8, 29. 10, 28. 13, 15. 15, 11.

webt von trefflich eindringlichen lehren für könige und volksleiter (*judices* wie *duces*)[1].

19. Die von mir herausgegebene Skeireins (man mag sie nun fortan noch für eine reine auslegung des evangelii Johannis oder nach Löbes untersuchung etwa für eine art paraphrasierter harmonie der evangelien halten, in deren zu Rom und Mailand geretteten blättern gerade das evangelium Johannis ausgelegt oder vorzugsweise angezogen wird) hat wenigstens das als gewiss ergeben, dafs in den aus dem evangelium Johannis erhaltenen versen des 1n, 3n, 5n, 7n hauptstückes, da wo der vergleich mit dem silbernen codex möglich gemacht wurde, dort wie hier nur ein und dieselbe gothische übersetzung angewendet worden ist[2], wofür auch die doppelhandschriften der paulinischen briefe (in Mailand), zum theil auch des briefes an die Römer (in Mailand und Wolfenbüttel) sprechen. dasselbe läfst sich demnach auch von dem in der Skeireins angezogenen verse aus psalm 53, 2, 3. (*saei frathjái áiththáu sôkjái guth. allái usvandidêdun: samana unbrûkjái vaúrthun*) voraussetzen.

Aus Esra und Nehemia aber haben wir bekanntlich würklich nicht unerhebliche bruchstücke in den Mailänder palimpsesten erhalten.

20. Überblicken wir alle diese trümmer des alten bundes (aus 1 Mos. 5 — psalm 53 — Esra 2[3] — Nehemia 5. 6. 7 — Ezechiel 40. 41. 42 — 1 Makkab. 3 (oder 9) — 2 Makkab. 8 (oder 5) 12 (oder 3), so dürfte fernerhin noch weniger zweifel als bisher obwalten, dafs das ganze alte testament ins gothische übersetzt wurde.

1. 1 Makkb. 13, 5. 2 Makkb. 4, 17. 26. 30. 5, 10. 6, 7. 13.

2. verschiedene recension des textes machen die Altenburger herausgeber th. 1 s. xxi anmerk. 65 geltend.

3. ein blatt mit fortlaufenden namen, die übrigens für die lautlehre nicht ohne werth gewesen wären, blieb ungedruckt zurück.

2

GAB ES ZWEI HANDSCHRIFTEN DER GOTHISCHEN BIBELÜBERSETZUNG, WENIGSTENS DER EVANGELIEN, IM XVI JAHRHUNDERT?

1. Aus den bis hieher besprochenen gotthicis des Wiener-Salzburger codex musten wir entnehmen, dafs im neunten jahrhunderte wohl noch handschriften der gothischen bibel vorhanden, wie noch ziemlich verstanden waren. damit stimmt die bekannte stelle des benedictiners Walafrid Strabo, des schülers von Rhabanus Maurus, der als abt von Reichenau im jahre 849 starb. er sagt *de rebus ecclesiasticis* cap. 8 *Gotthi, qui et Guttoni, eo tempore, quo ad fidem Christi, licet non recto itinere, perducti sunt, in Graecorum provinciis commorantes nostrum h. e. theotiscum sermonem habuerunt, et ut historiae testantur, postmodum studiosi*[1] *illius gentis divinos libros in suae locutionis proprietatem transtulerunt, quorum adhuc monumenta apud nonnullos exstant.*

2. Unwillkürlich fällt dabei unser blick auf den prächtigen silbernen codex, nicht minder auf die mailändischen handschriften der paulinischen briefe, welche erst in jenen strabonischen zeiten abgebimst und lateinisch überschrieben wurden[2]. jener aber gehört mit seinem purpurpergamente und seinen goldenen und silbernen buchstaben[3] dem fünften, höchstens dem angehenden sechsten jahrhunderte[4] und ohne zweifel Italien an[5].

1. das würde zu Gabelentz und Löbes ansicht von verschiedenen verfassern oder recensionen taugen. s. bibelübersetzung 1 s. XIX XXI.

2. siehe *Ulphilae partium ineditarum specimen* (Mailand, 1819. 4.) seite V. auch Franz Junius (glossar, widmung) glaubte schon, dafs Strabo den silbernen codex meine.

3. Hieronymus nennt in der vorrede zum Hiob die *veteres libros in membranis auro argentoque scriptos.*

4. Gabelentz und Löbe, Ulfilas 1, XXXI.

5. Castiglione hat (*specimen* s. V) verschiedene gerüchte von gothischen evangelienbüchern in Turin, Bologna, Perugia (s. Hug einleit. ins N. T. 3e aufl.) und Neapel mitgetheilt, von denen die in Jac. Jon. Biörnstahls reisen (1, 390) über die letzteren am sonderbarsten klingen: das gothische evangelienbuch aus der bibliothek des klosters Monte Oliveto zu Neapel sei (freilich erst zwischen 1740 und 59. heifst es) nach England entführt

3. Die erste kunde von demselben kam im jahre 1569 durch den gelehrten Goropius Becanus (von Hilvarenbeck im Brabantischen) zu, der erst arzt und zwar leibarzt der königin Eleonore von Frankreich und Maria von Ungarn (Karls 5 schwester) und lange auf reisen in Italien, Frankreich und Spanien, dazu in abend- und morgenländischen sprachen höchst bewandert, später in Antwerpen zuerst als ausübender arzt, dann nur der philosophie lebend, am 27n juni 1572 (53 jahre alt) zu Mastricht starb. dieser theilte im 7n buch seiner *origines Antwerpianae* (Antwerpen, Plantin. fol.) zuerst das gothische vaterunser nebst einigen anderen kleineren stücken mit. nachdem er zuerst das sog. gothische d. i. das schwedische vaterunser aufgestellt, fährt er s. 739 fort *nunc igitur ad alteram linguam, quae gotica doctissimi cujusque apud Colonienses* [1] *judicio habetur, venimus;* während er sie selber nicht für 'getisch', sondern für die sprache eingedrungener fremdlinge und gräcisiert hält, da *μισθός* (nämlich *mizdô*) für *merces* darin vorkomme (s. §. 55 unten) und der artikel *thana, thatei, thaim, thamma* aus *τά* entstanden sei, eben so *vimai* (d. i. *qvimái*) aus *veniat.*

4. Wichtiger als diese windschiefe ansicht ist uns seine bestimmte angabe, woher das von ihm mitgetheilte vaterunser entnommen wurde, nämlich aus einem sehr alten codex der gefürsteten benedictinerabtei Werden: *eandem orationem dominicam* [*lingua gotica*] *descriptam in antiquissimo co-*

worden. man könnte dabei unwillkürlich verleitet werden, vom fernen standpunkte des neapolitanischen bibliothekars aus nur nach der Anglorum terra zu blicken, woher der schöne florentinische codex des Tacitus gekommen und wo gerade kurz nach der mitte des 16n jahrhunderts jener silberne codex auftaucht, der nach seltenen schicksalen jetzt zum zweiten male in Schweden bewahrt wird.

1. auch der *anonymus autor* des commentars *de lingua gotica* bei Bonaventura Vulcanius spricht, wie wir sehen werden, mit bestimmterer beziehung von *Collen* und beruft sich bei dem zweiten commentar *de notis lombardicis* (*tironianis*) auf *Campanus* (*quod et Campanus monuit* s. 30), womit schwerlich der spanische priester Hieronymus Campanus gemeint ist, den B. Vulcanius in Spanien könnte kennen gelernt haben, und der sehr gut latein und griechisch verstand und einen *liber carminum* hinterliefs, vielmehr der bekanntere Johannes Campanus aus dem Jülichschen, der in Köln studierte und 1528 in Wittenberg lehrte.

dice monasterii Werdeni, in regione Bergensi, quatuor paulo plus minus a Colonia milliaribus distantis.

5. Fast eben so wichtig wird seine fernere angabe, dafs er jenes vaterunser der mittheilung des Maximilian Morillon aus den papieren seines verstorbenen bruders Anton Morillon verdanke, mit dem er täglich umgegangen sei, *quam reverendus et eruditissimus vir Maximilianus Morillonius, de Antonii fratris sui piae memoriae schedis mihi benigne communicavit* [1]. Anton Morillon [2] war secretarius und bibliothecarius des kardinals Anton Perronet von Granvella gewesen, in welchem amte ihm wohl Stephan Pighius folgte, der es darauf 14 jahre ausübte und den Goropius Becanus als zeugen aufruft [3].

6. Das von ihm mitgetheilte vaterunser schreibt letzterer nicht mit gothischen, sondern zum abstich von seinem lateinischen texte mit deutschen buchstaben. abgesehen von unverkennbaren fehlern der flüchtigkeit (wie *himmina, senteinan, fraestub arte, wihnai* u. s. w.), so wie der bekanntlich ziemlich lange später noch, gleichwie bei Bonaventura Vulcanius und J. Gruter durchgehenden verwechselung des *j* und *g* (*gah, sigaima, vilga*), nicht minder (durch die auflösung) des *t* und *th* (*arte* statt *airthai* u. s. w.) blickt auch hier, wie im alten Salzburger codex (oben 1, § 4) we-

1. *ob eam, quam arctissimam et diuturnam cum fratre adhuc vivo habui consuetudinem.*

2. ob Guido Morillon, der 1509 zu Paris den Suetonius herausgab, verwandt war?

3. in einer sammlung von briefen der königl. bibliothek zu München (Cod. lat. 22. 736. fol.) stehen eine anzahl briefe des obengenannten Stephanus Pighius an Andr. Masius, den rath des herzogs von Cleve, mit dessen sohne, Karl Friedrich, Pighius später lange in Rom lebte, in denen er den Morillon mehrfach nennt. so sagt er in einem briefe vom 24n febr. 1564, worin er berichtet, dafs er den kardinal Granvella gern gesprochen hätte, *statim rejicior ad Morillonium, qui me longis ambagibus, incertisque promissis ducere et circumvenire conatur;* und 1567 (vom 7n januar) *intelliges ex d. Morillonii epistola, quam hic meis adjungo, ut legas ac deinde remittas;* eben so vom 1n april 1568. in denselben briefen sagt Pighius auch (5. kal. mai. 1567) *atque tum Antverpiae conveniam Becanum, Plantinum aliosque amicos* und (3. kal. sept. 1571) *salutant te Becanus et Plantinus.*

nigstens eine ahnung von der geltung des *ai* (s. §. 40) hervor in *werthe, brigges, vnsarem, laef, fraestub, arte,* die in der abschrift neben dem bewahrten *wihnai, sigaima, thaim, vimai* erscheinen, wie die ursprüngliche schreibung auch in *lausei, thein, theins* festgehalten wurde.

7. Dafs das ganze dem G. Becanus oder dem Morillon in gothischen buchstaben vorlag, zeigt sich, wenn nicht schon aus formen wie *thindangardi,* oder *aenins* (das s. 750 gar zu *aenius* verdruckt wird), dem aber eine abschrift *aeuins* (aus *aivins*) zu grunde lag [1], doch sicher aus *lilaif,* (statt *hlaif*) und *gik,* indem des G. Becanus deutsches *k* einem ꝁ sehr nahe kommt; nicht minder aus dem zusammenrücken von *sculanssigaima,* was einen nicht trennenden uncialcodex verräth, endlich aus des Becanus bemerkung *himmina: sic scriptum inveni, ut dubium sit an hinnina an himmina legendum sit,* was auf die handschriftliche ähnlichkeit des gothischen H und N deutet, die so oft in den ausgaben verwechselt wurden, so dafs wir noch heute nicht wifsen, ob wir das ἅπαξ λεγόμενον, worauf wir zurückkommen müfsen, HINZ oder NINZ zu lesen haben. wichtiger aber noch wird uns am schlufse *machs* (so s. 750, während im vaterunser blofs *mach*) werden, so wie die ganze fafsung seines vaterunsers, die wir deshalb hier wiedergeben.

> *Atta unsar thu in himmina, wihnai namo thein, vimai thiudinassus theins. werthe wilga theins, sun in himmina gah ana arte. lilaef vnsarana thana senteinan gik vnss himmadaga. Gah aflet vns thatei sculanssigaima suasun gah veis afletam thaim shulam vnsarem, gah ni brigges vns in fraestub: Ak lausei vns af thamma vblin, vnte thein ist thindangardi, gah mach* [s. 750 *machs*] *gah wulthus in aenins* [s. 750 *aenius*]. *Amen.*

8. Übrigens mufs dem G. Becanus noch mehr vorgelegen sein, denn s. 750 giebt er zu *gamelit(h)* eine stelle aus Markus 1, 2, *sue gamelit(h) ist in Esaiu* (d. i. *Esaïin*) *praupheten* (*praufetau*); ebenso (ebendas.) aus Mark. 15, 34,

1. die abschrift ist höchst unsicher: *vnsarem, vns — unsar,* und wieder *vbilin, vnte; suasue; skulam* und *sculans.*

God mein God meins du que mis vilest (d. i. *Guth meins, guth meins, du hvê mis biláist*). ja er fährt hier fort *ex eodem evangelio unum proferam exemplum, ex quo liquebit minime hoc sermone Gotos eos usos esse, qui Italos latinam linguam dedocuerunt: Gah merga vithans vinmith sunithoza missa afar mis thizei ik ni im waerts ananeiwands andbindan scaudaraip scohn is* (d. i. Mark. 1, 7 *jah merida qvithands qvimith svinthôza mis sa afar mis, thizei ïk ni ïm vaírths anahneivands andbindan skaudaráip skôhê ïs*).

9. Das vaterunser entnahm aus Becanus buche bald darauf mit allen fehlern (*lilaef, arte, mach* u. s. w.), selbst neuen (*senteinam, laufsei, weifs, vnfs* aus des Becanus *vnss*) Hieronymus Megiser, zuletzt professor in Linz[1], in seinem 1592 herausgegebenen *specimen* XL *diversarum linguarum* (Frankf. Joh. Spiefs), welches buch 1603 ebendas. bei J. Brathering) als 'Prob einer Verdolmetschung, Iñ fünffczig vnderschiedtlichen Sprachen, darinn das heylig Vatter Vnser u. s. w.' verdeutscht herauskam[2]). doch hat Megiser hier sonderbar genug am schlufse, ohne zweifel aus Bonaventura Vulcanius inzwischen 1597 herausgekommenen büchelchen *de literis et lingua Getarum*, während er *H laif* nicht aufnahm und auch *mahs* beibehielt, am schlufse *in aiwins* gebefsert. dafs dieses von dort her und nicht etwa aus Gruters inzwischen (1602) erschienenen *inscriptiones* entnommen wurde, dürfte dadurch gewissheit gewinnen, dafs er nun auch den grufs der Elisabeth mit allen fehlern des B. Vulcanius (*thiuthida—thiu tido l* | *kran,* Luk. 1, 42), so wie den lobgesang Simeons (Luk. 2, 29—32) gleichfalls mit allen B. Vulcanischen fehlern (*fraleitai, teinana, liuhat, andhuleinei, wulthou, Israel* (statt—*a*), *theinnamma, Gawairthiga, segun, manan Wides ïn an andw* | *airthga* aufnimmt, welche abschnitte bei Gruter fehlen.

1. früher in Leipzig, Gera u. s. w. er starb zu Linz 1616, nachdem er aufser Enenkels fürstenbuche und *Annales Carinthiae* auch ein werk *de lingua taurica,* ein *iter orientale*, so wie *delicias neapolitanas* (mit inschriften) herausgegeben hatte. geboren war er zu Stuttgart.

2. von hier aus hat Megiser einzelne gothische wörter, z. b. *pater — atta* in sein wörterbuch (*thesaurus polyglottus.* Frkf. 1603) aufgenommen.

10. Nächst jener ersten becanischen nachricht von einem in gothischer schrift und sprache geschriebenen evangelienbuche wurde uns weitere kunde darüber im jahre 1597 durch den eben genannten gelehrten vielseitigen und überaus thätigen Bonaventura Vulcanius, auf welchen besonders Erasmus, sein landsmann, sehr viel hielt. 1538 (am 30n januar) geboren zu Brügge (daher er auch Brugensis benannt wird), war er, nachdem er seine studien zu Löwen vollendet, 11 jahre in Spanien als secretär und bibliothecar des kardinals Franz Mendoza, wurde hierauf rector der Antwerpener schule, von 1578 aber professor der griechischen sprache zu Leyden, woselbst er 77 jahre alt im jahre 1614 (am 9n october) verschied. sein vorher schon genanntes büchelchen *De Literis et Lingua GETARVM, siue GOTHORVM* u. s. w. (*Lvgdvni Batavorvm, Ex officina Plantiniana, Apud Franciscum Raphelengium* clɔ . Iɔ . xcvii. 110 s. 8.) zeigt an seinen vielen zugaben (*Specimina variarum Linguarum*: angelsächsisch, persisch, cantabrisch, friesisch, wälsch, isländisch, zigeunerisch), so wie an den schönen deutschen handschriften (des Tatian, des Willeram und des annoliedes), dafs er vom schönsten eifer für freiere, allseitigere philologische studien erfüllt war, wie er denn auch in jenem halben jahre den Jornandes herausgegeben hatte, den er deshalb dort in der Widmung *Iornandes meus* nennt und den später 1655 *ex recognitione Bon. Vulcanii Brugensis* Hugo Grotius in seine *Historia Gotthorum* wieder aufnahm.

11. Dieses büchelchen eignete Vulcanius aber nicht sich zu; vielmehr nennt er sich auf dem titel nicht nur blofs *editor*, sondern bezeichnet s. 1 dasselbe auch als *Commentariolus viri cujusdam docti Anonymi*, über den er in der widmung an die stände (*ordines*) Frieslands weiter sagt *de authore utriusque Commentarioli parum mihi constat.* ja er gibt auch den zufall an, wie er zu dem manuscripte gekommen, *De hac Getarum lingua venerunt ad me velut lacerae quaedam tabulae e publico Belgicarum Bibliothecarum naufragio Commentarioli docti cuiusdam viri Anonymi, quorum priore agitur De eius characteribus et pronuntiatione, altero vero De notis lombardicis* [d. i. *tironianis*], *quas se e vetus-*

tissimo quodam Codice ms., quem argenteum nominat, desumsisse testatur.

12. Letztere worte zeigen zugleich deutlich, wie unklar B. Vulcanius über die quelle seines commentares ist, die er nicht ahnte, obschon er unmittelbar nach jenem geständnisse von der unbekanntschaft des verfafsers jenes *Commentariolus* die oben (§. 4) besprochene angabe des Goropius Becanus von der abtei Werden wie den brüdern Morillon aufnimmt, ja ohne auch nur zu vermuten, dafs dieses derselbe codex von Ulfilas bibelübersetzung sei, von dem er voraus sagt *cuius exemplar ms. idque vetustissimum gothicis literis maioribus scriptum in aliqua Germaniae Bibliotheca delitescere audio.*

13. Ja er bleibt über die herkunft des ihm zu handen gekommenen commentares, so wie über den zustand des fraglichen oodex so unklar, dafs er meint, gerade die im *Commentariolus alter* besprochenen tironischen noten seien aus dem codex, *quem argenteum nominat* (*Anonymus*) entnommen, während die s. 21 aus diesem tironischen codex mitgetheilten wörter *bccllcctrex, glccrea, hccbitus* u. s. w. doch eine handschrift des 8n oder 9n jahrh. verrathen und der verfafser des *Commentariolus* s. 10 deutlich nur bei den gothischen buchstaben sagt *hac litera utitur argenteus codex.*

14. Aber B. Vulcanius ahnt auch nichts von irgend einer beziehung des von Goropius Becanus als gewährsmann genannten Anton Morillon (§. 5) zu seinem *Commentariolus* oder *Anonymus;* denn er sagt *Is vero Antonius an huius commentarioli De lingua Getica author fuit, affirmare non possum, neque enim alteruter mihi unquam nisi de solo nomine notus fuit*[1].

15. Dagegen spricht er unmittelbar darauf die vermutung aus, dafs der verfafser des gothischen commentars, nach gewissen andeutungen in diesem, aus dem Lüttichschen oder Namürschen gewesen sein müfse, weil er sage (doch nicht im vorliegenden commentare) *Noti sunt et Tongri nostri*[2],

1. daher er auch aus des G. Becanus worten die verwirrung entwickelt, dafs Maximilian Morillon *Cardinalis Granuellani olim Consiliarius et Bibliothecae Praefectus* gewesen sei.

2. siehe später §. 49.

qui cum florerent toti nostrae regioni dominabantur, und *Neque credendum est C. Caesarem arcem Neomagi condidisse* (wie nämlich lange jahrhunderte die sage durch die chroniken lief), *cum nulla historia eum descendisse prodat ultra Leodium, territum ut videtur nostrorum et Geldrorum ac Menapiorum viribus.*

16. Würklich war Anton Morillon aus dem Lüttichschen gebürtig. Vulcanius aber lenkt gleich unsre aufmerksamkeit auf einen andern mann, auf den, wie er sagt, vor 40 jahren in alterthümern geschichte und sprachenkunde ausgezeichneten Antonius Schoonhoven, der den Eutropius bearbeitet habe und noch manches andre, was bei freunden herumliege und noch nicht gedruckt worden sei, wie denn er selber jenes abhandlung *De origine Francorum* [1] besitze.

Doch setzt er auch hier wieder hinzu *Quem quidem Antonium Schoonhouium nescio an huius Commentarioli De lingua Getica authorem faciam.* übrigens fügt er weiter mit recht hinzu *Meretur certe ille quisquis fuit non exiguam laudem et gratiam, qui literarum Geticarum proprietatem, earumque ad rectè pronuntiandum scribendumque dexteritatem, quâ cum Hebraea, Graeca et Latina, nedum cum aliis vulgaribus linguis facile pedem conferre potest, eruditis suis animadversionibus illustrare voluit.*

17. Dennoch müfsen wir nochmals auf Morillon zurückblicken, indem im folgenden jahrhunderte noch Colomies, der vertraute des Isaak Vossius (bekanntlich des schicksalsentscheiders für den silbernen codex) in seiner Bibliothèque choisie [2], wo er des Bonaventura Vulcanius büchelchen De Literis et Lingua Getarum schildert, jenen als wahrscheinlichen verfafser des darin enthaltenen commentars ansetzt. wie aber Colomies den Vossius, so kannte er wohl den Franz Junius, an welchen bischof Jakob Usser in einem briefe [3] gleichfalls durchaus für Morillon spricht; weshalb denn auch Eccard

1. später gedruckt in *Ant. Mathaei Veteris Aevi Analecta* I.

2. zweite aufl. Paris. 1731. 12. s. 223.

3. siehe vor Junius glossar s. 15. Usher verbindet schon des Vulcanius commentar oder codex sicher mit dem Werdener codex (s. 14).

in seiner *historia studii etymologici* (s. 75) das ganze als ausgemacht nachschreibt.

18. Diese annahme so wie alle anderen hin- und hervermutungen scheinen aber durch folgenden umstand in sich zusammen zu fallen. im vergangenen herbste 1840 fand ich in Leyden auf der dortigen bibliothek unter den dort wohlbewahrten papieren unsers Bonaventura Vulcanius in N. 92[c], mit andern auch nicht von seiner hand herrührenden französischen sachen vermischt, das manuscript des bis hieher besprochenen *Commentariolus De Literis et Lingua Getarum*, jedoch in folgender etwas abweichender ordnung. 1. *Alphabetum Gothicum* ganz gleich mit dem drucke s. 1; 2. den anfang des evangelii Markus 𐌰𐌹𐍅𐌰𐌲𐌲𐌴𐌻𐌾𐍉 𐌸𐌰𐌹𐍂𐌷 𐌼𐌰𐍂𐌺𐌿 𐌰𐌽𐌰𐍃𐍄𐍉𐌳𐌴𐌹𐌸, der im drucke erst nach von B. Vulcanius zwischengeschobenen runenalphabeten s. 48 steht; 3. die *Oratio dominica*, wie im druck s. 32—34; 4. die *Salutatio angelica*, wie im druck s. 31; 5) *Canticum Virginis*, wie im druck s. 36—39, doch nur bis 𐍃𐍅𐌰𐍃𐍅𐌴 s. 39, während B. Vulcanius noch fortsetzt *rôdida du attam unsaraim abrahama jah fráiv ïs und|áiv;* 6. *Canticum Simeonis*, wie im druck s. 41—42.

19. Ist nun diese anordnung eine vom drucke abweichende, und scheint namentlich der umstand, dafs das manuscript den lobgesang Mariae nicht ganz bis zu ende des verses 55 enthält, der annahme zu widersprechen, dafs wir hier würklich das dem drucke von B. Vulcanius zu grunde gelegte original haben[1], so gewährt dasselbe dennoch im wesentlichen denselben inhalt, ganz dieselbe falsche silben- und lauttrennung und dieselben fehler sowohl im alphabete als weiterhin, wovon noch ferner die rede sein wird. übrigens ist alles noch in befserer gothischer schrift geschrieben als des Vulcanius sonst nicht üble holzschnittbuchstaben, und zwar kommen jene züge denen des silbernen codex noch wesentlich näher.

1. auch fehlt der ganze *Commentariolus alter* von den tironischen noten, den B. Vulcanius sonderbar genug s. 16—30 in den gothischen commentar einkeilt. übrigens stammen beide sichtbar von ein und demselben verfafser.

20. Das ganze manuscript ist aber nicht von des Bonaventura Vulcanius hand geschrieben. vielmehr gewährt das letzte blatt anweisungen für supplicanten auf die kaiserliche kammer vom 15n juli 69, 16n juli 68, 23n december 68 und die kehrseite vom 19n juli 68, zu welcher letzteren bemerkung der name Strein d. i. des wohlbekannten Richard Strein geschrieben steht. irrt mein augengedächtnis nicht, so rühren diese sätze auch von Streins eigener hand her, so wie damit die lateinischen schriftzüge des vorderen manuscriptes zu stimmen scheinen.

21. Aus jenen zeitansätzen aber geht hervor, dafs der vorausgehende *Commentariolus de Lingua Gotthica* somit vor das jahr 1568 fällt, wobei wir sogleich daran erinnert werden, dafs die erste oben (§. 3) besprochene kunde vom gothischen oder silbernen codex (zu Werden) vom gleich darauf folgenden jahre 1569 stammte. dafs wir es aber, ungeachtet des B. Vulcanius zuvor (§. 12) geschilderter unanschaulicher verwirrung darüber, auch in dem von ihm veröffentlichten commentariolus mit demselben codex zu thun haben, geht aus der deutlichen bezeichnung seines verfafsers mit *Codex argenteus* (s. 10. 16. 20) hervor.

22. Richard Strein, herr zu Schwarzenau, Hertenstein, Tiernstein und Freydegg und thal Wachau, geboren am 11n october 1538 auf schlofs Hertenstein, war bekanntlich rath kaiser Rudolfs 2, wie früher kaiser Maximilians 2, später geheimer rath des erzherzogs Mathias 5 und oberster hofmeister; 1564 war er beisitzer der unterösterreichischen landrechte und reichshofrath, 1567 aber hofkammerpräsident geworden. er war ein treuer, hochgeachteter, grundgelehrter mann, der mit den gebildetsten männern seiner zeit in verbindung stand [1], und selbst werke von wifsenschaftlichem werthe hinterliefs, wie sein zu Paris 1559, zu Basel 1562, zu Venedig 1571 gedrucktes buch *De Gentib. et* | *Familiis* |

1. man vergleiche unter anderm nur des David Chyträus *Epistolae* (Hanau, 1614. 8.), wo es s. 160 heifst *Richardo Strein Baroni in Suarzennov Invictiss. Imp. Maximiliani Praesidenti Camerae aulicae* (von Gräz am 19n april 1574), ebenso s. 653. 675 (von 1569). David Chyträus briefwechselte auch mit Franciscus Junius 1594, doch rein theologisch-kirchlich. Junius (Jon) war ursprünglich theologe.

romanorum, | *Richardi. Streinnii* | *Baronis. Schvvarzenavii* | *Aldus* | *Iunior* | *Venetiis.* MDLXXI. | *Ex Aedib. Manutianis.* [1] 4. (1591. 8.), welches werk er von Strafsburg aus (XVI Kal. Sept. CIƆIƆLIIX, 1558?) dem erzherzog Karl von Österreich widmet [2].

23. Nun sagt derselbe Richard Strein in seiner zu München und zu Wien aufbewahrten 'Apologia oder Schutzred über Des Durchlauchtigsten Hauses Osterreich von weiland Kaiser Friderich I Demselben Anno 1156 erthailten ansechlichen Privilegio', nachdem er die stelle Otfrieds 2, 12, 23, ohne zweifel aus M. Flacius Illyricus ausgabe (Basel 1571), angeführt hat [3] und ihn darüber berufend, dafs er ein so grobes wort wie *wampe* (*wamba*) für mutterleib gebrauche, 'Was kann gröbers gesagt werden Alfs da ist Inn der Muetter Wamppen', fügt aber hernach zur milderung die merkwürdigen worte hinzu '*Dass auch aber jm Gottischen Euangelj Buech Dessen Jr Kay: Maytt Original haben zuo befinden*' [4].

1. mit vorrede des Aldus idib. feb. 1570 aus Venedig. das werk steht auch im 7n bande von Graevius thesaurus.

2. in dieser widmung rühmt er den Longolius wegen seiner beredsamkeit, den Cuspinianus in den alterthümern, den Franc. Othomanus (d. i. Hotomann in Strafsburg) für diese wie für das recht, ferner den Rhenanus und Glareanus. Cuspinian war einer seiner vorgänger als kaiserlicher bibliothekar. es folgten sich als solche Conrad Celtes (geboren am 1n febr. zu Wupfeld), Joann. Cuspinianus (gestorben 1529), Wolfgang Lazius (gestorben 1565), Augerius Gislenius Busbeckius (geboren 1522, gestorben 1591), Hugo Blotius, Richard Strein (bis 1600). siehe Leop. Fischer *Brevis notitia urbis Vindobonae* (Wien, 1771) 1, 138. — bei Franz Hotomann (seit 1561 zu Strafsburg) hatte der 20jährige Strein in zweien jahren trefflich latein gelernt.

3. Strein's text lautet in der Münchener abschrift verderbt

Vuio Mag. ther Man quad khuren [Flac. *thuruh*] *nott*
queman a fer (*afur*) *neide rott* [*nuidorot*]
Alter entj [*inti*] *fruate*[*r*]
Den [*In*] *wambea* [*uuamba*] *thei* [*theru*] *Muotter* [*muater*].

bei Graff

Uuio mag ther mán, quad, thuruh nót. queman auur uuidarort.
álter inti frúater. in uuámba thera múater.

4. wir verdanken die nachweisung dieser stelle Schmellern, der sie mir für die Altenburger ausgabe (1, XXX) mittheilte.

24. Schon die bezeichnung 'evangelienbuch' schützt gegen die meinung, dafs wir es hier mit dem wälschen gebrauche des wortes gothisch (*gotico, gothique*) zu thun haben. die gothische bibel gewährt uns aber würklich an mehreren stellen jenes auch im altsächsischen, angelsächsischen, altnordischen lebende wort *wamba* [1], z. b. Titus 1, 12, Lukas 1, 44 und 1, 15 schon verwandt *náuh in vambái áitheins seinái-zôs;* aber es kann in jenen otfridischen zeilen füglich von keiner anderen bibelstelle die rede sein als von Johannes 3, 4, wo Nikodemus dem herrn seine verwunderung über des menschen wiedergeburt als durch rückkehr in seiner mutter leib ausspricht.

25. Hier aber tritt der überraschende umstand ein, dafs diese fragliche stelle des evangelii Johannis (3, 4 *Hváiva mahts ïst manna gabaíran, altheis visands? ïbái mag ïn vamba áitheins seináizôs aftra galeithan jag gabaíráidáu?*) sich im silbernen codex wenigstens nicht mehr fand, als ihn nach seinen seltsamen irrfahrten über Prag und Stockholm, bis er in Isaak Vossius hände gelangte, Franz Junius 1665 herausgab, indem hier der text des evangelii Johannis verstümmelt erst mit Johannis 5, 45 begann, jene fragliche stelle aber erst 1833 aus den mailändischen und römischen bruchstücken der Skeireins wieder gewonnen wurde.

26. Durch die oben (§. 20) eingetretene beziehung unsers gewährsmannes zu Bonaventura Vulcanius und durch den eben (§. 25) herausgestellten umstand erneut sich dem-

3. es ist *venter, uterus* bei thieren und bei menschen. Fragm. theotisca 4, 1, wie Tatian 57, 3, geben beim Jonas *uuales uuambu,* wie noch das rolandslied des 12n jh. *Du erlôstest mit dînem gewalte Uz des viskes wambe Jonam den wîssagen, Dâ er drîer tage was inne begraben;* dagegen Notker 18, 16 *ûzer sînero muoter uuambo cham er hara ze sînêru briute* und Tatian 5, 4. 4, 3 *gisegenôt sî thie uuahsmo thînêro uuamba,* ganz wie im angelsächsischen Cädmon 126. 4 *wæstm wambe,* und 21, 9 *of wamba môder mînre* (der text Joh. 3, 4 bei Junius hat *on his môdor innođ*); eben so in den altsächsischen psalmen *fan uuambun;* und noch im mittelhochdeutschen Boppe (MS. 2, 232) *Der sich in einer reiner megde wammen kunde winden* und *wie er sich in einer megde wambe vilh,* Konrad von Würzburg (MS. 2, 200) *Daz si dich durch den selben spruch ze kinde enphie ân allen bruch In ir vil kiuschen wammen.*

nach die doppelt anziehende frage, war das 'gothisch evangelibuch', welches Richard Strein vor augen oder im sinne gehabt haben mufs, der silberne codex oder eine vollständigere zweite handschrift?

27. Von gut oder übel gemeinter erdichtung, sowie von ungeeignetem gebrauche des beiwortes gothisch zur bezeichnung des kaiserlichen evangelibuches kann unter den obwaltenden umständen wohl keine rede mehr sein; aber auch dem fleifsigsten nachforschen bei zweimaligem aufenthalte in Wien, unterstützt von unmittelbarer fürsorge des staaatskanzlers fürsten von Metternich, wie des fürsten von Lobkowitz, auch in der kaiserlichen hofburgkapelle, wie im schatze kaiser Rudolfs, gelang es nicht, irgend die geringste spur eines streinischen codex oder auch nur eigener streinischer papiere zu entdecken; und leider enthält die oben genannte apologie desselben in den beiden abschriften, die sich zu München (*Cod. germ.* 1185, bl. 206 und 1186, s. 145[b]) befinden, nichts weiter, was ferner licht werfen könnte; eben so wenig in Wien, woselbst auch die kleinere apologie sich darbot [1]. noch minder war in Linz etwas von seinen papieren zu erfragen.

28. Werden wir daher unwillkürlich gleich wieder auf den silbernen codex zurückgewiesen, den auch der B. Vulcanisch-streinische commentar als solchen kennzeichnet, so wie die becanischen nachrichten als den werdischen, so drängt sich uns natürlich aus dem eben zuvor (§. 25) besprochenen umstande über die stelle Johannis 3, 4 der nicht minder überraschende schlufs auf, dafs zur zeit, als Richard Strein den silbernen codex vor augen hatte (ohne diese zeit nach dem im §. 21 gesagten schon auf das jahr 1568 heften zu wollen), derselbe jene stelle noch enthalten haben muste, welche Franz Junius bei seiner ausgabe 1665 (1684) oder noch früher, als er die handschrift bei I. Vossius abschrieb, welcher sie nach den Niederlanden brachte, schon fehlte.

29. Die in früheren jahrhunderten gewöhnliche ordnung der evangelien (Matthäus, Johannes, Lukas, Markus), in welcher auch der silberne codex bei seinem auftauchen im 16n jahrhundert im wesentlichen sich noch befand und die seine

1. Cod. Vindob. 7555 enthält eine chronik von Strein.

quaternionen-custoden noch heute als die ursprüngliche bestätigen [1], erklären auch seine damaligen wie früheren lükken. vom beginnenden Matthäus fehlt begreiflich der anfang; vom hinten mehr geschützten Johannes und Lukas viel weniger; vom Johannes natürlicher weise der schlufs gar nicht, wie eben deshalb vom Lukas auch nicht der anfang; eben so wenig vom Markus, während dessen schlufskapitel am ende des codex erklärlich wieder fehlen. wenn auch der eingang des Johannes, um den es sich hier zunächst handelt, mit dem schlufse des Matthäus fehlt, noch mehr wenn dasselbe mit dem schlufse des Lukas statt gehabt, ohne dafs der eingang des Lukas mit verletzt erscheint, so erklärt sich dieses aus dem lockeren zustande, in welchem die handschrift sich befand, ehe sie durch Fr. Junius, wie durch den späteren einband in gewichtig silbernen deckel (durch den kanzler grafen de la Gardie) nach der jetzt gebräuchlichen folge der evangelien geordnet wurde [2]. auch dieser einband aber hat den kostbaren schatz, wenn auch vor der unbill der zeit, doch nicht vor räuberischen händen sattsam schützen können. durch dr Löbes reise nach Upsala drang zuerst zu uns die betrübende kunde (welche die bibliothekare zu Upsala, obschon der silberne codex in eigenem eisernen kasten aufbewahrt lag, leider schon früher entdeckt hatten), dafs diebische hand im evangelium Marci 11 blätter, welche Ihre noch gelesen hatte, gewaltsam ausgeschnitten habe [3].

30. Ein kleines bild von der unbill, welche dem silbernen codex bei seiner langen umfahrt, vor allem aber nochmals, als er in Prag bei überrumpelung des Hradschins durch die Schweden im jahre 1648 mit andern böhmischen und mährischen seltenheiten wie alterthümern in kaiser Rudolfs schatze gefunden und entführt wurde. wer weifs, wer ihm damals die vielleicht kostbaren und kunstreichen deckel raubte (§. 25), wodurch die handschrift ihres haltes und dadurch leicht auch der anfangs- und schlufsblätter [a. Matth. 1—5, 7

1. Altenburger ausgabe I, xxxi.

2. Altenburger ausgabe I, xxxi.

3. Altenburger ausgabe I, xxxi. (Mark. 1, 13 — 37, 2, 15 — 3, 7, 5, 42 — 7, 33 und wahrscheinlich Matth. 27, 54—65). Ihres abschrift besitzt jetzt Zeifsberg in Wernigerode.

d. i. 1 quaternio und b. Markus 16, 12—20 d. i. gerade 1 blatt nur][1] verlustig gegangen sein mag. der schöne mit gold und silber auf purpurpergament geschriebene, damals gewiss noch glänzender erhaltene codex reizte leicht habsüchtige augen, namentlich aber die goldenen anfänge der evangelien (Matthäus, wo gleich die leicht mit dem deckel gelöste ganze erste lage geraubt wurde, Johannes, wo von der treffenden lage 14[2] noch 5, 45 — 7, 1 übrig blieb). gelehrte habgier mag später nachgeholfen haben, wenn wir auch nicht de la Gardies verhaltene äufserungen über die entwendung der ganzen handschrift aus Schweden fortan mehr auf den der königin Christina früher vertrauten Isaak Vossius deuten wollen: wenigstens wird so das fehlen nur einzelner blätter mitten heraus (z. b. Matth. 6, 24 — 7, 11. 10, 2—22. 27, 20—41. Mark. 6, 31—52. 12, 39 — 13, 15. 13, 30 — 14, 3. 14, 17—40. Luk. 16, 25 — 17, 2. Johann. 11, 48 — 12, 1. 12, 50 — 13, 10) am natürlichsten erklärt, und warum sollte damals bescheidner nicht statt gefunden haben, was gröber, wie wir oben (§. 29) sahen, noch neuerdings ausgeübt worden ist?

31. Nach Ihres schriften s. 194[3] hatten die mönche des klosters Werden an der Aller den codex nebst anderen schätzen der abtei erst im dreifsigjährigen kriege nach Prag geflüchtet; nach dem greifswaldischen kritischen museum 1, 39. 40 hätten ihn die Schweden in Werden gefunden, während ziemlich allgemein überliefert ist, dafs diese ihn, wie schon gesagt, in Prag 1648 unter general Königsmark erbeutet hätten.

32. Solche späte übersiedelung von Werden nach Prag stimmt aber nicht zu jener angabe Richard Streins (§. 23),

1. da bei Matth. 9, 27 der altbezeichnete quaternio Γ (3) beginnt oder begann, Matth. 5, 8 — 9, 26 aber erhalten ist, so mag Matth. 1—5. 7 (nicht ganz so weit) füglich einen quaternio gebildet haben.

2. die 15e (1Ͼ) beginnt mit Joh. 7, 2.

3. und ihm nach in der geschichte der Upsaler bibliothek (s. 119), in Aschenbergs Niederrheinischen blättern (2, 620, wo obenein gesagt wird, dafs man um das ende des fünfzehnten jh. um das dasein des codex gewust habe), in Schimmeiers geschichte der schwedischen bibelübersetzung (4, 31 — 95), in Adelungs geschichte der deutschen sprache u. s. w.

der am 8n november des jahres 1600, im 63n jahre seines lebens zu Wien (oder zu Freydeck?) an der pest starb. demnach kann die fragliche apologie oder insbesondere jene nachricht von dem 'gothischen evangeli-buche' des kaisers Rudolf wenigstens nicht nach 1599 geschrieben und es müste der silberne codex (war er es anders, den Strein dort meinte) wenigstens damals schon in kaiser Rudolfs händen und auch wohl schon in Prag gewesen sein, wo Strein oft mit seinem kaiserlichen herrn verweilte und namentlich des kaisers schatz, der sich würklich auf dem Hradschin befand, pflegte und besorgte.

33. Bekanntlich machte Dobrowsky im jahre 1792 in betreff der von den Schweden aus Prag entführten böhmischen alterthümer eine reise nach Stockholm, die er 1796 beschrieb [1]. unter den von ihm daselbst aufgeführten böhmischen schätzen befanden sich gegenstände von den jahren 1604 s. 66, 1609 s. 61, 1611 s. 78, 1619 s. 78, 1628 s. 80, 1630 s. 80 [2]; unter anderm ein römischer kirchenkalender der benedictiner aus dem kloster Podlazic in Böhmen, das im 12n jahrh. gestiftet, im hussitenkriege zerstört wurde. denselben hatte kaiser Ferdinand I 1527 an ort und stelle gesehen, und 1594 wurde derselbe auf befehl des abtes Sebastian von Braunau nach Prag gesendet, 1597 aber von Pontanus für den sammelnden kaiser abgeschrieben (s. 48). Dobrowsky, der nur den böhmischen dingen in Stockholm nachgieng, kam nicht nach Upsala, wo er sonst anlafs genug gefunden haben würde, den silbernen codex zu sehen und wohl auch mit bezug auf seinen früheren aufenthalt in Prag zu besprechen.

34. Bereits pabst Nicolaus 5 hatte in Deutschland wie überall nach klassikern, namentlich nach Tacitus herumsuchen lafsen und Pogghius hatte in erfahrung gebracht, dafs ein mönch gesagt, *nuper quodam monasterio Germanico, quod olim a nobis recepisset, se reperisse aliqua volumina de nostris,* nämlich *Frontinum et aliqua opera Cornelii Taciti.* dieser (Hers-

1. Dobrowsky, literärische nachrichten von einer auf veranlafsung der böhmischen gesellschaft der wifsenschaften im jahre 1792 unternommenen reise nach Schweden und Russland. Prag, Calve. 1796. 8.

2. sonderbar genug sclbst vom jahre 1684 und 1686 (s. 81), welches selbst über das vermeintliche jahr weit hinausgeht.

felder) mönch kam endlich mit dem verzeichnisse jener einigen bücher, worunter jener Tacitus, nach Rom. so blieb die sache, bis Leo 10 den codex (*in saltibus Germaniae inventum* sagt Beroaldus), durch Angelus Arcimbold für 500 scudi aufkaufen liefs [1]. auf ähnlichem wege mag der gelehrte, eifrige und für die sammlungen seines kaiserlichen herrn aus eigener wifsenschaftlicher neigung vielfach bemühte Richard Strein, aufmerksam gemacht durch die nachrichten des Goropius Becanus oder Morillons, und, dürfen wir dies schon hier hinzusetzen, durch den anonymus des commentars bei Vulcanius, an dessen manuscript wir hinten seinen namen fanden (§. 20), die schöne alte handschrift der abtei Werden erworben haben. vielleicht hatte auch hier ein *monachus quidam* die hand im spiele, obwohl das gerücht von flüchtung der handschrift nach Prag oder wie 1691 Tenzel (in seinen monatlichen unterhaltungen s. 631) sagt von raubung derselben im 30jährigen kriege redet.

35. Es stehen uns aber zur lösung dieser wie der voraus angeregten fragen über die geschichte und einheit des silbernen codex noch andere und mehr innere beziehungen aus dem unserer bisherigen betrachtung gar nicht fernen jahre 1602 zu gebote, von denen wir jetzt zu sprechen haben.

Janus Gruter (geboren zu Antwerpen 1560) nämlich hat bekanntlich, wo man es übrigens nicht suchen sollte, in seinen *Inscriptiones antiquae totius orbis Romani* (*ex officina Commeliniana*. 1602. fol.)[2] zwei ganze folioseiten in holzschnitt aus dem silbernen codex mitgetheilt und gibt dabei an, dafs er die zeichnung seinem freunde Michael Mercator verdanke, dessen vater Arnold erklärt habe, dafs die fragliche handschrift in der abtei Werden sich befinde. seine worte lauten (1, CXLVI) *quae communicavit nobis amicus noster Michael Mercator. Pater ergo Michaelis Arnoldus ait exstare in Bibl. Abbatiae Werdinensis codicem antiquissimum ante mille plus minus annos in pergameno aureis et argenteis lite-*

1. sieh Lipsius zu Tacit. Annal. 2, 9. Pogghius in s. Epistol. 70.

2. th. 2 erschien 1603. es ist eigentlich zweite auflage vom werke des Martin Smetius (aus Westwinkel bei Brugge), welcher 6 jahre in Italien inschriften gesammelt hatte und dessen schatz nach unglaublichen irrfahrten endlich 1588 als *Inscriptionum Romanarum opus* erschienen war.

ris perscriptum, continentem quatuor Evangeliorum opus, sed quod dolendum est, lacerum, diruptum, et nullo ordine ignorantia compactoris colligatum [1]*; ex eo sequentia delineavit* [2] *Arnoldus, opera et adminiculo Reverendi Domini Henrici Duden pro tempore Abbatis.*

36. Gruter theilt uns in 2 holzschnittseiten mit Matth. 6, 7—16 (worin das vaterunser), sodann Mark. 1, 1—18 (mit der überschrift *Avaggeljo thairh Margum anastodith* [3]), doch diese, ohne dafs es durch die natur des holzschnittes irgend wie herbeigeführt worden wäre, sonderbar genug so geordnet, dafs v. 1—5, 6—7 (mitte), 10—13, 7 (mitte) —

1. diese beschreibung widerspricht der oben §. 30 ausgesprochenen vermutung vom zustande der handschrift nicht; denn wir sehen sie doch *a compactore colligatam*, so dafs das *lacerum, diruptum* nur auf den eingang, schlufs und einzelne blätter gehen mag, die fehlen oder abgerifsen sind (wie Ihre zwei solcher in seinen schriften abbildet); *nullo ordine colligatum* aber mag leicht ein irrthum Mercators sein, der die alte ordnung (Matth. Johann. Mark. Luk.) nicht mehr gewohnt gewesen sein mag. doch dürfen wir des Junius schilderung der handschrift in seiner widmung an den grafen de la Gardie auch nicht übersehen, *cum nobile clarissimae famae monumentum nusquam totum appareret, atque ipse adeo Codex desideraretur in codice vetustate multis in locis exeso, madore vitiato, frustatim quondam discerpto, ac solutarum dissipatarumque philyrarum imperita compaginatione indigesto, mutilo, foedo ..... donec recollectis comportatisque luctuosi naufragii tabulis, in uno atque altero Evangelista quatuor subinde vel quinque, immo et novem quandoque vel decem integra fere capita mutuo sibi cohaerere deprehendi.*

2. durchzeichnung kann man es nicht nennen, da die buchstaben viel enger, kleiner, ja verkrüppelt sind. aber auch selbst die an sich schönen, treuer nachgeahmten bei Bonaventura Vulcanius können nicht durchgezeichnet sein, weil sonst fehler nicht hätten eindringen können in den holzschnitt, wie folgende, *theim* (37, 10), *frauginond* und *gavairthga* (41, 2. 5), *gasotida* (38, 9), *nithans* (vgl. §. 8) und *ninon* (31, 6), *svei- | gneid* (36, 2), vor allem aber *manan- | vides in anandv-| airthja* (41, 8. 9), auch *wairtha* (33, 4), während s. 35 richtig ausgeschrieben steht *wairthai* und umgekehrt s. 37, 5 sich ein müfsiges I (*misimikilein*) eingeschlichen hat, ähnlich s. 41 (*augiona*), was an Skeir. 10, 9 (*anasiunivisan*) erinnert. s. 66 bei B. V. erscheint jener vorschlag im anfang dreier folgender zeilen 𐌹𐌽𐌹𐍃𐍄—𐌹𐌽𐌽𐍃—𐌹𐌲𐌰𐌽𐌺𐌸𐌰𐌹. wir müfsen auf die meisten dieser fehler zurückkommen.

3. auch diese fehler im holzschnitt zeigen, wie die bei B. Vulcanius, dafs es sich hier von keiner durchzeichnung handelt.

8, dann 14 — 18 folgen, von welcher störung der ordnung aber der nebenstehende neuhochdeutsche text nichts weifs, so dafs man schmale *schedas Arnoldi Mercatoris*, deren vor- und rückseite (Mark. 1, 6—7 und 7—8) verwechselt wurden, oder bei Gruter etwa dreizeilige falsch aneinander geschobene gothische holzstöcke annehmen mufs. Bonaventura Vulcanius, d. h. sein streinischer anonymus theilte den englischen grufs (s. 31) aus Luk. 1, 28 und 42, das vaterunser (s. 32—34) aus Matth. 6, 9—13, den lobgesang Mariae (s. 35—39) aus Luk. 1, 46—55, den gesang Simeonis (s. 40—42) aus Luk. 2, 29—32 mit; aufserdem (s. 66) Mark. 6, 4.

Woraus sich folgende gleichung ergiebt

Bonavent. Vulcan. (§. 36)	Janus Gruter. (§. 36)	Gorop. Becan. (§. 7. 8.)
Matth. 6, 9—13.	— 6, 7—16.	6, 9—13. 16 (§. 3. 55)
Mark. a) überschrift.	— a) überschrift.	— — —
— —	— b) 1, 1—18.	a) 1, 2 u. 7.
b) 6, 4.	— — —	— — —
c) 14, 51 (§ 39)	— — —	— — —
— —	— — —	b) 15, 34. (§. 8)
Lukas a) 1, 28. 42.	— — —	— — —
b) 1, 46—55.	— — —	— — —
c) 2, 29—32.	— — —	— — —
d) 3, 24. 29. (§. 59)	— — —	— — —

37. Die bei Bonaventura Vulcanius angesetzte stelle Mark. 6, 4 giebt er erst s. 47 (nachdem er s. 43, den commentar abschliefsend, gesagt hatte *B. Vulcanius Lectori. Habes Beneuole Lector, Commentarium Anonymum De literis linguáque Getarum et De Notis Lombardicis, ita ut ad manus meas peruenit fideliter typis expressum* und auf s. 43 — 47 verschiedene runenalphabete mitgetheilt hatte, von denen er sehr genau seine quellen oder gewährsmänner anzugeben weifs) mit den worten *Reperio etiam haec in Schedis Commentarioli De lingua Gothica annexis* [1], 𐌽𐌹𐍃𐍄 𐍀𐍂𐌰𐌿𐍆𐌴𐍄𐌿𐍃 𐌿𐌽𐍃𐍅𐌴𐍂𐍃 𐌽𐌹𐌱𐌰 𐌹𐌽 𐌲𐌰𐌿𐍂𐌸𐌰𐌹 [2].

1. *annoxis* steht.

2. so steht im holzschnitt, in der auflösung *gabaurtai*, wogegen hier *praufetes*, in holzschnitt richtig *praufetus*.

38. Dafs dieses Mark. 6, 4 sein möchte und nicht Matth. 13, 57 (welches im silbernen codex fehlt), obschon hier auch ἄτιμος steht (während καὶ ἐν τοῖς συγγενέσι des Markus fehlt), darf wohl aus der wenigstens bei B. Vulcanius (vgl. §. 18) stattfindenden unmittelbaren folge der überschrift des evang. Marci gefolgert werden, obschon bezeichnend ist, dafs jener (oder sein anonymus) bei den übrigen mitgetheilten stücken genau die bibelstellen nach buch, kapitel und vers bezeichnend, dieses hier gewiss aus der gleichheit des textes bei Matth. und Mark. (so weit die gothischen worte mitgetheilt wurden) unterliefs. wären die folgeworte (für Matth. blos *jah ïn garda seinamma*, im Mark. *jah ïn ganithjam jah ïn garda seinamma*) noch mitgetheilt worden, so wären wir auch darin sicher gewesen, ob wir hier, wie §. 28 für Johannes 3, 4 unwiderleglich sich ergab, 1597 oder 1568 (§. 20) gleichfalls eine stelle (Matth. 13, 57) im silbernen codex noch erhalten anzunehmen hätten, welche 1665 dem Franz Junius nicht mehr vorlag[1]. ja diese vermutung gewinnt aus einer gleich näher zu besprechenden wenigstens möglichen entlehnung des namens Zörobabel aus Matth. 1, 12. 13 noch mehr bestand[2].

1. die parallelstelle Lukas 4, 24 fällt aufser betracht, da hier der text abweicht (*thatei*) *ni áinshun* (οὐδεὶς) *práufétê andanêms* (δεκτός) *ïst ïn gabaúrthai seinái*, obgleich dieser kürzere schlufs (ohne ἐν τῇ οἰκίᾳ αὐτοῦ oder gar ἐν τοῖς συγγενέσι καὶ ἐν τῇ οἰκίᾳ αὐτοῦ) den abbruch der mittheilung bei B. V. mit *niba ïn ga(ba)urthai seinai* scheinbar erklären könnte und s. 7 die anführung des namens *Levvi* (d. i. *Laivveis*) aus dem nahen Lukas 3, 24. 29 und die lobgesänge Mariae und Simeonis aus Lukas 1 u. 2 genommen sind, so dafs Lukas 1. 2. 3. 4 proben hergegeben hätten; aber dann würde jene letzte stelle Lukas 4, 24 entschiedener beweis sein, dafs des anonymus codex, obschon er ihn *argenteus codex* nennt, nicht der Werdener gewesen wäre, sondern einer, dessen übersetzung weit weniger gewifsenhaft (οὐδεὶς προφήτης δεκτός ἐστι — *nist praufetais!* und gar *unsvêrs!*) erschiene, als wir bei Ulfila gewohnt sind; was ganz unwahrscheinlich ist.

2. Ihre theilt (schriften, ausg. v. Büsching s. 186) mit, dafs ein freund aus Joh. Th. Bureus *Adelruna rediviva*, 1641 geschrieben (auf der Upsaler bibliothek handschriftlich aufbewahrt) gefolgert habe, der silberne codex müfse damals mehr enthalten haben, weil jener aus Matthäus 3, 11 anführe *svantos a missa;* indess ergibt sich aus der ganzen art der abtheilung dieser worte, dafs dieselben aus Goropius Becanus s. 750 *suinthoza missa* (d. i. *mis sa afar mis*) entnommen wurden, wo aber

39. Gruter läfst nämlich seinen holzschnittlichen mittheilungen (so wie halb niederländischen übersetzungen daneben) bemerkungen über die aussprache gothischer laute vorausgehen, welche überraschend wieder mit denen stimmen, die der anonymus (Richard Strein?) bei B. Vulcanius seinen mittheilungen gleichfalls zum theil vorausschickt. beide stellen zuvörderst das gothische abc auf, das — gewiss wieder bezeichnend — der eine wie der andere nach dem h mit *H* (Vulcanius als *eta,* Gruter als *e longum*) schmückt und B. Vulcanius anonymus s. 10 sogar aus Mark. 14 mit den worten begründen will *nam qua nos legimus et ceperunt eum adolescentes* (v. 51) *codex habet grHpen.* der fehler im *e* der zweiten silbe läfst überhaupt einen irrthum vermuten, so zwar, dafs vielleicht —ı—n (*gripun*) jene verwechselung durch umstellung (n—ı) veranlafste oder etwa eine das auge täuschende doppellinie zwischen ın oder überhaupt die vielen geraden striche ıпnн falsche verbindung (ııпнн) herbeiführten; die Altenburger herausgeber sagen aber zu jener stelle durchaus nichts von irgend einer äufserlichen erscheinung, welche dem auge des alten Anonymus das bild jenes *H* hätte hervorrufen können.

40. Uns beschäftigt hier zunächst auch nur der gleiche ansatz eines solchen *H* bei Gruter wie bei B. Vulcanius und es scheint derselbe auch nur hervorgerufen worden zu sein durch das vermifsen oder nichtklarerkennen des doch vom griechischen herüber vermuteten unterschiedes von *e* und *é;* denn beide (G. und V.) setzen das e als kurzes *e* an (daher auch bei Gruter, wie wir sogleich sehen werden ezkas geschrieben ist), und tasteten darum nach einem *H,* das sie bestimmt durch *età* auslegen. ai haben alle, wie schon der alte bemerker im 9n jahrh. (1, §. 4), von Goropius Becanus oder Morillon an als *e* gesprochen erkannt (ohne jedoch den unterschied von *ái* und *aí* zu ahnen) und sie wechseln daher auch in ihren texten willkürlich, wie wir schon §. 6. 8.

Markus 1, 7 gemeint wird und nur gemeint sein konnte, da Matth. 3, 11 dem griechischen gemäfs, und wie die Skeireins ergeben hat, *ïth sa afar mis gaggida svinthôza mis ïst* verlangt und bietet. übrigens konnte auch schon deshalb von eigner einsicht des silbernen codex nicht die rede sein, weil 1641 derselbe noch nicht in Upsala und in Schweden war.

sahen, *ai* und *e* [1], während sie *áu* und *ei*, besonders ersteres [2], dasselbe in seiner geltung gegenüber dem Ω nicht erkennend, unangetastet lafsen (§. 7. 8. 37). — wie aber B. Vulcanius (anonymus) und Gruter (Mercator) in dem ansatze jenes irrthümlichen *H* stimmen, so auch in der stellung des Θ und zwar als *q* nach Π, wonach beide U nach T unterbringen, nur mit dem unterschiede, dafs der anonymus des B. V. dasselbe als *v* vor das Π (*u*) setzt, dem Y (als *y*) folgt, während Mercator bei Gruter nach T ansetzt UΠ, *u* : *Y*, *w* : Y, *y* : — eben so setzen beide Γ als *c*, Ꝗ als *g* an. aus beiden aber geht nur um so mehr die gemeinsame unsicherheit aller damaligen ersten beachter des gothischen über jene zwei buchstaben Θ und U, und in deren folge auch über Π und Y hervor. der anonymus bemüht sich s. 2—9 des breiten die *vera pronunciatio* des Y (das ihm *y* ist) zu ergründen; und Goropius Becanus scheidet *w* oder *u* (Y) und *v* (U): z. b. *vimai thiudinassus*, *vithand* (statt *qvithands*), setzt aber auch *vns*, *vnte* und *veis*; dagegen gibt er ΘЄ durch *que*. nicht minder löst der anonymus auf *vinon* und *vithans*, er zeichnet sogar s. 31 im holzschnitt falsch ΠΙΝΩΝ, ΠΙϕλΝS, während er s. 33 richtig UΙΗλΙ (s. 35 aufgelöst *vimai*) zeichnete.

41. Drängt schon alles dieses sattsam zu der vermutung hin, dafs wir es für alle besprechungen und mittheilungen von gothicis im 16n jahrh. (und alle fallen ziemlich um dieselbe zeit, 1568 R. Strein — 1569 Goropius Becanus, — 1597 B. Vulcanius — 1602 J. Gruter) wie mit einer und derselben urquelle (*codex argenteus*), so auch mit einem und demselben ursprünglichen berichterstatter zu thun haben, so bestärkt und bestätigt sich dieselbe immer mehr durch die wörtliche gleichheit der weiteren bemerkungen über die aussprache der einzelnen gothischen laute bei B. Vulcanius und J. Gruter.

1. auch B. Vulcanius hat daher s. 35 *fraestubngai*.

2. das *ei* schreibt G. Becanus (§. 7) einmal als *i* (*wihnai*), vielleicht nur als druckfehler.

42. **Man vergleiche selber:**

Bonav. Vulcan.	**Jan. Gruter.**
X non habent, sed ejus loco KS *vtuntur. Obserua differentiam in* ƛ *ter . i .* ƛ, *et* Λ *i . L*[1]. *In* ƛ, *posterior tractus non aequat priorem*	*X non habent, sed eius loco* KS. *utuntur. Observanda est differentia inter* ƛ *et* Λ, *quod in a prior pes longior sed deorsum missus, in l vero pares sunt.*
Caute etiam distantia inter Π *et* Ո *obseruanda.* Π *angustius est,* Ո *laxius. Est autem codex scriptus literis capitalibus. nam in numeris est q paruum. Sermo Gothicus est Gallico temperatus. nam et genitiuis Latinis semper utitur, et a pro ad. In genere tamen germanissat.*	*Caute etiam* — —
Obserua autem et differentiam inter K *et* Ƙ. *illud k . est . hoc r.*	*observa differentiam inter* K *et* Ƙ, *illud est k, istud r.*
	Γ *capitalis g est, hinc abbreviatum* ΓΦS, *id est Godts, et* ΓΦ, *Godt.* XS, IS *Christus Jesus*[3].
(s 13) Z *debet pronunciari quasi ts . vel sd ut nostri scribunt zo Collen*[2]. *est enim duplex consona. Ita Ebraei Ezras scribunt sed Esdras vertunt Et Zorobabel scribendum est, sed Tsorobabel legendum, ne in sonum s. degeneret.*	Z *pronunciari debet vt ds vel sd vt Zorobabel,* ΕZƘƛS. *Tsorobabel Esdras. haec Lectori sufficiant.*
(s. 48) *Ubi notandum est apud Graecos more Graecorum γ ante γ sonare ut ν, eodemque a Gothis quo a Graecis modo scribi.*	ƛι *Diphthong. pronuntiatur vt e*[4]. *ex more Graecorum* Γ *ante* Γ *pronunciatur ut n, item* Γ *ante* K.

1. und doch hat B. Vulcanius s. 31 ϕιոϕιαϩλ ΚƘƛΗ (s. 32 *thiu thidol* | *kran*), was Megiser (§. 9) wiederholte.
2. man erinnere sich an 1 §. 2 oben.
3. siehe §. 3. 49.
4. vergl. 1 §. 4 oben.

43. Wir fragen zunächst, woher sind die beiden namen Zorobabel und Ezras genommen, von denen Gruter (Mercator) den letzten sogar gothisch schreibt, obschon vielleicht 𐌰𐌹𐌶𐍂𐌰𐍃 zu erwarten gewesen wäre, wie auch wohl 𐌰𐌹𐌶𐍂𐍉𐌽 in Matth. 1, 3. während nun Zorobabel (*Zaúráubabêl* oder *Zaúráubabáil*) nur aus Matth. 1, 12. 13 (oder Luk. 3, 27) sich darbot [1], konnte 𐌰𐌹𐌶𐍂𐌰(𐍃), wenn nicht jenes 𐌴𐌶𐍂𐍉𐌽 gemeint sein sollte, doch nur aus dem alten bunde entnommen werden. dieser aber war schwerlich beim silbernen codex, der stets als *quatuor Evangeliorum* (§. 35) bezeichnet worden ist.

44. Gruter setzt unter seinen holzschnitttext nochmals *ex Arnoldi Mercatoris schedis Gruterus;* den eben mitgetheilten jenem texte vorangestellten bemerkungen über die aussprache, die in gröfseren cursivlettern gedruckt sind, geht die in kleineren solchen gedruckte (§. 35 beigebrachte) angabe über Mercator als den gewährsmann vorher: ist letztere sichtbar von Gruter, so sind jene lautbemerkungen schon ohne zweifel *ex schedis Arnoldi M.* geflofsen.

45. In diesen hiefs es (oben §. 35) *Pater ergo Michaelis Arnoldus ait exstare in Bibl. Abbatiae Werdinensis* u. s. w. das kann nicht gerade vom jahre 1602 gemeint sein, wo Gruters, wenn auch nicht allzulange vorbereitetes inschriftenwerk [2] erschien, denn wir müfsen den silbernen codex nach §. 32 wenigstens schon 1599 in Prag vermuten und Gruter sagt in jener vorbemerkung (§. 35) *quae communicavit nobis amicus noster Michael Mercator inventa inter res paternas,* wonach der vater Arnold bereits todt war. diefs wie die mittheilung dürfen wir aber wenigstens auch vor 1600 setzen, ja den todfall wie die ihm vorausgegangene abzeichnung in Werden selbst (§. 35) wohl wesentlich früher, so dafs wir den oben §. 21 besprochenen jahren 1568. 1569 auch hier wieder näher rücken. enthält doch Gruters werk

1. und mit ihm viele andere namen, in denen 𐌶 erscheint. Matth. 1, 8. 9, 9. 10—13. 14—15. 16; Luk. 3, 25. 27. 32. 33.

2. Gruter arbeitete sehr rasch und druckte viel, so dafs Jos. Scaliger von ihm sagte *Gruterus non curat, utrum charta sit cacata, modo libros multos excudat.* er soll so viel bücher geschrieben und behandelt, als monate gelebt haben.

aufser der einem zu Bordeaux erschienenen werkchen entnommenen jahreszahl 1564 [1] einige mal bei zusendungen von inschriften aus Rom selbst das jahr 1563 beigemerkt [2].

46. Wir bewegen uns bei allen hier obschwebenden fragen stets im kreise von niederländischen gelehrten: Becanus, Vulcanius, Gruter, Busbeck, wozu wir auch Anton Morillon, den bis hierher vermutlich ersten [3] beachter des silbernen codex rechnen müfsen, welche männer alle mit Richard Strein, wie unter einander [4] im lebendigsten verkehre standen. die handschrift der tironischen noten, aus welcher des Bonav. Vulcanius anonymus den *Commentariolus alter De notis Lombardicis* (§. 13) bildete, gab, wie der genaue vergleich ermittelt [5], 1603 Gruter vollständig als anhang von th. 2 seiner *Inscriptiones* heraus. zu jenem kreifse gehörte aufser Gruters gelehrtem verleger Commelinus, der von Dovay gebürtig, in Heidelberg ansäfsig war [6], auch der mehrgenannte Stephanus Vinandus Pighius, der vom 21n juni 1572 an den clevischen rath Masius (s. §. 5) aus Wien schrieb *Augerius (Busbequius) et Sambucus ex animo salutem remittunt*, eben so nennt er 1572 aus Prefsburg (*Possonii*, 18 october) nochmals den Augerius, den wir bald mit Richard Strein im engsten und innigsten verkehre erblicken werden. alle aber und viele andere (wie Smetius, Metellus u. s. w.) steuerten Grutern mit regstem und reinstem eifer aus allen ländern zu seinem inschriftenwerke bei. so Pighius von sei-

1. s. 713, 44. 873, 12. 1009, 7. 1012, 1. 1018, 6.

2. s. 286, 5. . . . . . .

3. siehe §. 5. 14 — 18.

4. nur B. Vulcanius hatte die brüder Morillon nie gekannt (§. 14).

5. vergl. Vulcanius s. 22 mit Gruter anh. II, 1; V. 24. Gr. xxvi; V. 26. Gr. lx; V. 27—29. Gr. lxiv; V. 30. Gr. 136. siehe Kopps paläographie 1, 57 u. s. w.

6. er starb 1597. im gleichen jahre, wo th. 2 von Gruters *Inscript.* mit jenen tironischen noten *ex off. Comm.* erschienen, kam dort auch noch besonders nach Schott, Muret u. s. w. ein *Seneca* und dazu *Adjectae et notae Romanorum veter. vulgo Senecae ac Tironis nomine insignitae nunquam antehac editae* aus einer zweiten handschrift heraus. jene erste, die B. Vulcanius Anonymus und Gruter gaben, hatte nach Kopp schon abt Tritheim in händen gehabt. — Commelins bruder Jacob war zu Gent geboren und gab 1563 gedichte heraus.

ner reise durch Italien[1], auf welcher er wohl mit Anton Morillon zusammen war[2], der Grutern gleichfalls sehr viele inschriften von dort aus (Padua, Venedig, Rom, Neapel, Messina u. s. w.) selbst abgeschrieben[3] mitbrachte[4]; eben so Busbeck von seiner reise in Spanien[5], G. Becanus[6] u. s. w.

47. Dem genannten kreifse gehörte zweifelsohne auch Arnold Mercator an, zwischen welchem und Anton Morillon fortan nur noch die wahl bleibt für den busbeckisch-gruterischen, auch becanischen commentar über den silbernen codex. von beiden war nur Mercator selbst in Werden gewesen, um mit hilfe Dudens aus dem silbernen codex einige proben abzuzeichnen (§. 35); Goropius Becanus erhielt sein vaterunser nur *ex schedis Antonii Morillonis* (§. 5), womit noch nicht gesagt ist, dafs dieser, der als Granvellas secretär u. s. w. genug und andres genug zu thun hatte (obschon er in Italien zeit fand, für Gruters inschriftenwerk nicht wenige inschriften zu sammeln), etwas anderes oder mehr dabei gethan habe, als sich eben jene neue oder alte gothische mähre mittheilen zu lafsen.

48. Aber wer war Arnold Mercator und sein sohn Michael? von allen den Mercators, welche im zedlerischen univ.-lexikon, Jöcher und bei Rotermund aufgeführt werden und würklich fast alle dem 16n jahrhunderte angehören[7], fefselt

1. Gruters *Inscr.* fast auf jeder seite.

2. ebend. s. 125, 1. 207. 439, 8.

3. *Antonius Morillonius vidit et exscripsit* (zu Venedig) s. 1127, 9.

4. s. 21, 2. 53, 17. 66, 9. 68, 5. 69, 8. 79, 6. 82, 5. 83, 12. 91, 4. 125, 1. 149, 3. 7. 150, 1. 167, 11. 168, 1. 172, 3. 194, 9. 307, 6. 326, 2. 484, 6. 535, 3. 539, 1. 556, 8. 561, 1. 684, 8. 708, 11. 720, 4. 734, 4. 875, 3. 696, 4. 948, 8. 949, 10. 953, 8. 968, 3. 986, 8. 1050, 8. auch *ex Morillonii schedis* 544, 6. 568, 1. wenn zu 675, 4 *Ex Apiano et Morillonii schedis* steht, die inschrift aber aus Neuburg an der Donau stammt, so heifst das nur, auch er habe sie in seiner sammlung gehabt, ohne sie gerade gesehen zu haben.

5. s. 101, 3. 8. 105, 11. 12. 108, 8. 234, 2. 238, 1. 244, 1. 345, 6. 389, 6. 448, 7. 477, 5. 680, 5. 990, 7.

6. s. 66, 5. 322, 5.

7. am wenigsten durfte an den Jac. Cujacius, den Franzosen von Toulouse gedacht werden, der (geb. 1520) im j. 1590 zu Bourges starb und in seinen streitschriften gegen Johann Robert (Bourges, 1581. 4. Leyden, 1616. 8.) sich Anton Mercator nannte. hier widerstreitet vorname

keiner den blick so sehr, wie der berühmte mathematiker, geograph, theologe und — kupferstecher, Gerhard Mercator, dessen zahlreiche landkarten, theologische und andre werke meist zu Köln herauskamen.

49. Gerhard war zu Rupelmund[1] am einflufse der Rupel in die Schelde, am 5n merz 1512 geboren, gebildet zu Herzogenbusch und Löwen, lebte später länger in Köln, darnach (von 1552 an) 42 jahre in Duysburg, woselbst er, nachdem ihn am 5n mai 1590 der schlag gerührt hatte, am 2n december (11 uhr vormittags) 1594 in einem alter von 82 j. 37 w. 6 st. verschied und begraben ward. er war einer der ausgezeichnetsten menschen und männer seiner zeit, von umfafsendster geistesrichtung und unglaublicher thätigkeit. früh der mathematik aus eigenem triebe zugewendet lernte er bei Gemma Frisius die kupferstecherkunst, welcher entwickelung die geschichte der erdkunde eine überaus grofse menge der schönsten karten, wie die alterthumskunde eine dadurch ausgezeichnete ausgabe des Ptolemäus verdankt. diese seine thätigkeit war durch eine gründliche bildung in sprachen und geschichte getragen.

50. Er begann seine rastlose literarische thätigkeit 1537 mit einer *Descriptio terrae sanctae*, und einer beschreibung von Flandern; 1541 liefs er dagegen zu Antwerpen *De literarum latinarum (quos italas cursivasque vocant) scribendarum ratione;* im selben jahre aber schon zu Löwen das werk *Globi terrestris sculptura* drucken, das er dem kardinal Granvella widmete; 1551 folgte diesem der *Globus coelestis;* 1552 ebendaselbst *De usu annali astronomiae;* welchem ein *Liber de creatione et fabrica mundi;* 1578 zu Köln seine *Tabulae geographicae Cl. Ptolemaei emendatae;* 1585 seine karten von Gallien; 1589 von Italien folgten, so wie der aus allen diesem jahre lang mit unglaublichem fleifse und ehrwürdiger beharrlichkeit fortgesetzte *Atlas sive Cosmographia.* nach welcher lebensthätigkeit (er hatte daneben für kaiser Karl 5 und anderweitig erd- und himmelskugeln aus holz, aus glas u. s. w. gefertigt) sein reiner, milder und frommer geist sich

und lebenslaufbahn. eben so wenig an den gelehrten andern Franzosen Clemens Mercator (Marchant), der 1577 zu Paris starb.

1. nicht Ruremont, wie Zedler, Jöcher u. s. w. sagen.

dem studium der theologie zuwandte, dem auch schnell eine *Harmonia evangeliorum* (Duysburg, 1592), *Commentarii in epistolam Pauli ad Romanos*, *in Apocalyps. capita aliquot*, *in Ezechiam etc.* entwuchsen.

51. Aber dieses Mercators vorname eignet nicht für uns, noch der seines von Jöcher (nach dem Leipziger universallexikon) aufgeführten vermeinten sohnes Bartholomäus. wir finden jedoch nicht gar fern abgelegen rath in der *Vita* jenes Gerhard Mercator, welche seinem atlas vorgesetzt steht und von Gualterus Ghymnius [1] in willkommener ausführlichkeit abgefafst ist, der, wie er sich nennt *patricius* und *praetor* zu Duysburg, die 42 jahre, welche Gerhard Mercator ebendaselbst verlebte, tägliche vertraulichkeit mit ihm pflog [2].

52. Demnach hiefs Gerhards vater Hubert, seine mutter Emerentia, sein oheim Gisbert. Gerhard heiratete in seinem 24n jahre anfang septembers 1536 Barbara Schelleken, mit der er in 50jähriger ehe lebte. die nach ihrem tode 1586 (am 24n august) nochmals mit der wittwe des bürgermeisters Ambrosius Molt von Duysburg geschlofsene ehe währte nur noch acht jahre. mit der ersten frau zeugte er 3 söhne und 3 töchter. von jenen nun wurde der älteste Arnold Mercator am 31n august 1537 zu Löwen geboren und ebendaselbst gebildet.

1. er ist wohl eins mit Walther Gymnicus, dem gelehrten druckherrn zu Köln, bei dem noch 1616 eine sammlung *Autorum juridicorum* herauskam. er war der sohn des Johann Gymnicus, buchdruckers zu Köln (1587 u. s. w.).

2. Ghymnius sagt von Gerhard M. *fuit homo sedatissimi ingenii, singulari animi candore ac sinceritate praeditus, pacis tranquillitatis publicae et privatae amantissimus adeo usque ut a quadraginta duobis annis, quibus hic Duysburgi cum sua familia habitaverit, cum nemine ex civibus verbum commutaverit aut cuiquam controversiam moverit vel ab aliis in jus vocatus fuerit* u. s. w. von seiner rastlosen arbeitsamkeit aber sagt er *ab illo tempore, quo noster Gerhardus M. hic habitatum venit, pro mutua familiaritate atque vicinitate frequenter illum conveni, nunquam vero otio vel tantillum temporis indulgentem repperi, sed vel historiographum aliquem aut alium gravem auctorem (quorum instructissimam bibliothecam domi habebat) evolventem aut scribentem vel sculpentem, aut arduis meditationibus indulgentem, occupatum et intentum offendi.*

53. Dieser unser gewährsmann trat in jeder beziehung in des vaters fuſsstapfen. *simulatque* (sagt Ghymnius) *humanitatis literis utcumque imbutus esset, statim in mathematicis disciplinis illum (pater) instituit atque exercuit. in eisdemque intra paucos annos adeo usque profecit, ut in fabricandis exacte ornateque instrumentis mathematicis, quae summis Germaniae aliquibus mathematicis apparavit, vix parem habuerit.*

54. Leider übereilte ihn, während er seit 1586 das hessische land ausmaſs, schon im jahre 1587 am 6n juli der tod durch einen nervenschlag, erst im 50sten jahre seines thätigen lebens. er hatte die tochter des rectors Johann Monheim zu Düsseldorf (Elisabeth) geheiratet, welche ihm dreizehn kinder (9 söhne und 4 töchter) gebar. von den töchtern werden in der Vita Mercatorum genannt Emerentia, Dorothea, Katharina; von den söhnen der älteste Johannes, von welchem vor des groſsvaters atlas zwei lateinische grabgedichte stehen [1]; der zweite Bartholomäus, welcher noch in Löwen geboren, in Löwen und Heidelberg griechisch und hebräisch studierte und schon 1563 zu Köln bei Arnold Birkmanns erben *Breves in | Sphaeram me- | ditativncvlae, in- | cludentes methodvm | et Isagogen in vniuersam | Cosmographiam* (8.), gewidmet dem kanzler des herzogs von Cleve (dessen kosmographen sich sein oheim Gerhard nannte), Heinrich Bars, herausgab [2], aber schon 1568 in seinem 28n jahre durch eine krankheit starb.

55. Ein dritter sohn Arnold Mercators hieſs Gerhard, ein vierter Michael, der jüngste Rumuld [3]. letzterer lebte länger bei den erben jenes genannten Arnold Birkmann [4],

1. auch Gerhards kupferstich vom jahre 1574 im 62n jahre seines alters.

2. Jöcher (nach dem zedlerschen universallexikon) nennt ihn fälschlich Gerhards sohn.

3. vielleicht ist Franz Mercator (Cremers) von Herzogenbusch (wo Gerhard M. der ältere gebildet wurde), pastor zu st. Michael in Löwen, woselbst er 1616 starb, verwandt. er schrieb *Rabies et clades franco-batava.*

4. bei welchem auch die nachschnitte von Holbeins Lyoner todtentanze (1555—1574) herauskamen.

bildete sich darnach zu London und Antwerpen *in distrahendis libris,* trieb aber daneben gleichfalls mit solcher lust geographie, dafs er heimgekehrt seinem vielbeschäftigten vater im kartenzeichnen half und nach dieses tode 1595 den zweiten theil von desselben atlas herausgab. der vor ihm genannte Michael gab mit dem bruder Gerhard namentlich Afrika, Asien und Amerika heraus.

56. Dies ist nun würklich der *amicus Michael Mercator,* welchem Gruter die *inter paternas res* (§. 35—45) gefundenen gotthica verdankte. was aber Ghymnius vom grofsvater Gerhard sagt (*in conversatione et colloquio facilem et iucundum se praestitit, et siquandoque in viros doctos incideret, nihil illi accidere potuit gratius, quam amice et familiariter de communibus philosophicis, physicis vel mathematicis studiis, de conservanda bona valetudine tuendaque sanitate, componendis in religione controversiis, de clarissimorum virorum rebus gestis, regionum situ et coeli constitutione, item de peregrinarum gentium moribus, legibus et statutis conferre*), das gilt recht eigentlich auch von seinem sohne Arnold, den Ghymnius auch als *vir pro aetate acutissimi ingenii, bonique in mathematicis artibus judicii, quae mirum in modum moderavit quotidiana rerum experentia* schildert.

57. Himmel- und erdkunde, geschichte und die sich bei der erforschung der landeskunde ergebenden alterthümer, inschriften und handschriften waren seine liebste beschäftigung. in *Geographia et Cosmographia* (sagt Ghymnius insbesondere von ihm) *si quis alius exercitatissimus fuit. archiepiscopatus enim Trevirensis* [1] *et Cattimoeliboccensis comitatus dimensiones diverso tempore (petentibus id Reverendissimis et Il-*

1. von dort aus hatte Abraham Örtel (Ortelius) von Antwerpen dem Gruter zu seinen inscriptiones beigesteuert (Gruter 718, 4. 741, 2. 1061, 6) und Gerhard Mercator hatte, weil er hörte, dafs Örtel *tabulas geographicas* herausgeben wollte (die auch 1594 als *Theatrum orbis terrarum* erschienen), aus freundesliebe mit den seinigen lange zurückgehalten. sie waren die besten freunde. das *Itinerarium per nonnullas Galliae Belgicae partes, Abrahami Ortelii et Joannis Viviani* (Antwerpen, Plantin. 1584. 8.) ist *ad Gerardum Mercatorem Cosmographum* gewidmet. — Örtel war wie Gerhard und Arnold Mercator bei seinen erdkundlichen wanderungen auf geschichtliche alterthümer bedacht. jenes werkchen ist voll von inschriften und abbildungen. eben

lustrissimis Principibus Electore et Guilelmo Landtgravio illiusque operam insigni honorario remunerantibus) aggressus brevi tempore absolvit, accuratissimeque non sine laude calamo exaravit ac descripsit. urbis quoque Coloniensis situm chorographicum per pedes dimensum tabulisque aeneis pulcherrime incisum, adiunctis quae in illis etiamnum a Romanorum temporibus antiquitates conspiciuntur, in lucem edidit.

58. Auf diese arbeit bezieht sich ohne zweifel Gruter in seinem inschriftenwerke, wenn er s. 102, 11 zu einer inschrift aus Köln hinzufügt *ex Geographia Arnoldi Mercatoris*, wie zu vielen anderen *ex Arnoldo Mercatore*, auch (wo es wohl nach seinem tode wie mit den gotthicis durch seinen sohn Michael geschehen war) *ex schedis Arn. M.* (s. 9, 2. 537, 7. 560, 2. 890, 2).

59. Es sind dies meist inschriften, die sich *Coloniae Agrippinae* selber [1], oder *circa Coloniam* [2] oder *ad (apud) Rhenum prope Coloniam* [3] oder etwas weiter *prope flumen Rhenum* [4], *ad Rhenum alicubi* [5] befanden. Arnold Mercator blieb dafür bei Köln nicht stehen; auch *prope Juliacum* liest der unermüdliche inschriften auf [6]; auch die abteien durchsucht er, z. b. Deuz [7], und in solchem eifer kam er auch nach der abtei Werden, wo, wenn nicht steine, ihn doch handschriften fefselten.

so gab er besonders *Antiquitates gallobelgicas* heraus, die bei Konrad Peutingers *Sermones convivales* stehen, wie jenes itinerarium auch bei Bilibald Pirkheimers *Descriptio Germaniae* und bei *Gotfr. Hegenitii Itinerarium.* aufser manchem anderen schrieb Örtel auch noch *Germanorum veterum vitae, mores et religio.* daneben aber wieder ein *Syntagma herbarum encom.* er hatte erst im 30n lebensjahre angefangen zu studieren.

1. Gruter s. 36, 4. 44, 1. 68, 9. 10. 73, 6. 99, 4. 102, 11. 117, 1. 571, 4. 599, 10. 866, 3.

2. ebendas. s. 8, 6. 7.

3. s. 9, 2. 545, 4.

4. s. 14, 3.

5. s. 90, 10. 535, 7. 543, 9. 568, 1. 890, 2; oder *alicubi circa Rhenum* 560, 2.

6. s. 91, 2. 3.

7. *in Abbatia Divitensi prope Vbios* s. 90, 12.

60. Diese weiteren wanderungen in der runde und nach Werden unternahm Arnold Mercator sicher bei der genannten vermefsung von Köln aus, wo schon sein vater Gerhard länger gelebt hatte und viele freundschaft fort unterhielt [1]. damit stimmt vortrefflich die bezeichnung der abtei Werden bei Goropius Becanus, *in regione Bergensi, quatuor paulo plus minus a Colonia miliaribus distans* (§. 4), wie desselben äufserung, *nunc igitur ad alteram* (d. i. die wahre) *linguam, quae gotica doctissimi cujusque apud Colonienses judicio habetur, venimus* (§. 3), welches selbst allein schon auf die Mercator (vater, sohn, enkel) passt, wozu man aber auch Johann Metellus, aus Burgund gebürtig, aber meist in Köln lebend [2], und andere rechnen könnte.

61. Anton Morillon mochte von Arnold Mercator, den wir ja, gewiss durch jenen, dem kardinal Granvella schon 1541 von Löwen aus seinen *Globus terrestris* widmen sahen, jene gotthica erhalten haben (vergl. §. 47) und zwar bereits vor 1569 (wo des G. Becanus *Origines Antwerpianae* erschienen) oder 1568 [3], an welchem jahre wir Richard Streins abschrift des *commentarius anonymi* haften sahen, welche in Leyden gerade unter B. Vulcanius, des herausgebers, papieren sich befindet (§. 21).

62. Diese abschrift wie jenen *commentarius* überhaupt aber auch hier erneut mit Arnold (oder Michael) Mercators mittheilung an Gruter in verbindung zu bringen, veranlafst uns die klare beziehung auf Köln, welche wir gerade in den mit den gruterisch-mercatorischen lautregeln sonst gänzlich übereinstimmenden bei Vulcanius-Strein lasen (§. 42), *ut*

1. *Coloniae cum multis quoque doctis viris illi notitia atque familiaritas intercessit* (Ghymnius).

2. auch er steuerte viele inschriften an Gruter. kurz nach seinem tode erschienen zu Köln (1600 und 1602) vier bände *Speculum orbis terrae s. tabulae geographicae.*

3. diesem ansatze widerspricht nicht, dafs Arnold M. die gotthica zu Werden *opera et adminiculo D. Henrici Duden pro tempore Abbatis* abgezeichnet habe. Duden wurde 1572 abt und starb 1601; aber er braucht zu der zeit, als Arnold M. bei ihm war, noch nicht abt gewesen zu sein, denn Gruters notiz *pro tempore Abbatis* zeigt nur, dafs er die gotthica seit 1572, sicher nach Arnold M. tode 1587 (§. 35. 45), aus Köln oder Duysburg erhalten hatte.

nostri scribunt zo Collen, in welche stadt dieses *zo* so vortrefflich passt, wie die mundart der den gruterischen gotthicis beigegebenen erklärung im neudeutsch des 16n jahrh. [1], welche ohne zweifel dem Arnold Mercator so gut angehört, wie die genannten lautregeln; denn es erscheinen in ihnen, obschon sie Gruter, weil dies bequemer war, mit lateinischen lettern neben die gothischen holzschnittcolumnen drucken liefs, einzelne sprachbemerkungen gleichfalls (als ursprünglich ihm überliefert) in holz geschnitten und mit denselben fast deutschen halbfracturbuchstaben [2] geschrieben, wie die dem vorausgestellten gothischen alphabete in holzschnitt (also als von Mercator herstammend) beigefügten lateinischen erklärungsbuchstaben (namentlich *u, v, y* u. s. w.), womit wieder der deutsche druck des vaterunsers bei G. Becanus einen verwandten anlafs zu haben scheint. nur aus solchen überall zu grunde liegenden handschriftzügen, nur aus solcher auch dem G. Becanus vorgelegenen vorschrift begreift sich sein aus Mark. 1, 2 beigebrachtes *Esaiu* (§. 8): man vergleiche Gruters eben so unsicheres 𐌴𐍃𐌰𐌿𐌽 statt 𐌴𐍃𐌰𐌹𐌹̈𐌽.

63. Wir reihen daran folgende fehler, welche noch mehr geeignet sind, die einerleiheit der wahrscheinlich mercatorischen *schedae* für alle bisher besprochenen besprecher des silbernen codex darzuthun. man vergleiche des G. Becanus *suinthoza missa* (§. 8, vergl. §. 38 anmerk. 2) mit Gruters holzschnitt 𐍃𐍅𐌹𐌽𐌸𐍉𐌶𐌰 𐌽𐌹𐍃𐍃𐌰 (d. i. *sa afar nis*); oder des G. Becanus *sculanssigaima* (im vaterunser) mit Gruters eben so zusammengerücktem 𐍃𐌺𐌿𐌻𐌰𐌽𐍃𐍃𐌹𐌲𐌰𐌹𐌽𐌰 (das Mercator daneben durch *skula unsijaima,* unsere schuld, erklärt!), und eben so der anonymus bei B. Vulcanius, der, während er in seinem gothischen texte durch die zeilentrennung veran-

1. man vergleiche *zu kvmme dein reich, zu aflaghinge; dafs; faur, vuaurd; verlaifs, aflaifset, aflait; andtlaite* (antlitz); *broit, verkoirt, vuoirden, hair; broeder, roeffend, luese* (löse); *heerlicheit, seer; ontbinden; achter, aberachter; vuerpend; den tauff des reuvens* u. s. w. selbst fehler, welche in den gothischen holzschnitttext drangen, erklären sich aus der niederrheinisch-kölnischen mundart des mittheilers, z. b. 𐌲𐌰𐍃𐌰𐌲𐍈, weil es durch *gesagh* erklärt wird; was bei 𐌰𐍈𐌰𐌹 nicht möglich war.

2. wie sie die erste hälfte des 16n jahrh. immer mehr aus der lateinischen cursiv des 15n jahrh. entwickelte.

lafst SKΠΛAΠS | SIGAIHA richtig sondert, doch in der lateinischen auflösung *sculansigaima* verbindet.

64. So begegnen wir fast in allen bisher durchlaufenen mittheilungen aus dem silbernen codex bei Becanus, Vulcanius (Strein) und Gruter, aufser der §. 41. 42 geltend gemachten gleichheit der lautbemerkungen u. s. w., fast denselben buchstabenverwechselungen, lese- und druckfehlern, falschen abtrennungen u. s. w. [1], dafs auch daraus immer mehr und fast unumstöfslich eine und dieselbe gemeinsame quelle der mittheilung anzunehmen kommt, die ursprünglich für jeden auch ziemlich gleich viel des in Werden abgezeichneten enthalten haben mag.

65. Wenigstens blickt uns bei Goropius Becanus (§. 8) wohl durch, dafs er nicht nur mehr zur einsicht vorliegen hatte, als er s. 739 (vaterunser) mittheilt, sondern aus seiner bemerkung daselbst über *mizdô* und *μισθός* (§. 3), dafs er aufser Matth. 6, 9—13, was er (das vaterunser) wie Bonav. Vulcanius s. 739 mittheilt, auch noch Matth. 6, 16 (*andnêman mizdôn seinad*), wie Gruter durch Mercator vor sich liegen hatte, wozu letzterer (Mercator nämlich, §. 52) über jenes wort eine ganz ähnliche bemerkung macht, als

1. Gruter (Mercator), wie zum theil auch die übrigen (vgl. §. 7—9. 39—40), hat fast nur aus lateinisch geschriebener vorschrift-erklärliche fehler in den gothischen holzschnitttext eingeschmuggelt: so nicht nur (aus der durchgehenden verwechslung von *j* und *g*) *daupgand gah mer gand, vopgandins, hirgats* (weil durch das kölnische *hergaet* erklärt), und umgekehrt *jalekith, tajlam* und *ijNis,* oder *aivaNjeljon* neben *aivaggeljon* und *avaggeljo,* sondern auch Γ*haurby*ψ oder umgekehrt falsch *fravaur*ψ*e, fravaur*ψ*an;* ferner *vaurkeit* (dagegen Mk. 1, 2, wo Goropius Becanus *gamelit* hat, richtig *gameli*ψ). HLΛIΓΠ (statt HLΛIψ wird nur erklärlich aus einem aufgelösten HLΛITh. sein N verbraucht er vielfach; bald für *u* (*fil*N, *ïk da*N*pga, sa* N*far Himina*), bald für *n* (*sinteina*N), bald selbst für *i* (*in th*N*zei vailasa le*N *kada*). Γ wird im holzschnitt öfters zum T (T*aleilaia, afardatei*). aus lateinischem original erklärt sich fast nur *atgidans* (für *b*), *marem* (st. — *in*). andere fehler (in holzschnitttexte) die menge, *merga* (st. *merida*), *ni*ψ*an atta izar, gavsi*ψ*s* (st. *gavasiths*), *in ahmin veihaman* u. s. w.— B. Vulcanius (*Anonymi*) holzschnittfehler ψEIHΩΓAHΛAH (s. 37, s. 40 wiederholt *thei-* | *mogandam*), ΓASΩTIΛA (s. 38 wiederholt, s. 40 *casotida*), ƀKAΠΓIHΩHΛA und ΓAYAIKψΓΛ (s. 41) sind auch nur aus lateinischer urabschrift erklärlich.

wir bei G. Becanus lesen[1]. Gruter besitzt Mark. 1, 1—18, woraus G. Becanus nur 1, 2 u. 7 beibringt (§. 8); Gruter bricht seine mittheilung mit einem ꝛc (in holzschnitt, also von Mercators hand? §. 52) ab, B. Vulcanius bringt bei (*ex schedis Anonymi*) Mark. 6, 4, so wie aus 14, 51 ein wort, (§. 39), Goropius Becanus aber wieder Mark. 15, 34 (§. 8). wenn nun B. Vulcanus darnach noch aus Luk. 1. 2. 3 ein gut theil beibringt, was weder Becanus noch Gruter gibt, so mögen sie dieses nicht gehabt haben (jenes gruterisch-mercatorische ꝛc deutet darauf) und es dürfte daraus selbst hervorgehen, dafs die mittheilung des B. Vulcanischen *commentariolus* von dem anonymus (Mercator an Richard Strein?) vielleicht früher, daher noch ausführlicher geschah, als an Gruter, der es nur vom sohne des Mercator *ex paternis rebus*, daher vielleicht nicht mehr so vollständig, erhielt.

66. Der eben wieder genannte Richard Strein, den wir 1561—62 bei Hottomann in Strafsburg sahen und der vor 1568 schon den *commentariolus anonymus de lingua Getarum* besafs und leicht erfuhr wo der darin genannte *codex argenteus* sich befand, mochte denselben nicht aus dem auge verloren haben[2], bis er ihn, nachdem er kaiserlicher rath geworden war, seinem kaiserlichen herrn für dessen an seltenheiten wie seltsamkeiten aller art reichen schatz, vielleicht durch den kölnischen verfafser des *commentarius* als unterhändler erwarb (§. 34).

67. Vielleicht dafs Mercator den commentar auf Streins anfrage an ihn, vielleicht aber auch noch an den, wie wir sahen, eifrig mitthätigen Henricus de Duden[3], aufgesetzt hat;

1. G. Becanus sagt s. 740 *Credo itaque hanc linguam, quae ante haec scripta est, ex ejusmodi Graecis colonis extitisse; praesertim quod in ea μισθὸν pro mercedi inueniam* u. s. w.; Mercator aber sagt bei Gruter *Graeca dictio est μισθόν, mercedem dafs ist meidh oder meidthlohn.*

2. Richard Strein erscheint an allem theilnehmend. in einer reichen österreichischen geschlechternotizensammlung von Schiffer (*Cod. Mon. germ.* 888) 1, 1127 heifst es 'Abschrift des Puechs, Dafs in Herrn Reicharten Streins *Biblioteca* vorhanden, darein alle die so zu Sempach an der Schlacht gebliben, mit ihren Wappen abgemalet sind.'

3. sollte (beiläufig) dieser abt Duden der verfafser der stets einem gewissen Derrer, der aber in den annalen der abtei Werden nie hat auf-

wenigstens wird uns aus einer ähnlichen annahme die äufserung des anonymus erklärlich, womit er (s. 16 bei Vulcanius) den *Alter Commentariolus in Alphabetvm Gothicvm, et Notas Lombardicas in Vetustissimo quodam codice repertas* beginnt, *Quemadmodum D[uden?] vestra [epistola?] monet, ita est*[1]. *Omnino enim praesens opusculum interpres est alterius operis, nempe Vocabularij, quod p.* 5 *sub finem D.* 8. *Commentarium vocat. Quod Lombardico, id est, vernaculo Italorum sermone, sed litera barbarica scriptum esse certa documenta sunt*[2].

Zu jenem *vestra* stimmt ferner (sei es nun, dafs Mercator den Duden in Werden oder den Strein in Wien anredet, wonach der silberne codex hier oder da gedacht werden müste) s. 3 *cum autem vester codex*, während *hunc codicem* (s. 7) oder *liber hic* (s. 8) fast einen vorliegenden codex andeutet, obschon die fernere äufserung *Argenteus codex pictus magis est quam scriptus* (s. 17) auch eine länger vorher gegangene anschauung (an ort und stelle) bezeichnen könnte.

68. Was aber endlich am entschiedensten die quelleneinheit sowohl in betreff der mittheilungen als auch des silbernen codex herausstellt, ist der umstand, dafs erstens wo Becanus im vaterunser *thaim sculam* schreibt (§. 7), Gruter aber (in seinem holzschnitte) eine sehr wahrscheinliche weil sehr gewöhnliche abkürzung des dem Mercator vorgelegenen codex nicht beachtend[3], blofs 𐌸𐌰𐌹 wiedergibt, der genauere holzschnitt bei Bonaventura Vulcanius würklich 𐌸𐌰𐌹̄ 𐍃𐌺𐌿𐌻𐌰𐌼 darbietet; zweitens wo Becanus am schlufse des vater-

gefunden werden können, zugeschriebenen vollständigen abschrift des silbernen codex sein, welche vom grafen de la Gardie mit nach Upsala genommen, 1702 mit des Olaus Rudbeck haus und büchern verbrannte? wenigstens liegt der Freiburger juridische professor Sebastian Derrer (!540) in jeder beziehung fern ab.

1. bischof Usher (in dem briefe, welcher dem glossar des Junius vom j. 1651 vorgesetzt ist) deutet jene worte als von Morillon an den kardinal Granvella gerichtet, *quemadmodum Dominatio vestra monet, ita est.*

2. vergleiche über das alter dieser handschrift das §. 13 gesagte.

3. er hat auch blofs 𐌸𐌹𐌽𐍃 und 𐌲𐌸𐍃, neben 𐌲𐌸̄𐍃 und 𐌹̄𐍃.

unsers (s. 739) *mach* oder (s. 750) *machs* druckt, wie auch des B. Vulcanius anonymus im lateinisch gedruckten texte (s. 35) *mahs* wiedergiebt, dieser und Gruter im holzschnitte 𐌼𐌰𐌷𐍃 gewähren [1], eine abkürzung oder buchstabenverbindung, die in gothischen texten nicht ungewöhnlich ist, wie sie Koloss. 4, 4 würklich von Castiglione angemerkt worden ist (*gabairh̄jau*), vielleicht aber auch 1 Thessalon. 5, 5 (*nahs*) [2], so wie Titus 1, 3 (*atbairhida*) und 2 Korinth. 2, 14 (*gabairhjandin*) [3] vermutet sein dürfte.

69. Für den silbernen codex (den Upsaler) aber, wenn es des beweises noch bedürfte, spricht besonders noch des B. Vulcanius *mikileid* (s. 36) aus Luk. 1, 46, wie *svegneid* [4], nicht minder v. 54 *thiumagu seinamma* und v. 55 *fraiv' is;* ferner s. 40 *fraleitais* (aus Luk. 2, 29), endlich die bemerkung s. 7, dafs *autor Leui nomē bis duplici Ɣ signat LeƔƔi:* es steht würklich Lukas 3, 24 u. 29 𐌻𐌰𐌹𐌲𐌲𐌴𐌹𐍃.

70. Oben §. 26 hatten wir inmitten der hier gepflogenen untersuchungen die freilich bald (§. 27. 28) wieder verlafsene frage nach einem zweiten silbernen, mehr als goldeswerthen gothischen codex aufgeworfen; durch den gang der ganzen untersuchung aber auf den einen werdisch-upsalischen silbercodex zurückgewiesen, erinnern wir uns hier nochmals der während jener untersuchung gezogenen schlüfse, dafs um die jahre 1568, 1569—1597, 1599—1602, vielleicht auch 1648 und später noch jener codex mehr enthalten haben müfse, als 1665 durch den Dordrechter druck an den tag kam, wenigstens im anfange des ev. Johannis (§. 28) und auch Matthaei (§. 38. 43).

71. Nicht unerwähnt aber mögen wir hier, wenn auch nur als eines curiosi oder *γοτθικοῦ*, lafsen, dafs bischof Usher von Irland (Jacobus Armachanus) in dem schon ange-

1. leider sagen die Altenburger herausgeber nichts zu der stelle; auch Junius nicht, der aber richtig schon 𐌼𐌰𐌷𐍄𐍃 auflöst.

2. auch in *thlauhs* (Matth. 13, 18 u. s. w.)?

3. weniger Koloss. 1, 14 (*fravaurte*).

4. nur hat Vulcanius, wie wir in der anmerk. zu §. 35 sahen, *sveigneid* im holzschnitt, was sich beim zeilenabbruche aus dem Γ erklärt, aus dessen wahrscheinlich eigenthümlicher gestalt im codex sich auch 𐌰𐌿𐌲𐌹𐍉𐌽𐌰 erklären dürfte (§. 35, anmerk.).

zogenen briefe an Franz Junius von 1651 eines gothischen codicis des ganzen neuen testamentes in den worten gedenkt, *Codicem alium Gothicum aureis argenteisque characteribus papyro (?) exaratum et non Evangelia tantum, sed universum etiam Novum Testamentum complectentem, in bibliotheca Hermanni Comitis Newenarii exstitisse Philipus Marnixius Dominus Sanct-Aldegundius (apud Sibrandum Lubbert de princip. Christianorum dogmatum lib.* 3 *cap.* 7)[1] *confirmat; in quo Orationis Dominicae idem quod in libro Werdinensi habebatur initium: Atta unsar thu in himina etc.*

72. Machte der *papyrus* diese nachricht nicht verdächtig, so wären die schlufsworte ganz geeignet, daran zu glauben, um so mehr als Gualterus Ghymnius in der oben benutzten vita Gerhardi Mercatoris uns mittheilt, dafs dieser sich einer vertrauten freundschaft des gerade dort genannten grafen Hermann von Neuenar oder Nuenar (*de nova Aquila*) erfreute. *sed quid* (sagt Ghymnius, nachdem er von G. Mercators Kölner und Duysburger freunden gesprochen) *de exiguo civilium amicorum numero, quorum quotidiana familiaritate hic mecum fruebatur, verba facio, cum apud viros principes et potissimum Illustrissimum ac Generosissimum defunctum nostrum (foelicissimae recordationis) principem Comitem Hermannum Nuenarium reputatione atque existimatione exstiterit, ut cum illo familiaritatem coluerit atque conservaverit.*

73. Damit kann aber der ältere Hermann von Nuenar nicht gemeint sein, der, canonicus und dann präpositus am dome zu Köln, im erzstifte güter hatte und 1530 schon auf dem reichstage zu Regensburg starb, sondern sein sohn Hermann, der 1532 zu Strafsburg des vaters verbefserten text

1. Philipp v. Marnix, ritter von st. Aldegond, geb. 1538 zu Brüssel, gestorben als bürgermeister zu Antwerpen, gut hebräisch verstehend, gab theologische sachen heraus, doch 1578 zu Worms auch eine lateinische rede für den erzherzog Matthias, so wie niederdeutsch des h. römischen reiches bienenkorb, den 1581 Jesuwald Pickhard (d. i. Fischart) deutsch herausgab. Lipsius epistol. select. enthält briefe an Phil. Marnix (cent. 2, 89. cent. miscell. 2, 85). — Sibrand Lubbert, geboren in Friesland 1556, gebildet zu Wittenberg und Genf, 1582 prediger zu Emdem, 1584 hofprediger zu Friesland, 1585 professor zu Franecker, gestorben daselbst 1625 am 10n jan. als rector magnificus.

von *Oct. Horatiani De re medica libri* IV (fol.) herausgab. der vater hatte sich vielfach mit arznei- und pflanzenkunde beschäftigt und schrieb aus diesem triebe *Annotationes aliquot herbarum* [1], *De sudatoria febri et curatione sudoris anglici in Germania experta* [2]. aber er trieb auch theologie [3] und vaterländische geschichte: er gab die erste ausgabe von Eginhards *Vita Caroli M.* nebst alten annalen von 714 bis 829 (Köln, 1521. 4.) und dazu eine *Brevis Narratio de origine et sedibus priscorum Francorum* [4]. aufserdem sind von ihm vorhanden *Orationes, Epigrammata* [5] und *Epistolae.* — vom jüngeren H. Nuenarius aber sind unter andern vorhanden *De Gallia belgica commentariolus* (an Pirkheimer. Antwerpen, Plantin. 1584. 8.).

74. Usher fährt a. a. o. fort *Cujusmodi Novum Testamentum ad suas etiam manus pervenisse Matulius Metellus Sequanus (apud Suffridum Petrum, Praefat. in Scriptor. Frisiae Decad.) est testatus.* das ist der oben §. 60 genannte Burgunder Metellus, der die längste zeit seines lebens in Köln verlebte.

75. Um das mafs unserer sehnsucht aber voll zu machen und erinnernd an den ersten abschnitt dieser abhandlung zum folgenden dritten einzuleiten, sei hier zum schlufse auf die nachricht des Joseph Scaliger in derselben zeit noch hingedeutet, welche wir im folgenden abschnitt dieser abhandlung §. 18 beizubringen haben werden.

1. abgedruckt in O. Braunsfels Herbarium 3.
2. herausgegeben von Guil. Gratarolus.
3. er schrieb *Passio Christi in 7 horas digesta*, psalmen und Ezechias in versen.
4. in den meisten ausgaben d. Eginhard abgedruckt, so wie in *Hervagii script. de vita Caroli M.*, in Bilibald Pirkheimers *Descriptio Germaniae*, und in Konrad Peutingers *Convivalia* 1684.
5. in Frehers *Script. rer. german.*

3

WIE STEHT ES UM AUGERIUS GISLENIUS BUSBECKS GOTHEN IN DER KRIMM?

1. Während wir bei der bis hieher geführten untersuchung in der zweiten hälfte des sechzehnten jahrhunderts (1569. 1597) die aufmerksamkeit vaterländisch-wifsenschaftlicher männer auf den *sancrosanctus codex* gothisches sprachalterthumes (wie ihn Franz Junius in der widmung seiner ausgabe an den denselben rettenden schwedischen kanzler von Upsala, grafen de la Gardie, nennt) gerichtet sahen, scheinen plötzlich um dieselbe zeit die ururenkel jener Gothen mit zwar zeitgemäfs verjüngtem, aber doch noch ziemlich alterthümlichem klange derselben ursprache in räthselhaften berichten des kaiserlichen rathes Busbeck leibhaftig aufzutauchen.

2. Augerius Gislenius Busbeckius oder wie er sich unter briefen auch unterzeichnete, Augerius a Busbecke, Ogier de Bousbecque, dem wohnorte seines vaters [1], geboren 1522, gebildet zu Löwen, Venedig, Bologna, Padua, durch den Niederländer Peter van der Aa, von kaiser Ferdinand und Maximilian 2 nach Wien gerufen, unter dem mehrgenannten Richard Strein längere zeit erzieher und lehrer der kaiserlichen prinzen und kaiserlicher bibliothecar, von welchem amte er 1575 abtrat, vielfach auf reisen in allen ländern (England, Italien, Spanien u. s. w.), hatte solche in den jahren 1554—1564 auch in kaiserlichen aufträgen wie nach Frankreich, so auch nach Konstantinopel [2] und Asien zu richten.

1. geboren war Augerius zu Comines. *Augerius Gislenius Busbequius Cominii Flandriae oppido natus est, unde et Philippo Comінаeo, Historicorum nostratium principi, cognomen. pater Aegidius Gislenius, Busbequae ad Lysam fluvium sitae toparcha, pervetusto et nobili apud Flandros genere* (*vita A. G. Busbeckii*, vor den ausgaben seiner reiseberichte, entnommen aus *Elog. belg. Auberti Miraei*).

2. im schon genannten *Cod. lat.* 22. 736 fol. der Münchener hof- und staatsbibliothek befinden sich 5 briefe Busbecks an Andreas Masius, den rath des herzogs von Cleve, deren erster (vom 28 mai 1556) aus Kon-

3. Seinen darüber niedergeschriebenen berichten ist jene fast räthselhafte erzählung vom zusammentreffen mit gesandten aus der Krimm eingefügt, von denen er auf sein absichtliches befragen eine menge wörter mitgetheilt erhalten haben will, denen, so seltsam sie zum theil klingen, doch der deutsche ursprung, selbst in formen einer älteren zeit durchaus nicht abgesprochen werden kann.

4. Nach der den ausgaben vorangestellten *Vita* hatte er die berichte während jener reise nach Konstantinopel unmittelbar an den kaiser Rudolf gerichtet, wie von der gesandtschaft nach Paris 1582 [1]. L. Carrio aber sagt in seiner ausgabe, die er dem kaiserlichen geheimen rathe *Nicolao Micautio Judeveldii D. R. M. in Concilio secretiori Consiliario* [2] widmet, *Est enim Epistola Augerii Busbequii de itinere suo tam Byzantino quum Asiatico ad te olim, ni fallor, scripta. cuius rei ex eo coniecturam facio, quod de utroque vestrûm saepe meminerim audire, cum Busbequius nomine Impp. Ferdinandi et Maximiliani apud Turcam oratoris partes ageret, tuque apud Lusitanos Reginarum legatus esses, vos ultro citroque res, ut quaeque illarum iis in locis erant memorabiles, perscripsisse et quasi libros commentarios contexisse.* diese ansicht gewinnt aus der textesabfafsung bei Busbeck wahrscheinlichkeit, indem er in seinem berichte über

stantinopel, der zweite (vom 25 merz 1564) aus Barcellona, der dritte (vom 23 juli 1570) aus Speier, der vierte (vom 7 august 1570) aus Köln, der fünfte (vom 13 august 1561) aus Wien unterzeichnet ist. — seine reise nach Spanien trug, wie wir 2, §. 48 sahen, reiche früchte für Gruters inschriftenwerk. in des Lipsius epistol. select. cent. 1 befinden sich 2 briefe an Busbeck nach Paris (18 u. 63).

1. welche *e bibliotheca Houwaert J. C. Patricii Bruxellensis* angehängt sind an die ausgabe von *Busbequii omnia quae exstant*, Dresden, Günther. 1689. 8. darin nennt er den kaiser aber *majestas vestra*.

2. auch von ihm hatte Gruter manche inschrift aus Italien; z. b. s. CXLV, 3 (*Nicl. Michault Bruxellensis*), CCLVI, 10 (*Nicl. Michault Consiliarius Regius*). N. Michault hatte mit Busbeck in Italien studiert. in Lipsius epistol. select. kommen mehrere briefe an ihn vor. cent. 3 n° 59. 87 (nach Rom) vom j. 1598. 1600; cent. 2 ad Belg. 66 (nach Tournay) von 1600. — eben so hatte Ludwig Carrio (geboren 1547 zu Brügge) dem Gruter zu s. *thesaurus inscript.* beigesteuert. dieser citiert seine *Antiq. lect.* (s. 464, 4. 471, 2). seine *Emendationes et observationes* gab 1584 Puteanus zu Paris (4.) heraus.

die krimmischen Gothen von der zahl *sevene* sagt *prorsus ut nos Flandri*[1]*; nam vos Brabanti, qui vos Germanice loqui facitis, hic magnifice vos efferre et nos soletis habere derisui, ac si istam vocem pronunciemus rancidius quam vos seven effertis.*

5. Busbecks berichte kamen erst 3 jahre nach seinem tode heraus[2]. es konnte nicht seine absicht sein, damit vor der gelehrten welt als mit einem curiosum auftreten zu wollen, das sich an die *curiositas* oder *cupiditas* in betreff der gerade bekannt gewordenen gotthica hätte werden sollen. ihn hatte eine andere edlere *cupiditas* bewegt, in der Krimm nach jenen Deutschen zu forschen. auch war Busbeck kein solcher aus vermeinter vaterlandsliebe gewaltsam sprachen durch einander werfender geist wie Goropius Becanus, der aber in seinen Gallicis 1, 10 das zeugnis des *illustris Ogerij Busbecani* mit recht eine *testificatio grauissima* nennt[3].

6. Das gieng aus Busbecks redlichem und wahrhaft wifsenschaftlichem wie wifsenschaftlichwahrem wesen hervor. seine reiseberichte sind voll des schönsten wifsenschaftlichen eifers und ernstes und tragen die beweise seiner freien und allgemein regen theilnahme, denn er fragt nach den eigenheiten der thiere und sammelt seltene pflanzen so gut wie er nach menschlichen dingen forscht. wie aus Spanien aber (§. 48), bringt er auch aus Griechenland und Asien eine menge von inschriften (z. b. die von Ancyra an Andr. Schott) mit heim[4], und die Wiener kaiserl. königl. hofbibliothek

1. vergl. §. 18 unten.

2. er starb am 27 (28?) october 1592, auf einer erholungsreise nach der Normandie, 11 tage nach einer rohen plünderung belgischer soldaten, zu S. Germain, wo er auch begraben liegt.

3. wie denn auch Gundling (2, 3025) sagte '*Busbequii Opuscula* sind so beschaffen, dafs man auf jedem blatte *insignem prudentiam* wahrnimmt.'

4. bei Smetius und Gruterus. bei letzterem aus Ancyra 107, 3. 1136, 3. 1146, 2. 3. 4. 1149, 3. 1161, 1. 2. 3, aus Amasia 1136, 10. 11. 1146, 7, aus Nicaea 1078, 3. 1116, 5, aus Moutalub 1127, 4. 5. 1136, 4. 1137, 3. 4, aus Masthetoy 1091, 2. 1127, 9, aus Bucareler 1127, 3. 1128, 2. 1136, 2, aus Craler 1076, 12. 13. 1128, 2, aus Teche 1115, 5. 1127, 10, Techicr 1127, 11. 1136, 6, Togray, 1076, 11. 1127, 8; aus Ocuus 1073,

besitzt an 250 handschriften, welche er in Konstantinopel[1] aufkaufte[2].

7. Busbeck reiste aber gerade vor den jahren dahin, in welchen Goropius Becanus (1569) die erste probe gothischer sprache bekannt machte; noch weniger konnte die kleine schrift des Bonaventura Vulcanius (von 1597) ihn angeregt haben, während umgekehrt dieser jene eben erst (1595) bekannt gewordenen, ihn wie alle welt natürlich überraschenden nachrichten aus der Krimm als höchst merkwürdigen anhang zu jenem commentare *De Literis et Lingua Getarum* (s. 49—53) fügte[3].

8. Busbeck war durch ganz andere, schon seit langem vorausgegangene nachrichten oder hinweisungen aufmerksam geworden auf die bewohner der Krimm. von den zügen der

1. 1128, 1. 1136, 1. 7, aus Borinck 1137, 2, aus Chiouron 1147, 10. 1151, 6. 1162, 12, aus Kerafedy 1146, 6, aus Achbiuck 1184, 12. — stets heifst es hier *e Busbequianis, e Busbequii schedis, e Busbequii autographis* (1127, 11. 1136, 7. 11) oder *autographo* (1161, 2). — vgl. Lipsius Saturnal. vorrede und widmung, und Epistol. select. 1, 18. 63.

1. auch Richard Strein mufs in Konstantinopel gewesen sein; wenigstens sagt *cod. Vindobon.* 8963 (H. prof. 295) bl. 624 *Herr Reichart Strein wierdet auf diese stund von Wienn nach Constantinopoly abgeraiset sein, fueret etliche Turggen mit sich hinein, so Jungstlich von den Vnnsern gefangen worden, die sollen ohne Rantion auf freyen fufs gestelt werden.*

2. *reporto* (schliefst seine 4e epistola) *item magnam farraginem veterum numismatum, quorum praecipuis donabo dominum meum. adhaec librorum graecorum manuscriptorum tota plaustra, totas naves. sunt modo libri haud multo infra* 240, *quos mari transmisi Venetias, ut inde Viennam deportentur. nam Caesareae bibliothecae eos destinavi. sunt aliquot non contemnendi, communes multi. converri omnes angulos, ut quicquid restabat hujusmodi mercis, tanquam novissimo spicilegio cogerem.*

3) wie er denn auch in die verschiedensten bücher übergieng. sieh Schottel, ausführliche arbeit von der teutschen hauptsprache (Braunschw. 1663. 4.) s. 132—133; Jäger *de lingua vetustissima Europae Scytho-Celtica et Gothica* (Wittenberg. 1696. 4.) s. 43; Ihre *Diss. de reliquiis linguae Geticae* §. 10., daraus holländisch in Steenwinkel *taelkundige Mengelingen* s. 124—153, deutsch in Gräters Bragur 4, 1, 124 —131. vergl. Jos. Scaliger *Can. Isag.* 3, 138; Grotius *Praef. ad Procop.* u. s. w.

Gothen unter Gelimer nach dem Pontus und Trapezunt wuste man aus Zosimus, Eutropius und Trebellius Pollio; nicht minder dafs die *Gotthi Tetraxitae*, christen geworden, sich lange am ausflufse des Kuban, an der westseite des taurischen Bosporus in der Krimm gehalten hatten, bis sie sich um das jahr 548 mehr unter die Ukiguren verloren; die aber in der Krimm auf den bergen blieben, widerstanden den andrängen und stürmen der Alanen im zweiten, der Hunnen im vierten, der Avaren im sechsten, der Bulgaren und Chazaren [1] im siebenten, achten, der Petscheneger im zehnten, der Kumanen, Tataren und Mongolen im zwölften jahrhundert, welche das flache land der Krimm nach einander besetzten und denen jene von den Chazaren an zinsbar wurden.

9. Von diesen verhältnissen des landes hatte Busbeck, der um die geschichte der völker sich kümmerte, vielfach gehört. *non possum hoc loco* (leitet er seinen krimmischen bericht ein) *praeterire, quae de gente accepi, quae etiamnunc incolit Tauricam Chersonnesum, quam saepe audiveram sermone, moribus, ore denique ipso et corporis habitu originem Germanicam referre.*

10. Gerade im jahre 1555, wo aber Busbeck bereits auf reisen und in Konstantinopel war [2], hatte der gleich sehr wie

1. im 8n jahrh. widersetzte sich diesen ihr bischof Johannes (vita Johann.). vergl. Zeufs, die Deutschen und ihre nachbarstämme s. 431.

2. Busbecks erster der 4 reiseberichte ist vom 1 septb. 1554 aus Wien, der zweite vom juli 1555 aus Konstantinopel, der dritte vom j. 1560 aus Konstantinopel, der vierte, der uns am meisten hier beschäftigt, vom 16 dec. 1562 aus Frankfurt am M., wo er seinen kaiser getroffen und am 27 nov. diesem der türkische gesandte (ein geborner Pole) eine slawische anrede hielt, die bei vielen ausgaben von Busbecks Epistolae mit gedruckt ist. der erste reisebericht erschien für sich bereits im jahre 1581 mit L. Carrios vorrede zu Antwerpen (*Itineraria* | *Constantinopolitana* | *et* | *Amasiana* | *ab* | *A. G. Busbequii* u. s. w. 8. und 1582 mit dem zweiten wiederholt. so blieb es bis 1595, wo jene mit dem 3n und 4n vermehrt zu Antwerpen, im selben jahre im nachdrucke bei Andr. Wechel zu Frankfurt (*Aug. Gislenii Busbeqvii D. LegationisTurcicae epistolae quatuor.* 8.), wie 1596 daselbst in übersetzung (*Reysen* | *VNd Bott-* | *schafften, welche auff gnedig-* | *sten Befelch, beyder Vnüberwind-* | *lichsten Allermächtigsten Keyser Ferdinandi vnd Maximiliani* II | *Augerius Gisle-* | *nius Busbeck; jhrer Maiest. Rath vnd be-*

Busbeck für natur- wie für sprachkunde beeiferte Konrad Gesner in seinem Mithridates (Zürich, Froschower. 8.) s. 43 folgende entschiedene mittheilung gemacht. *Ostrogothi Tauricam Chersonnesum post primam occupationem usque in hodiernum diem inhabitant. nam licet imperatores Graeci peninsulam illam aliquando possederint, Januensesque Caffam, quae est Theodosia* [1], *occupaverint, Tamerlanusque decantatus Tartarus illam ceperit, a quo tempore eam Tartari Ulani (qui et Praecopenses* [2] *et Crimnenses ex oppidi nomine ita vocati) possederunt et inhabitarunt, qui et ipsi postea a Turcis fuerunt subacti et ad tributum solvendum coacti; Ostrogothi tamen semper Montana licet sub tributo possederunt. loquuntur autem Germanice, qua lingua omnes Gothi utpote Germani usi sunt. superfuere et ad aetatem usque nostram Duces Gothorum nobilissimi de Mankup, qui castrum Mancup semper a Tartarorum vi defenderunt, donec Machumet Turcorum imperator Caffam* [3] *expugnavit Tartarosque ac peninsulam suo subjecit imperio, tum et castrum Mankup*

stellter Orator an Soleiman den Türkischen Kayser u. s. w. von M. Schweicker) herauskamen; später 1605. 1624 zu Hanau (8.) 1620 durch R. Sadeler zu München (12.), 1633. 1660 bei Elzevir zu Leyden (*A. G. Busbequii omnia quae exstant.* 12.), 1698 zu Dresden (8.), 1740 bei Brandmüller zu Basel (8.).

1. Kaffa (Theodosia, russ. Feodosia) die hauptstadt der Krimm, trieb handel nach Konstantinopel und nach Trapezunt.

2. d. i. Perecopenses, von Perekop (Or-kup tatarisch), der feste an der landzunge oder dem isthmus, welche die Russen 1698 schon besetzten. vergl. Pallas bemerkungen auf einer reise 2, 261.

3. Kaffa wurde 1474 den Genuesern von den Türken abgenommen, Mankup (gebildet wie Perekop oder Orkop, es gibt dort auch ein Mangarta) 1475 erobert und mit besatzung belegt, 1493 abgebrannt und den Tataren überlafsen. Mankups verödetes festes schlofs liegt auf dem berge Baba, lange nur noch von Juden (60 feuerstellen) bewohnt. vergl. Engelhardt und Parrot reise in der Krym u. s. w. 1, 27; Pallas bemerkungen auf reisen in die südlichen statthalterschaften des russischen reichs 2, 125. Castelnau *Essai sur l'hist. anc. et mod. de la Nouvelle Russie* 3, 189—191. nach Le Vasseurs beschreibung der Ukraine und Krimm (Breslau, 1780) s. 50 heifst es jetzt Makupa (Homanns Karten haben Mancupo und Makupa); so nennt aber Wyrwicz (*Geographia powszechna.* Warschau, 1773. 8.) eine grofse volkreiche handeltreibende stadt am Karas, welche die Moskowiten in asche legten.

cepit ac duos fratres de Mancup gladio percussit, in quibus et tota Gothorum illorum nobilitas cessavit. Gothi vero, qui adhuc in montibus supersunt, vineas colunt et inde vitam sustentant.

11. Busbeck war ferner ohne zweifel in kenntnis von den nachrichten, welche sein brabantischer landsmann, der minoritenbruder Wilhelm Ruysbroeck oder Rubruquis bereits von einer reise heimgebracht hatte, die er im jahre 1253 im auftrage des königs Ludwig 9 von Frankreich zum mongolischen kaiser Manguschan unternehmen muste [1]. dieser sagt bald im eingange seines dem könige nach seiner rückkunft überreichten berichtes [2] *sunt autem alta promontoria super mare* [3] *a Kersona* [4] *usque ad orificium Tanais et sunt quadraginta castella inter Kersonam et Soldaiam* [5], *quorum quodlibet fere habebat proprium idioma et inter quos erant multi Goti, quorum ydioma est Teutonicum* [6].

12. Diese angaben erregten allgemeine aufmerksamkeit, wie sie denn in der that auch für uns noch überaus beachtenswerth sind. Ruysbroeck hielt sich lange genug in Sudak auf, wo er sich für seine weitere reise in die Wolgasteppe

1. diese *Voyage en Tatarie* erschien französisch in Bergérons *Voyages en Asie* (La Haye, 1735) 2, 5. vergl. R. Forster, geschichte der entdeckungen und schifffahrt im norden (1784. 8.) 2, 127 und Petrus van der Aa *Sylloge,* Leyden, 1726. 1735. 4. — von der lateinischen urschrift gab Richard Hakluyt (*The principal navigations*) 1598. s. 71—92 ein stück; das ganze erschien, nach handschriften im brittischen museum und Cambridge, erst 1839 im *Recueil de Voyages et de Memoires* der *Société de Géographie,* th. 4 (Paris. 4.) s. 213—396.

2. *Recueil de Voyages* 4, 219; Bergéron 2, 5.

3. das schwarze meer.

4. Bergéron und auch Humboldt geben *Kersoua, Kersova,* der lateinische text richtig *Kersona,* jetzt *Khorsun,* das alte *Χέρσων.*

5. Soldaja d. i. Sudak, Sudagh: s. Forster gesch. der entdeckungen 2, 128. Pallas 2, 222.

6. Bergéron übersetzt *qui retiennent encore la langue allemande,* eben so Robert Baco *loquuntur Teutonicum;* dagegen (nach Purchas 3, 13) die englische übersetzung zu Cambridge *Gothes, who spake the Dutch tongue,* und Alexander von Humboldt (der übrigens von Bergéron in seinem französischen texte 2, 314 etwas abweicht) *il y a parmi ces peuples beaucoup de Goths, qui parlent hollandais.*

vorbereitete, und Alexander v. Humboldt [1] rühmt von ihm in beobachtungen über die Baschkiren und Hunnen, über chinesische, indotibetanische und tangulische schrift die gröste genauigkeit.

13. Ruysbroeck selber mochte wohl noch früher neugetragene kunde ähnlicher art mit auf die reise genommen haben. sechzig jahre vor ihm (um 1190) wollte man unter kaiser Friedrich dem ersten deutsche klänge in Asien vernommen haben und schon im zehnten jahrhundert sagte Froumund von Tegernsee oder wer der spätere verfaſser des berichtes *De origine Noricorum* [2] ist, *Noricorum, ut dixi, in ultimo oriente circa Armeniam vel Indiam usque hodie manet origo, quod pene omnibus notum a probatissimis etiam nuper accepimus, qui peregrinati illuc bavarizantes audierant.* aus solcher quelle oder überlieferung flieſst oder floſs sicherlich nicht nur der ansatz von der herkunft der Baiern aus Armenien, wie ihn uns die sogen. kaiserchronik des zwölften jahrhunderts darbietet [3], sondern auch der zusatz, welchen das Annolied, dieselbe stelle etwas umreimend [4], hinzufügt

Man sagit daz dâr in halvin noch sîn

1. A. v. Humboldt (*Examen critique de l'histoire de la Géographie* (Paris, 1837) 2, 317 sagt *Cette diversité de langues, ce reste de peuple de race germanique, observé dans la Crimée au treizième siècle, sont des phénomènes bien remarquables.*

2. Pez *Thesaur. Anecdot.* 3, 3, 493 und Flacius *Catal. test. verit.* (Straſsb. 1562, s. 127. 128); Arnpeck 1, 5, 25. jener oben ausgesprochener zweifel gehört K. Zeuſs, die herkunft der Baiern von den Markomannen (München, Franz. 1839. gr. 8.) s. 36.

3. die kaiserchronik sagt

Diu geslehte der Baiere
Kômen her von Arménje
Dâ Nôé ûz der arche gie
Und daz olezwî von der tûben enphie.
Ir zeichen noch diu arche hât
Uf den bergen, die dâ heizent Ararât.

4. *Dere geslehte dare quam wîlin êre*
von Arménie der hérin,
da Nôé ûz der arkin ging
duor diz olizuî von der tûvin intfieng.
iri ceichin noch diu archa havit
ûf den bergin Ararât.

die dir diutischin sprechin
ingegin Indiâ vili verro.

14. Wir knüpfen hieran, um zu Busbecks zeit zurückzukehren, die äufserungen des früheren portugiesischen soldaten in Indien, seit 1588 jesuiten, Benedict Gösius an, welcher im jahre 1603 auf befehl des damaligen portugiesischen vicekönigs in Indien, mit hilfe des grofsmoguls von Lahore in Ober-Indostan über Kabul in Afghanistan und das gebirge Hindukusch nach Jarkand in der kleinen Bucharei und von da durch die grofse wüste Kobi nach China vordrang und am gebirge Hindukusch (in Kafferistan) bewohner gefunden haben wollte, die blondes haar gehabt hätten wie die Belgier: *gens est huius regionis capillitio barbaque flava* [1] *instar Belgarum, qui hanc regionem variis in pagis incolunt* [2]*:* ja vor wenigen jahren wollten Engländer in Ostindien sogar nachricht erhalten haben, dafs noch in Kafferistan deutsch (*german*) gesprochen werde.

15. Ruysbroeks nachricht war nicht vereinzelt stehen geblieben. fast zweihundert jahre nach ihm berichtete der Venetianer Josaphat Barbaro, den die republik Venedig 1436 nach Tana (Asow) schickte, auf das entschiedenste wieder von deutschredenden Gothen in der Krimm, deren grösten theil damals schon die Osmanen besetzt hatten [3]. Barbaros worte sind diese. *dietro dell' isola di Capha* (Kaffa) *d' in-*

1. diefs erinnert an die gesandten der insel Ceylon an kaiser Claudius (Plin. h. n. 6, 24). *ultra montes Emodos* (Ἠμωδός bei Strabo 15, 1, d. i. Hindukusch und Kaschemir) *Seras quoque ab ipsis* (*Taprobanensibus*) *aspici, notos etiam commercio: patrem Rachiae* (*principis in insula Taprobane*) *commeasse eo: advenis sibi Seras occursare; ipsos vero* (*Seras*) *excedere hominum magnitudinem, rutilis comis, caeruleis oculis, oris sono truci.*

2. *Relatio itineris ad detegendum Catayum* (im manuscr.). er war 3 jahre auf reisen und starb, man glaubt an gift, am 11 april 1607 zu Socen.

3. siehe *J. Barbaro, Viaggi fatti da Venetia alla Tana, in Persia, in India, ed in Constantinopoli.* Venedig 1543. 8., wieder abgedruckt bei *Ramusio, Secondo Volume Delle Navigationi et Viaggi, nel quale si contengono l'historia delle cose de' Tatari.* Venedig, 1559. (1574. 1583. 1606. 1613. 1834). fol. s. 97. vergl. Forster, geschichte der entdeckungen 2, 208.

torno che è sul mar maggior, si trova la Gotthica, e poi la Alania, la qual va per la isola verso Moncastro [1]. *Gotthi parlano in todesco: et so questo, perche — havendo un fameglio Todesco con mi, parlavano insieme, ed intendevansi assai ragionevolmente, così come si intenderia un Forlano cun un Fiorentino* [2].

16. Damit mufs zusammengehalten werden aus dem jahre 1760, was Büsching in der neuen erdkunde (7te aufl. 1, 2, 1655) sagt, 'unter denselben (Tataren und Türken) und zwar an den küsten des schwarzen meeres, von der Donau an bis zum asowschen meere, ja auch auf der asiatischen seite des schwarzen meeres wohnet ein heidnisches volk ohne besonderen namen, dessen sprache mit der deutschen verwandt ist (in dieser gegend haben die Gothen vor alters gewohnt, von welchen diese nation wahrscheinlich ein überrest ist, bei welchem die christliche lehre wieder untergegangen ist [3]). der erfahrne jesuit Mondorf, von welchem ich diese merkwürdige nachricht 1760 aus Wien empfangen habe, hat einen rudersklaven von diesen männern, den er auf einer türkischen galeere angetroffen, gekauft, und von demselben erfahren, dafs ihr ganzer gottesdienst in der verehrung eines uralten baumes bestehe [4].'

17. Diese nachrichten klingen nicht, wie etwa folgender fall, der 1665 auf einer gesandtschaftsreise Leopolds 1 an Mohammed 4 in Constantinopel vorkam; da heifst es [5] 'der grofsvezier hat etliche zwerge bei sich, als lose vögel; auch einen grafen von Waldeck, dessen vater oberster gewesen, als er 9 jahr alt von den Türken genommen worden. er hat eine gefangene christin gefreit und redet noch ein wenig teutsch;' auch kann hier nicht die rede sein von deutschen sklaven oder jener lothringischen frau, welche

1. Mankup?

2. er fügt hinzu *da questa vicinia de Gotthi con gli Alani, credo che sia derivato il nome de Gotthialàni. Alani erano primo in quel luogo; sopravennero i Gotthi, e conquistorno di quei paesi, et fecerono una mistura del nome suo con il nome degli Alani.*

3. Busbeck sagt *ubi quidem inter hostes religionem adhuc retinent christianam.*

4. hiernach erwähnt er Jos. Barbaros und Busbecks.

5. Vulpius curiositäten 2, 259.

Ruysbroek am hofe des chan zu Karkorn, oder von jenem meister Wilhelm aus Paris, der dem Manguchan einen grofsen silbernen baum mit springbrunnen u. s. w. fertigte [1], oder von späten einwanderern, wie z. b. gerade jetzt besonders Deutsche den Russen die Krimm bebauen.

18. Gestärkt durch alle jene vorgänger nehmen wir Busbecks reisebericht genauer in augenschein. vorbereitet und begierig gemacht durch alle jene geschilderten vorausgänge kam er nach Konstantinopel: *itaque me diu cupiditas tenuit videndi ab ea gente aliquem et, si fieri posset, eruendi aliquid, quod ea lingua scriptum esset, sed hoc consequi non potui.* man begreift nicht, woher Joseph Scaliger ziemlich gleichzeitig die nachricht her haben mochte, *Gotthos etiamnunc in iisdem regionibus* (der Krimm) *degere sub Praecopensi Tatarorum dynasta et utrumque Testamentum iisdem literis, quas excogitavit Wulfila, conscriptum et eadem lingua, qua tempore Ovidii* (*Getae*) *utebantur, interpretatum legere* [2]. Busbeck war in seinen hoffnungen noch bescheidener und war glücklich, als ihm der zufall wohl wollte: *casus tamen utcumque desiderio meo satisfecit;* wonach er nur fortfährt: *cum essent duo huc illinc delegati, qui nescio quas querelas nomine ejus gentis ad principem deferrent, meique interpretes in eos incidissent, memores quid eis mandassem, si id usu veniret, ad prandium illos ad me adduxerunt. alter erat procerior, toto ore ingenuam quandam simplicitatem prae se ferens, ut Flander videretur aut Batavus; alter erat brevior, compactiore corpore, colore fusco, ortu et sermone Graecus, sed qui frequenti commercio non contemnendum ejus linguae usum haberet; nam superior vicinitate et frequenti Graecorum consuetudine sic eorum sermonem imbiberat, ut popularis sui esset oblitus.*

19. Hiernach richtet Busbeck zunächst fragen an sie über die sitten jener völker. *interrogatus de natura et moribus illorum populorum congruentia respondebat. ajebat gentem esse bellicosam, quae complures pagos hodieque incoleret, ex quibus Tartarorum regulus, cum expediret, octingentos*

1. *Recueil de voyages* 4, 334. Purchas 3, 25.

2. *Scaliger, Chronologiae canon. isagog.* 3, 138.

pedites sclopetarios scriberet, praecipuum suarum copiarum firmamentum: primarias earum urbes alteram Mancup vocari, alteram Scivarin[1].

20. Sonderbar genug knüpft Busbeck hieran unmittelbar mehr bericht über die freilich eben genannten Tataren. *ad haec multa de Tartaris eorumque barbarie: in quibus tamen singulari sapientia non paucos reperiri memorabat. nam de rebus gravissimis interrogatos, breviter atque apposite respondere. ea de caussa non temere dictitare Turcas, reliquas quidem nationes scriptam in libris habere sapientiam, Tartaros libros suos devorasse, ideo in pectoribus eam habere reconditam, quam promant, cum opus sit, et veluti divina fundant oracula. eosdem esse perquam immundis moribus: si jurulentum aliquid apponatur in mensa, nulla requirere coclearia, sed jus vola manus haurire. enectorum equorum carnem devorare, nullo foco admotam. offas tantum sub equestri sella explicare, quibus equino calore tepefactis tanquam opipare conditis vesci. gentis regulum e mensa argentea cibum capere: primum inferri ferculum caput equi, ut et postremum, quemadmodum apud nos primo novissimoque loco honos habetur butyro.*

21. Aus dieser eingeflochtenen schilderung des Tataren aus dem munde jenes krimmischen abgeordneten, der ihm *ingenuam quandam simplicitatem praeferens* erschien, leuchtet neben gerechter anerkennung gesunder lebensweisheit doch eine aus volksthümlichem gegensatze entsprungene verachtung jener gastfreien, aber doch rohsittigen Asiaten hervor, von denen noch Pallas sagt 'Tataren sind unwürdige und unnütze bewohner dieser paradiesischen thäler[2].' deshalb

2. über Mankup war §. 10 die rede; Schiwarin ist ein flecken, nicht weit von der verödeten burg. man könnte versucht sein, bei Busbeck *Scisarin* (statt *Scifarin, Scivarin*) zu vermuten, dafs es Schisarn, Baktschisarai, Bachtschiserai wäre, wo der alte palast des chan war. man sehe Engelhardt und Parrot reise in die Krym u. s. w. (Berlin, 1815) 1, 51; Pallas th. 2, platt. 2 abbildung. Kleemann (reise von Wien über Belgrad u. s. w. nebst einem anhange von der Krimm. Wien, 1771) sagt stets Bachtschiefserey. in Castelnau *essai* u. s. w. 3, 137. 154 wird getrennt *Batschi-serai*; wie daneben *Sultan-serai*.

2. Pallas 2, 349; dem Engelhardt und Parrot (1), so sehr sie die gastfreundlichkeit, gefälligkeit u. s. w. dieser krimmischen Tataren an-

dürfte auch die bemerkung des persischtürkischen dolmetschen J. Baptista Podesta, welchen Leibnitz einst wegen der busbeckischen Gothen befragte, nicht ganz stichhaltig sein, *in Tataria Destkaptschak dicta, ad littus septentrionale maris Caspii occasum versus, Tataris Magiaris regio contermina se orientem versus ad flumen Arabibus Gihum extendit. videtur aliquid de Germanismo eorum linguae inesse: illa enim lingua est semipersica et semitartarica orientalis: et lingua persica plurimis germanicis vocibus mixta* [2] *videtur eas a Destkaptschensibus Tataris habere, et ii tales Tatari fuerunt, de quibus Busbeckius loquitur.*

22. Aber faſsen wir jetzt Busbecks wörterverzeichnis selber näher ins auge. unmittelbar nach dem §. 20 mitgetheilten berichte über die sitten der Tataren fährt er also fort, *nunc adscribam pauca vocabula de multis, quae Germanica reddebat,* und bemerkt besonnen weiter *nam haud minus multorum plane diversa a nostris erat forma, sive quod ejus linguae natura id ferat, sive quod eum fugiebat memoria et peregrina cum vernaculis mutabat.* nachdem er hierauf die allgemeine bemerkung vorausgeschickt *omnibus vero dictionibus proponebat articulum tho aut the,* theilt er sein wörterverzeichnis in solche, die dem deutschen (vorzugsweise niederländischen) sehr nahe kamen, und solche, welche nicht recht sich anlehnten.

33. *Nostratia aut parum differentia haec erant:*

Broe. *Panis.*	Alt. *Senex.*
Plut. *Sanguis.*	Wintch. *Ventus.*
Stul. *Sedes.*	Silvir. *Argentum.*
Hus. *Domus.*	Goltz. *Aurum.*
Wingart. *Vitis.*	Kor. *Triticum.*
Reghen. *Pluvia.*	Salt. *Sal.*
Bruder. *Frater.*	Fisct. *Piscis.*
Schvvester. *Soror.*	Hoef. *Caput.*

erkennen, nicht widersprechen. vergl. Le Vasseurs beschreibung der Ukraine, der Krimm u. s. w. (Breslau, 1780. 8.) s. 53 ff.

1. B. Vulcanius zog (*de l. et l. Getarum*) s. 87—88 persische wörter zum vergleich der *aliqua eius cum Teutonica affinitas* herbei, die Franz Rapheleng ihm dargeboten hatte. eben so spricht Lipsius epist. 44, centur. 3 von dem verhältnisse.

Thurn. *Porta.*
Stern. *Stella.*
Sune. *Sol.*
Mine. *Luna.*
Tag. *Dies.*
Oeghene. *Oculi.*
Bars. *Barba.*
Handa. *Manus.*
Boga. *Arcus.*
Miera. *Formica.*
Rinck *sive* Ringo. *Annulus.*
Brunna. *Fons.*
Waghen. *Currus.*
Apel. *Pomum.*
Schieten. *Mittere sagittam.*
Schlipen. *Dormire.*
Kommen. *Venire.*
Singhen. *Canere.*
Lachen. *Ridere.*
Criten. *Flere.*
Geen. *Ire.*
Breen. *Assare.*
Schvvalth. *Mors.*
Knauen tag *erat illi Bonus dies:* Knauen *bonum dicebat.*

24. *Et pleraque alia cum nostra lingua non satis congruentia usurpabat, ut*

Iel. *Vita sive sanitas.*
Ieltsch. *Vivus sive sanus.*
Iel uburt. *Sit sanum.*
Marzus. *Nuptiae.*
Schuos. *Sponsa.*
Baar. *Puer.*
Ael. *Lapis.*
Menus. *Caro.*
Rintsch. *Mons.*
Fers. *Vir.*
Statz. *Terra.*
Ada. *Ovum.*
Ano. *Gallina.*
Telich. *Stultus.*
Stap. *Capra.*
Gadeltha. *Pulchrum.*
Atochta. *Malum.*
Wichtgata. *Album.*
Mycha. *Ensis.*
Lista. *Parum.*
Schedit. *Lux.*
Borrotsch. *Voluntas.*
Cadariou. *Miles.*
Kilemschkop. *Ebibe calicem.*
Tzo Warthata. *Tu fecisti.*
Ies Varthata. *Ille fecit.*
Ich malthata. *Ego dico.*

25. *Jussus ita numerabat.* Ita, tua, tria, fyder, fyuf, seis, sevene[1], . . . *prosequebatur deinde* ahte, nyne[2], thiine,

1. hier folgt die §. 4 vorgegriffene bemerkung über die Brabanter und Flandrische aussprache von *seven* (7).

2. es steht *Athenyne.*

thiin - ita, thiine - tua [1], thiine - tria *etc.* *viginti dicebat* stega, *triginta* treithyen, *quadraginta* furdeithien, *centum* suda, hazer *mille*.

26. *Quin etiam cantilenam ejus linguae recitabat, cujus initium erat huiusmodi:*

Wara wara ingdolou:
Scu te gira Galizu.
Hœmisclep dorbiza ea.

27. Der erste eindruck, den das ganze macht, ist in mehr als einer beziehung befremdlich. gar zu neue wortklänge, wie *schwester, bruder, thurn, stul, schieten, tag, ich, kor* u. s. w. drängen sich sogleich als solche auf; eben so neue flexionen und wortbildungen, *reghen, waghen, oeghene, apel, stern*, die declinationen *sune, mîne*, die infinitive *schieten, schlipen, kommen, singen, lachen, criten, geen, breen*. anderes erscheint geradezu wenigstens als druckfehler, so *broe* (*panis*), *stap* (*capra*) falls es *scâp* sein sollte): ein solcher steckt auch wohl in *fisct*, möge man nun *fisch* oder *fiscs* vermuten; eben so in *wintch* [2].

28. Seltsamer noch nehmen sich, während *thurn* (*porta*) einen unnatürlichen auswuchs beurkundet, gleich dem unmittelbar nachfolgenden *stern* (wonach man glauben sollte, auch das schon genannte *fisct* sei dem ihn vorausgehenden *salt* nachgeendet) abstofsende formen aus wie *kor* (statt *kaurn*) und *baar* (statt *barn*). eben so fällt die mischung hochdeutscher lautung (*plut, tag, ich, lachen, criten* u. s. w.) neben den offenbar niederdeutschen formen *schieten, apel, schlipen, hoef, silvir, seven, seis* auf, zu welchen letzteren auch die

1. es steht *thunetua, thunetria*. die ausgabe Amsterdam, 1660. *thiinetua, thiinetria*.

2. so haben alle ausgaben. — ich habe sowohl bei zweimaligem aufenthalte in Wien, als auch in den Niederlanden nach Busbecks papieren gesucht, doch vergeblich. es wäre wichtig dieselben zu erlangen, sowohl um zu sehen, ob das mitgetheilte wörterverzeichnis richtiger, als auch ob es nicht vielleicht reicher war, als in der, nach seinem tode erschienenen ersten ausgabe. — andere druckfehler wie *eriten* statt *criten* (*flere*) haben gleichfalls schon die ausgaben von 1595 und 1596. (Frankf. Wechel), darnach 1605 und 1624 (Hanau); dagegen die Amsterdamer von 1660 und die Baseler von 1740 *criten*. *broe* haben alle.

selbstlaute in *hûs* (Joh. 18, 20), *wîngart*[1], oder die mitlaute in *salt* und *tva, tine* (*thüne*) gerechnet werden könnten, wenn man in ihnen nicht wie in *trei - thiin, tria* u. s. w.[2]. ältere laute suchen wollte, wie etwa auch in dem *í* von *míne* (*luna*), *schlípen, críten,* das lange gothische *ê* (*mêna, slê-pan, grêtan*), das ja auch in den manuscripten von Upsala und Mailand öfter *ei* geschrieben erscheint.

29. In *trei, tria* müfste das gothische *th* verborgen liegen, wie es in der schreibung von *goltz* (*gulth* Luk. 15, 22) eben so in *tzo* (*tu*) würklich zu tage zu treten scheint. schwerlich wird man in *goltz* eine männliche oder weibliche flexion auf —*s* suchen, welche aber würklich an einigen und gerade den seltsameren wörtern bewahrt worden ist, wie namentlich an *fers* (*vir, vaírs*), *statz* (*terra, staths, locus*), *vintsch* (*mons:* ob *runs, fluxus?*), *ieltsch* (*vivus, sanus, hails*), während es am sächlichen *iel* (*vita, sanitas*) richtig fehlt; weniger richtig an *ael* (*lapis*), *stul* (*sedes*), *reghen* (*pluvia*), *waghen* (*currus*), *tag* (*dies*), *rinck* (*annulus*), *apel* (*pomum*), oder *telich* (*stultus:* ein adject. auf — *eigs, igs?*). dagegen ist es vielleicht in *wintch* (goth. *vinds*) *fisct* (goth. *fisks*), *bars* (*barba*) anzunehmen.

30. Gleichmäfsig wie *fers, statz, ieltsch* u. s. w. erscheinen andere wörter überraschend richtig nach schwacher declination, z. b. *brunna* (*fons:* Mark. 5, 29) *boga* (*arcus:* was goth. *buga* wäre, ahd. *poko,* ags. *bogo,* altn. *bogi*); vielleicht auch *ringo* neben *rinc* (*annulus*) oder weiblich *mi(e)ra* (*formica*), ein in Niederdeutschland noch wohlbekanntes wort, eben so *ano* (*gallina*), was *hanjô* (althd. *hennâ*) von *hana* (*gallus*) wäre, wovon *hôn* (*huon*).

31. Befremdend ist *handa* (*manus*) statt des gothischen *handus:* oder sollte diefs ein verjüngendes drängen[3] zu dem

1. Mark. 12, 1. (*weingarda*). dieser darf hier nicht verwundern. das ganze land ist ein wingert; allein die gegenden von Sudack und Koos liefern jährlich 30,000 eimer. Gesner sagte oben §. 10 gerade von den Berggothen *vineas colunt et inde vitam sustentant.*

2. Zeufs bemerkte schon das ausbleiben der lautverschiebungen in einigen fällen.

3. dem auch jener von Busbeck (§. 22) bemerkte durchgreifende gebrauch des artikels anheim fallen würde.

übergange in andere declination sein, das alle wörter auf — *us* früh angreift? dann verhielte sich vielleicht auch eben so *sune* zu *sunna* (*sunnô*), *mine* zu *mina*, wenn wir hier nicht ein nichtbeachten des busbeckischen ohres anzunehmen haben, ähnlich wie der anonymus bei B. Vulcanius s. 3 als gothische proben *werpen, weihen, werden* anführt, denn Busbecks *criten* (*flere*) entspricht ganz gut dem gothischen *gretan* (*plorare*).

32. *Marzus* (*nuptiae:* ob für *magathei?*) ist schwerlich beweis für die declination auf — *us*, eben so wenig als *menus* (*caro*), wovon sogleich die rede sein wird. eher könnte man bei *kadariou* (*miles*) an die deklination auf *us* mit abgeworfenem — *s* denken. klar decliniert erscheint wieder *borrotsch* (*voluntas*), worin überraschend *ga - baúrjôdus* (*voluptas:* 2 Cor. 12, 15) zu liegen scheint. eigenthümlich, mit verstecktem fehler, sieht *ada* (*ovum:* statt *avi?*) aus; desto organischer das schon gedeutete (*h*)*an*(*j*)*ô*, die henne.

33. *Schuualth* (*mors*) [1] scheint das *s* zu entbehren (oder *swalts?*), ist aber eins der merkwürdigeren wörter: es entspricht dem gothischen *svults* (Luk. 7, 2), das vom oft vorkommenden (*ga-*) *sviltan, svalt, svultum* sich bildet. aus den proben von Becanus, Vulcanius (auch Gruter könnte man hinzusetzen) konnte das wort Busbeck nicht bekannt sein, auch nicht aus dem niederländischen oder angelsächsischen, wie solches der spätere Fr. Junius im glossar s. 326 benutzt und beibringt [2], weshalb Vulcanius ganz richtig unter den *erratis* seines büchelchens die bemerkung macht *Schuualth: Mors. haec vox tametsi apud Busbequium hoc loco posita erat, reponenda tamen est inter ea vocabula, quae cum Teutonica lingua non conveniunt.*

34. Aber es drängen sich unter diesen *non congruentibus* noch merkwürdigere wörter hervor. der silberne evangeliencodex, wie er dem 16n jahrh. im wesentlichen vorlag, wies kein *mêkeis* (*gladius*) auf, das erst Ephes. 6, 17 aus Mailand ergab: und sieht diesem das busbeckische *mycha*

1. einige ausgaben (Hanau, 1624. Amsterdam, 1660. Dresden, 1689) haben *Schuualch;* Hanau 1605 mit den übrigen *Schuualth.*

2. in dem von B. Vulcanius s. 73—80 mitgetheilten briefe königs Aelfred kommt *sveltan* nicht vor.

(obenein mit jenem in *mine* und *slipen* geltend gemachten *i* für *e*) nicht allzu ähnlich? *hallus* (*petra*) ergab erst Röm. 9, 33 und sollte sich ihm nicht Busbecks *ael* (*lapis*) so gut nahen dürfen, wie *iel, ieltsch* den gothischen *hail, hails* [1]? aber vor allem *menus* (*caro*): wer verkennt darin, (sei es, dafs *mems*, sei es, dafs *menns* zu lesen wäre) das nur einmal bisher und zwar nur 1 Cor. 8, 13 für κρέα [2] vorgekommene selber räthselhafte *mins* oder *mims, mimz?* alle diese wörter fehlten dem silbernen codex, dessen text und wörterbuch durch Franz Junius überdiefs erst fast 100 jahre später (1665) zu Dortrecht erschien; sie kamen alle erst in den seit 1817 entdeckten mailändischen palimpsesten zum vorschein.

35. Mit so gewappneten oder gestärkten augen gehen wir an die übrigen erscheinungen des busbeckischen räthsels. er führt uns drei adjectiva im sächlichen geschlechte auf, *gadeltha* (*pulchrum*), *atochta* (*malum*), *wichgata* (*album*). drängt sich uns in letzterem, in welchem eine aspiration *hv* gehört worden sein mag, unwillkürlich das gothische *hveit* [3] auf, so ergibt sich in der endung *-ata* überraschend die der gothischen adjectiva neutra (*hveit-ata*) und es mufs dieselbe in *atohta, gadelta* angenommen werden, ohne diese wurzeln erklären zu wollen, man müste denn in *gadeltha* das gothische *gatilata* (*aptum*) sehen. nicht minder dürfte jenes *-ata* in *lista* (*parum*) hervortreten, wenn dieses die wurzel zum gothischen *leit-il* enthielte (*leitista, leista?*).

36. Jedenfalls aber läfst sich —*ta* nicht zurückweisen in der seltsamen form *ita* (für eins), man möge nun *ain-ata* oder das pronomen *ita* (*id*) darin sehen, zu welchem uns *ies varthata* (*ille fecit*) das masculinum *is* (*is, iste, ille*) bietet, so wie in dieser redensart, gleich den daneben stehenden *tzo warthata* (*tu fecisti*) und *ich malthata* (*ego dico*) sich wiederum *thata*, zum obigen artikel *tho, the* fallend, aufdrängt,

1. Engelhardt und Parrot (I, 9) führen *aela* (felsrücken) *jaila* (alpe) als tatarisch auf. *Babega jaila* ist ein bergrücken.

2. Röm. 14, 11 (κρέα) fehlt im gothischen.

3. Mark. 7, 3. Luk. 9, 29. — vergl. Ihre (*Scripta versionem Ulphilanam et ling. moesogoth. illustrantia*, durch Büsching) s. 133.

4. *the* = *sa, thô* = *sô, thata?*

wonach jene sätze hiefsen *thu vaurht(i) thata, ïs vaurht(a) thata, ïk mala, malida (mahalida) thata,* in welchem letzteren zugleich das jüngst von Grimm ausführlich besprochene *malan, mahalan, mêlan* liegen würde. in *iel uburt (sit sanum)* liegt *háil vaúrthai, háils vairthais (sis sanus)* — der uralte deutsche gruſs, dem wir noch einmal in dieser abhandlung begegnen werden. in *kilemschkop (ebibe calicem)* muſs gleichfalls ein zeitwort stecken, vielleicht *kinim (ganim) skap (poculum),* welches wort mit jenem *háils* verbunden uns noch einmal gemahnen wird.

37. Wenigstens liegt in *kilem* eine vorsilbe *ga-*, die als wortbildend auch in *ga - daltha (pulcrum)* und *ga - dariou (miles)* entgegentritt, man mag in letzterem nun *gadaúra, ga - dauka (socius:* 1 Cor. 1, 16) oder *ga - draúhts (miles)* sehen. die wörter *alt (senex) wint (ventus) fisc (piscis) salt (sal)* u. s. w. geben nichts zu erinnern; *schediit (lux)* aber widersteht: man müste *skeinitha, skeima* oder die wurzel *skaidan* darin suchen. auch *schuos (sponsa)* entzieht sich: ob *schvos, swos, svêsa?*

38. So haben wir keins der busbeckischen wörter übergangen. die zahlen bieten, auſser jenem räthselhaften und doch selbständig deutbaren *ita* (1), das zu seiner bestätigung in *thiin-ita* (11) wiederkehrt, die guten *tva* (2), *thria* (3); das anhaltliche *fyder (fidvôr)*, darnach *fyuf* (so verdruckt), *seis, sevene, ahte, nyne, thiine* (letztere scheinen declinierbar); dann sehr schlicht fortgefahren *thiin - ita* (11), *thiinetva* (12), *thiine - tria* (13), wodurch es möglich wurde *treithyen, furdei - thien* u. s. w. für 30, 40 u. s. w. zu verwenden. für 20 hätten sie *stega* gesetzt: ein bekanntes wort; eben weil sie nicht *tigus, tigjus* gebildet oder bewahrt zu haben scheinen. daſs sie für 100 das allgemeine asiatische *sada, sata* und für 1000 das persisch armenisch kurdische *hazar* gebraucht haben sollen, gewiss aus ihrer mischung mit den Tataren, spricht gerade für die glaubwürdigkeit der busbeckischen nachrichten, die überhaupt gerade in der bunten mischung des scheinbar neuesten wie ältesten uns am meisten zu einer gewissen anerkennung drängen, während dem täuschung beabsichtigenden Niederländer wahrscheinlich entschiedeneres gepräge seiner mundart entschlüpft oder dem

heimkehrenden es leicht geworden wäre, sei es in Werden, sei es in Prag seinem gebilde bestimmter das bild des handschriftlich gothischen an wurzellauten, beugungen u. s. w. aufzuprägen [1].

39. Zwar haben uns alle späteren reisen, so wie die nachforschungen für das grofse wörterbuch der Katharina keine weitere kunde gebracht über solche krimmische Gothen. diefs aber spricht keineswegs gegen Busbeck. schon damals (man gedenke K. Gesners erzählung vom tode der beiden letzten edeln brüder, §. 10) war der jahrhunderte lang verletzte stamm im erlöschen. aus der überaus fruchtbaren ebene mehr und mehr zu den bergen hinaufgetrieben (§. 10) gleich den Deutschen in den Sette und Tredici communi [1], konnten sie dem andrange der jahrhunderte, am wenigsten zuletzt russischer cultur widerstehen, welche früher und namentlich 1784, als die Krimm entschieden russisch wurde, unter Potemkin nicht allzu säuberlich verfuhr [3].

1. wie bescheiden und besonnen klingt dagegen Busbecks schlufsurtheil. *hi Gothi an Saxones sint, non possum dijudicare. si Saxones, arbitror eos deductos tempore Caroli Magni, qui eam gentem per varias orbis terrarum regiones dissipavit. cui rei testimonio sunt urbes Transsilvaniae hodieque Saxonibus incolis habitatae. atque ex iis ferocissimos fortasse longius etiam summoveri placuit in Tauricam usque Chersonesum, ubi quidem inter hostes religionem adhuc retinent christianam. quod si Gothi sunt* (wie schnell haben neuere die Gotscheer herbeicitiert!), *arbitror jam olim eas sibi sedes tenuisse Getis proximas. nec erraturum fortasse, qui sentiat majorem partem ejus intervalli, quod est inter Gothiam insulam et Procopiam, quam hodie vocant, a Gothis aliquando insessam. hinc diversa Gothorum, Westgothorum et Ostrogothorum nomina; hinc peragratus orbis victoriis et seminarium ingens barbaricae multitudinis.*

2. Schmellers abhandlung.

3. sonderbares schicksal, dafs gerade an Russland neuerdings ein gothisches falsum, das um ein Wiener adelsdiplom oder wappenbrief, von fast ergötzlichem gutachten in betreff möglicher echtheit begleitet, geschmiedet und schon 1806 öffentlich (n. liter. anzeiger n° 1, s. 8—10. 2, 17—31. 3, 33—41. 4, 49—52) besprochen war, für ungeheure summen angeboten worden ist, nachdem es an Münchener instituten glücklich vorübergieng. etwas edler begründet war die abkunft der grafen Tocco von Kephalonien vom gothenkönig Totila, wie nach Volaterranus bei Du Cange *Histoire de Constantinople* (1657) bl. 283 erzählt wird.

40. Das wörterbuch der Katharina ist nichts als tumultuarische häufung; dafs aber die reisebeschreibungen eines Pallas, Engelhard und Parrot, Strahlenberg, Güldenstädt, Reineggs u. s. w.[1] nichts von etwaigen resten deutscher bergbewohner sagen, ist nicht zu verwundern: ihre aufmerksamkeit war zwar den sitten, selten den sprachen zugewendet; ja die meisten reisen sind in dieser beziehung schwach zu nennen. fast komisch redet Pallas (2, 222) von 'zum theil gothisch verzierten gebäuden in der festung Soldaya' und von Mankup weifs er (s. 125) nur noch zu sagen 'aus dieser beschreibung ersieht man, dafs der ursprung nicht eben in ein gar zu hohes alterthum zu setzen sei. um so viel mehr ist zu bewundern, dafs man nicht mehr von ihrer geschichte und ihrem schicksale weifs. noch kurz vor der besitznehmung der Krym durch Russland, sollen daselbst sowohl Tataren als Juden' (niemand weiter?) 'gewohnt haben. jetzt (1800) aber haben auch die Juden ihsen wohnplatz verlafsen und der ort steht völlig leer.' nicht unerwähnt darf hier aber bleiben, dafs auf den alten karten der Krimm stets *Castella Judaeorum* erscheinen, die Büsching schon auf jene Gothen (Guthen?) deutete. der Franzose d'Anville aber machte daraus ohne anstand *châteaux des Juifs.*

41. Aber wir haben es noch mit einem liedesanfange bei Busbeck zu thun (§. 26). von alliteration keine spur (man müste denn *gira* und *galizu* dafür nehmen wollen); eher vom reime, oder gar vier hebungen. in *galizu* könnte auch wieder die vorsilbe *ga* liegen. ob im *u* des wortes *ingdolou* (wie vorher *cadariou*) declinationskennzeichen oder das fragende *-u?* oder *galigis thu, galeikis thu? dorbiza* könnte als comparativus zu *tharbs* (*egenus:* Mark. 10, 21. Joh. 12, 5) sich geltend machen, und vielleicht möchte jemand in *hœmisclep* einen *haimisk* (*ana*) *hláip* erblicken, oder ein anderer lieber in *Ingdolou*[2] Grimms *Ing.* was

1. vergl. '*Voyages dans les gouvernemens meridion. de l'empire de la Russie* 2, 396—397; auch Demidoff im journ. des débats vom 23 merz 1838.

2. die ausgabe München, 1620 hat *Ingdolois.*

ist aber *wura, wara?* schwerlich die späteren imperative auf *-a;* oder ist es *hvar?*

42. Doch wir wollen nicht grammatisch herumtasten, wo andere schon kühneres gewagt haben; möge man nun dabei zur gothischen auslegung Knittels [1] oder zur schwedischen Joh. Peringskiolds [2] oder mit Gräter im Bragur [3] halten. uns aber leitet dieses gothische gedicht unwillkürlich auf ein anderes *Γοτϑικόν* über, das sich diesen namen seit längerer zeit erworben hat.

4

ΤΟ ΓΟΤΘΙΚΟΝ.

1. Kaiser Constantinus Porphyrogennetus, der von 912—944 regierte (959 starb er, 54 jahre alt), hat uns in seinem buche *De Ceremoniis aulae byzantinae* (buch 2, cap. 83) einen sonderbaren weihnachtsgesang aufbewahrt, welcher das gothische spiel (*τὸ Γοτϑικόν*) genannt worden sei.

In den zwölf nächten von weihnachten bis Epiphanias (*δωδεκαήμερον*) wurden am kaiserlichen hofe zu Byzanz feste und schmäuse gehalten, welche *ἐξ ἔϑους κλητωρία τῆς δωδεκαημέρου* Justinian (nach Cedrenus) nicht feierte, weil die stadt verwüstet war.

2. Während der kaiser mit seinen grofsen an neunzehn tischen zur tafel safs, traten schaukämpfer in zweien schaaren ein, welche einen waffentanz mit gesang in ihrer muttersprache aufführten. nach Codinus (offic. s. 90 n. 12) waren es die *Βάραγγοι* (Waräger), welche *κατὰ τὴν γλῶσσαν αὐτῶν ἤγουν ἰγκλιστὶ* (*anglice*) dem kaiser viele jahre wünschten [4], wie nach ihnen die Bardarioten *κατὰ τὴν πά-*

1. cod. Carol. s. 432. Zahn Ulphil. s. 16. Adelung u. s. w.

2. *annotatt. in vitam Theodorici* nach Jo. Cochlæus, s. 347. vgl. *J. Serenus English and Suedish Diction.* Nyköping 1757. 2te aufl.

3. Gräters Bragur 1, 124. 2, 36.

4. *ἔπειτα ἔρχονται* (während der tafel) *καὶ πολυχρονίζουσιν καὶ οἱ Βάραγγοι κατὰ τὴν πάτριον καὶ οὗτοι γλῶσσαν αὐτῶν ἤγουν ἰγκλιστὶ καὶ τὰς πελέκεις αὐτῶν συνκρούοντες κτύπον ἀποτελοῦνται.*

τριον καὶ αὐτῶν φώνην ἤτοι περσιστί [1]. jenes gastmahl, sagt Constantinus der purpurgeborne, habe traubenmahl, *τρυγητικόν*, geheifsen.

3. Schwerlich hat aus diesem worte *τρυ-γητικόν* das schauspiel den namen *Γοτθικόν* davon getragen; vielmehr begegnen wir hier gewiss einem älteren, würklich von den gothischen garden vererbten julbrauche, einer trümmer der neben dem Hippodromus aufgeführten schaustücke, ohne dafs wir dem uns leider nur in éiner handschrift aufbewahrten sehr verderbten texte [2] je mehr etwas werden abgewinnen können, als etwa einzelne anklänge, zu denen das beim anschlag an die schilde (man erinnert sich an Tacitus Germania und Plutarch im Marius [3]) ausgestofsene *Tul, Tul,* das vielleicht *Jul, Jul* (ꞬꞮꞮꞶ) altnied. *Jol,* angels. *Geola* heifsen sollte; so wie das von den anführern der einen kampfschaar, welche stets *οἱ Γότθοι* heifsen, diesen stets zugerufene *ἀμπαατῶ*, vielleicht *andbahtôs, ambahtôs* oder verbal *andbathjos*, *andbahtjats*, *andbathjáith* heifsen könnte.

4. Beachtenswerth aber ist jedenfalls die folge der gesangesgesetze nach dem abc (freilich dem griechischen hier) das nach den alten runensprüchen schmeckt. dieses gedicht selbst, ein grufs und preis des kaisers, griechisch, mit wieder zwischengeworfenen s. g. gothischen klumpen, gibt nur die buchstaben *Α . Β . Γ . Δ*, dann *Ε . Ζ . Η . Θ*, wonach *Ι . Κ . Λ . Μ — Ν . Ξ . Ο . Π — Ρ . Σ . Τ . Υ* (stets vier) nur angedeutet werden, und endlich den schlufs *Φ . Χ . Ψ . Ω* zum besten.

Voraus aber gehen die seltsamsten klänge, *τὰ Γοτθικά* — ein spruch (*λέγουσιν τὸ οἰκεῖον μέλος*), den sie mit ihren panduren (einer art *tibia* nach dem *Chronicon Alexan-*

1. nach ihnen die fechter, *οἱ ψάλται καὶ πολυχρονίζουσι, ψάλλοντες μετ' αὐτὸ τὸ κοντάκιον.*

2. neuester abdruck, mit Reiskes anmerkungen in Bonn bei Weber, *Constantini Porphyrogeniti imperatoris de cerimoniis aulae Byzantinae libri duo, graece et latine e recensione Jo. Jac. Reiskii.* 1829. 8.

3. Tacitus Germania 11 *frameas concutiunt. honoratissimum assensus genus est armis laudare.* Plutarch Marius 19, *κρούοντες* (die Kimbern) *ῥυθμῷ τὰ ὅπλα καὶ συναλλόμενοι πάντες ἅμα.*

drinum, wovon die *tibicines* πανδοῦροι hiefsen) begleiten; an welchen klängen sich schon frühe zeiten versucht haben, denn dem ganzen texte sind zwei verzeichnisse der gothischen wörter mit erklärungsversuchen beigefügt, wonach die meisten wörter für ῥωμαϊκά und ῥωμαϊκῶς, andere für Ἑβραϊ(κά), nur eins (νικάτο) für Ἑλλην(ικόν) erklärt werden.

5. Wir geben hier den text, wie er vorliegt. Reiskes anmerkungen betreffen mehr das aus dem griechischen erklärbare; dagegen hat Forster in der geschichte der entdeckungen und schifffahrt im norden (1784. 8) 2, 292—298 vermeint, dafs stets das nächste, römische oder griechische wort die auslegung des vorausgehenden fremden (γοτθικόν) sein solle; dem gemäfs der anfang *gauzas* (das wäre *gôthôs?*) *bonus*, βηκηδνας (βηκη, *vikô*, woche?) *dias* (= *dies*, *hebdomades* wäre) u. s. w., wobei das wiederkehrende *nana*, *anana* dem freilich auch das von Becanus her bis auf Ihre fortspukende *fana* (aus 𐍆𐌰̅ statt *frauja*) und anderes unhaltbare zu hilfe genommen wird, was wir billig fallen lafsen, während sich freilich manche flexionsanklänge, manche verbindungs- wie trennungsversuche aufdrängen könnten [2].

6. Wir geben hier den text, wie er leider vorliegt.

Ὅσα δεῖ παραφυλάττειν ἐν τῷ δείπνῳ τῶν ιθ' ἀκουβίτων εἰς τὸ λεγόμενον Γοτθικόν.

Τῇ ἐννάτῃ ἡμέρᾳ τῆς δωδεκαημέρου, τῶν δεσποτῶν ἐπὶ τοῦ δείπνου καθεζομένων, ὃ καὶ τρυγητικὸν προσαγορεύεται, ἐν ταῖς δυσὶν εἰσόδοις τοῦ μεγάλου τρικλίνου τῶν ιθ' ἀκουβίτων ἵστανται οἱ μέλλοντες παῖξαι τὸ Γοτθικὸν οὕτως· ἐν μὲν τῷ ἀριστέρῳ μέρει, ἐν ᾧ καὶ ὁ δρουγγάριος [3] τοῦ πλοΐμου παρίσταται, ἵσταται ὁ τοῦ μέρους τῶν

1. welche ansicht in den alten beigegebenen wörterbüchern aber nicht hervorspringt.

2. man könnte bei *Gauzas* an *Gautôs*, bei *Gaudentes* an *Gutans*, bei *enkertys* an *ingardjans*, bei *deus* an *thius*, bei *iggerua* an *igkvara*, bei *sebakiba* an ein gothisches adverbium auf *iba* denken u. s. w.

3. *Δρουγγάριος*, *qui drungo praeest* (χιλίαρχος). es gab δ. τοῦ στόλου (*classis*) τοῦ πλωΐμου, τῆς βίγλης (*vigiliae*): es gab auch ein δρουγγαρικὸν δικαστήριον; es gab ferner *drungarios magnos* und *minores*. in Fabricii Bibliotheca graeca 8, 662 kommt eines Johannis

Βενέτων μαΐστωρ μετὰ καὶ ὀλίγων δημοτῶν καὶ τῶν πανδουριστῶν μετὰ τῶν πανδούρων, καὶ ὄπισθεν αὐτοῦ οἱ δύο Γότθοι φοροῦντες γούνας[1] *ἐξ ἀντιστρόφου καὶ πρόςωπα διαφόρων εἰδέων*[2]*, βαστάζοντες ἐν μὲν τῇ ἀριστερᾷ χειρὶ σκουτάρια, ἐν δὲ τῇ δεξιᾷ βεργία*[3].

Ὁμοίως καὶ ἐν τῷ δεξιῷ μέρει, ἐν ᾧ καὶ ὁ δρουγγάριος τῆς βίγλης[4] *παρίσταται, ἵσταται ὁ τοῦ μέρους τῶν Πρασίνων μαΐστωρ μετὰ καὶ ὀλίγων δημοτῶν μετὰ καὶ τῶν πανδουριστῶν μετὰ τῶν πανδούρων, καὶ ὄπισθεν αὐτοῦ οἱ δύο Γότθοι φοροῦντες γούνας ἐξ ἀντιστρόφου καὶ πρόςωπα διαφόρων εἰδέων, βαστάζοντες ἐν μὲν τῇ ἀριστερᾷ χειρὶ σκουτάρια, ἐν δὲ τῇ δεξιᾷ βεργία.*

Καὶ δὴ μετὰ τὴν τοῦ σφαιροδρομίου[5] *ἔξοδον, τοῦ δεσπότου κελεύοντος τὸν τῆς τραπέζης τούτους εἰςάγεσθαι, εὐθὺς ὁρίζει ὁ τῆς τραπέζης τῷ ἄρχοντι τῆς θυμέλης, καὶ αὐτὸς ἐξερχόμενος προτρέπεται τούτους εἰςελθεῖν. οἱ δὲ τρέχοντες καὶ τὰ σκουτάρια ὑπὸ τῶν ὑπ' αὐτῶν βασταζομένων βεργίων τύπτοντες καὶ κτύπον ἀποτελοῦντες, λέγουσιν τοὺλ τοὺλ*[6]*. καὶ τοῦτο συνεχῶς λέγοντες ἀνέρχονται πλησίον τῆς βασιλικῆς τραπέζης, ὡς ἀπὸ ὀλίγου διαστήματος, κἀκεῖσε μιγνύμενοι ἀμφότεροι ποιῶσι κυκλοφερῆ παρα-*

Drungarii auslegung des Esaias vor. — *δροῦγγος, cohors, caterva,* was selbst ins latein übergieng (*omnium gentium drungos usque ad quinquagenos homines ante triumphum duxit* sagt Vopiscus im Probus 19), ist sicher kein griechisches wort (trotz dem dafs Casaubonus sich bemüht, es von *ῥύγχος, rostrum* abzuleiten), viel eher germanisch, *drunge* (*caterva,* gedrängter haufe, phalanx), womit aber *draúhts* nicht zusammenhängt. — Chrysostomus in einem briefe an eine diakonissa Olympias (Montfaucon 3, 526) gebraucht das wort selbst von mönchen, *δροῦγγος μοναζόντων.* — vergl. übrigens Du Cange *glossarium script. med. et infim. graecitatis.*

1. *γούνας, γοῦνδα, γούνιον, vestris pellicea; γουνάριος, γουναρῆς* ein verkäufer derselben, *γουνάρια* ihr verkaufsort. s. Lindenbrog zum Amm. Marc. s. 125 und Du Cange.

2. *πρόςωπα* d. i. *προςωπεῖα, larvae, personae.*

3. *virgas.*

4. *vigiliarum.*

5. wo man zu ross den ball trieb (das persische *τζοκανιστήριον*), Du Cange.

6. also das julklopfen? sieh Schmellers bairisches wörterbuch 2, 361. 362 und 2, 12.

ταγήν, οἱ μὲν ἔσω τοῦ κύκλου ἀποκλειόμενοι, οἱ δὲ ἔξωθεν περικυκλοῦντες. καὶ τοῦτο τρισσῶς ποιοῦντες διαχωρίζονται, καὶ ἵστανται εἰς τοὺς ἰδίους τόπους, οἱ μὲν τῶν Βενέτων εἰς τὰ ἀριστερά, οἱ δὲ τῶν Πρασίνων εἰς τὰ δεξιὰ μετὰ καὶ τῶν ἑτέρων δημοτῶν, καὶ λέγουσιν ἄμφω [1] τὰ Γοτθικά, ἅτινά εἰσι ταῦτα, δηλονότι καὶ τῶν πανδούρων τὸ οἰκεῖον μέλος ἀποπληρούντων·

Γαύζας· βόνας· βηκηδίας· ἄγια· γαυδέντες· ἐλκηβόνιδες· ἐνκέρτυς· ἄγια· βόνα· ὥρα· τούτον [2]. βάντες· βόνα ἀμόρε· ἐπισκύαντες· ἰδεσαλβάτους· νανά· δέους· δέους· σεβακιβα· νανά· δευμονογυγγύβελε· γυβίλους· γυβέλαρες· νανά· γυβίλους· γυβέλαρες· νανά· τοῦ γεγδεμα· δὲ τούλβελε· νικάτω τουλδο· νανά·

ὁ Ἐζεκίας ἐν τοῖς πολέμοις καθοπλισάμενος Ἀσσυρίοις· ἀνανά [3]· τὴν ἐλπίδα καὶ μόνην ἔχων Θεοῦ τοῦ φιλανθρώπου· νανά· πάντα ὑπέταξεν ἔθνη καὶ ἀθέων τὴν τυραννίδα· ἄγια· ὁ σωτήρ, ἀγαθοὶ δεσπόται· νανά· πάντα ἐχθρόν σας δουλώσει πρὸ τῶν ποδῶν σας.

ἰβερ· ἰβερίεμ· τοῦ ἰγγερουα· γεργερεθρῷ· νανά· σικαδιασε περέτουρες·

καὶ εἶθ' οὕτως λέγουσιν οἱ μαΐστωρες μετὰ καὶ τῶν δημωτῶν τὸ ἀλφαβητάριον·

Ἀνανά.

Ἀηττήτῳ Θεοῦ παλάμῃ ἐστέφθητε, δεσπότε, οὐρανῶθεν.

Βραβεῖον νίκης ὤφθητε, κοσμοπόθητοι εὐεργέται.

Γενναῖοι ὤφθητε τοῖς ἐναντίοις.

Δωρούμενοι τοῖς Ῥωμαίοις ζωηφόρους εὐεργεσίας.

Καὶ εἶθ' οὕτως πάλιν λέγουσιν οἱ μαΐστωρες·

ἁγίας τα· ἀνατε ἀνετανε.

Ἐντολαί σας ὑπὲρ τὰ ὅπλα ἰσχύουσι κατ' ἐχθρῶν ἁπάντων,

1. *qui ex ambabus partibus Gothos referunt.*

2. τοὺλ τούλ wieder?

3. Hesychius hat Ἀάναιμα (πολλαχῆ χάρις, *gratia multiplex*) als fremdes wort.

Ζωὴ Ῥωμαίων καὶ πλοῦτος, ἀλλοφύλων κατάπτωσις ὄντως.
Ηὑρέθητε τεῖχος τῆς πολιτείας.
Θεός σοι ἔδωκεν κλάδους συνομόφρονας, εὐεργέτα.

καὶ μετὰ ταῦτα λέγοντες οἱ μαΐστωρες πρὸς τοὺς Γότθους ἀμπαατῶ, διὰ νεύματος τῶν αὐτῶν μαϊστώρων κυκλεύουσιν οἱ Γότθοι, καὶ ταῖς βέργαις τὰ σκουτάρια τύπτοντες καὶ λέγοντες τοὺλ τοὺλ, περικλείουσιν ἔνδοθεν τοὺς τῶν δύο μερῶν μαΐστωρας, καὶ πάλιν ἀποχωριζόμενοι ἵστανται εἰς τοὺς οἰκείους τόπους, καὶ ἄρχονται πάλιν λέγειν οἱ μαΐστωρες·

I.... K.... Λ.... M....

καὶ πάλιν τελεῖται, καθὼς προείρηται, καὶ χωριζομένων τῶν Γότθων καὶ εἰς τοὺς ἰδίους τόπους ἱσταμένων λέγουσιν οἱ μαΐστωρες·

N.... Ξ.... O.... Π....

καὶ πάλιν τελεῖται, καθὼς προείρηται, καὶ χωριζομένων τῶν Γότθων καὶ εἰς τοὺς ἰδίους τόπους ἱσταμένων λέγουσιν οἱ μαΐστωρες·

P.... Σ.... T.... Y....

καὶ πάλιν τελεῖται, καθὼς προείρηται, καὶ χωριζομένων τῶν Γότθων καὶ ἱσταμένων εἰς τοὺς ἰδίους τόπους, λέγουσιν οἱ μαΐστωρες·

Φῶς ἀνέτειλεν ἐν τῷ κράτει ἡλίου δίκην αἱ ἀρεταί σας.
Χριστὸς συνέστω ἑκάστῳ περιέπων τὰς κορυφάς σας,
Ψηφίσματι αὐτῶν κυριεύοντες,
Ὡς κύριοι καὶ δεσπόται τῶν περάτων τῆς ἐξουσίας.

Καὶ μετὰ τὴν συμπλήρωσιν τοῦ ἀλφαβηταρίου λέγουσιν· πολυχρόνιον ποιήσει ὁ Θεὸς τὴν ἁγίαν βασιλείαν σας.

οἱ δὲ Γότθοι τύπτοντες μετὰ τῶν βεργίων τὰ σκουτάρια καὶ λέγοντες συνεχῶς τοὺλ τοὺλ, τρέχοντες ἐξέρχονται, οἱ μὲν τῶν Βενέτων ἀπὸ τοῦ ἀριστεροῦ μέρους, οἱ δὲ τῶν Πρασίνων ἀπὸ τοῦ δεξιοῦ.

7. Hiernach folgen die beiden wörterverzeichnisse, die wir zur befseren vergleichung gegenüberstellen.

a.

Λεξικὸν τῶν ἐν τῷ Γοτθικῷ ᾀδομένων.

Γαύζας. χαίρεσθε.
βόνας. καλαί.
βικηδας. γειτονεῖαι.

γαυδέντες. χαίρεσθε.
ἐλκηβόνιδες. προσκαλούμενοι.

ἐνκέρτυς. ἀγωνιζόμενοι.
βόνα ὥρα. καλὴ ὥρα.
νανα.
γυβίλους. κραυγὴ καὶ κράκτης.
γυβέλαρες. κραυγάζοντες.
γυβίλους. κράκτης.
γυβέλαρες. φωνοβολοῦντες.
νανα. Θεὲ Θεὲ ἢ Θεοῦ Θεοῦ.
τοῦ γεγδεμα. ἐξ ἀνατολῆς ἢ ἀρχῆθεν.

δὲ τουλβελε. ἀγαθὸς ὁ Θεός.
νικάτο τούλδο. νικάτω ὁ Θεός.

τουτόβαντες. σαλπίζοντες.

βόνα αμορε. καλὴν ἀγάπην.
ἅγια ἐπισκύαντες. ἐπιγνῶντες.

ἰδεσαλβάτους. σωζόμενοι.

δέους, δέους. Θεός, Θεός.
νανα.
σεβακίβα. ἑαυτοὺς εὐσχολοῦντες.

δεμονογυγγυβελε. ἀποσυνεκτικῆς κραυγῆς.
ὁ Θεός, ὁ Θεός. πανευκλεὴς κραυγή.

b.

Ἑτέρα ἑρμηνία τῶν προειρημένων λέξεων.

Γαύζας. ὁ εὐπρεπής. Ῥωμ.
βόνας. καὶ καλός. Ῥωμ.
βίκη. τεχνίτης. Ἑβραι.
διας. τὰς ἡμέρας. Ῥωμ.
ἅγια. φύλαττε. Ῥωμ.
γαυζεντες. τὰ εὐπρεπῆ. Ῥωμ.
ἐλ. Θεέ. Ἑβραι.
δέσ. γνῶθι. Ἑβραι.
ἐν κέρκυς. καὶ ἀσφαλέως. Ῥωμ.
ὤρα. φῶς. Ἑβραι.
βόνα. τὸ καλόν. Ῥωμ.
βήλους. τοῦ διαβόλου. Ἑβραι.
αἰλάρες. τῶν πνευμάτων. Ῥωμ.

τοῦ. σύ. Ῥωμ.

γέγδεμα. ὁ μαργαρίτης. Ῥωμ.
δετούλ. ἐξαλείφον. Ἑβραι.
νικάτο. νικάτω. Ἑλλην.
τουλδο. ἡ τροφὴ τῶν στρατευμάτων. Ῥωμ.
βάντες. ἐλθέ. Ῥωμ.
τοῦ τοῦ. σὺ σύ. Ῥωμ.
ἀμόρε. σε ἀγαπῶ. Ῥωμ.
ἐπισκύ. ἐάνπερ ἀνέλθ. Ἑβραι.
ἄντες. εἰς τὴν πρώτην. Ἑβραι.
ἰδέ. θεωρουμένην. Ῥωμ.
σαλβατους. εὐπάθειαν. Ἑβραι.
νανά. σῶσον δὴ σῶσον. Ἑβραι.
δέους, δέους. Θεέ, θεέ. Ῥωμ.

σεβά. κάθισον. Ἑβραι.
κιβά. ὡς παρεγένου. Ἑβραι.
δαιμόν. σιώπα. Ἑβραι.
νανὰ. σῶσον δὴ σῶσον. Ἑβραι.
ὀγύν. εἰς τὸ βάραθρον. Ἑβραι.
βελέ. σατανά. τὸν σατανάν. Ἑβραι.

ναναα. Θεός, Θεός.	βήλους. τοῦ διαβόλου. Ἑβραι.
ἴβερ ναναα. Θεέ, Θεέ.	αἰλάρες. τῶν πνευμάτων. Ῥωμ.
τοῦ ἰγγερ.	
ουα.	
γεργερεθρῶ.	
ναναα.	
σικαδιασε.	νικονί. κτίστα μου. Ἑβραι.
περετούρες.	

5

DIETRICHS VON BERN GRABMAL ZU RAVENNA.

1. Sehr früh schon mag der ausdruck gothisch für jedes *βεκκεσέληνον* gegolten haben, wie später in Welschland *gotico* für jedes geschnörkel herhalten muste und noch heutiges tages alles scheinalte gothisch heifst und namentlich die Franzosen mit ihrem *gothique* schnell bei der hand sind.

2. Wir wollen den von Du Cange beigebrachten, mit dem geschilderten weihnachtsbrauch leicht zusammenhängenden ausspruch des 7n jahrhunderts, *nullus in calendis Ianuariis nefanda et ridiculosa, vetulas, aut cervulos, aut iotticas faciat*[1] nicht geltend machen, sondern springen gleich zu jenem leichtwiegenden gebrauche des wortes in den späteren jahrhunderten über, wie er in Italien, Frankreich und selbst Deutschland noch heute wenigstens alles bezeichnen mufs, was nicht geradezu lateinisch oder griechisch genannt werden kann, wie es z. b. im Münchener cod. germ. 538 (vom 15n jahrhundert), den Franz Aloys Loder, hofbuchbinder von Berchtesgaden 1773 ergänzte, heifst 'Die Alte Legendt, od: das Leben, Leiden und Todt deren lieben Heiligen Gotts beyderley Geschlechts, wie solches zum Erstenmahl dem teütsch-gottischen Druck übergeben worden von Wort zu Wort gleichlautend Geschrieben in Wagraim im Salzburgischen Landpfleggericht.'

1. sieh *vita s. Elegii* von Audoenus Rotomag. 2, 15 bei d'Achery (*spicileg.*), Du Cange (*glossar.*), Grimm (mythol. XXIX).

3. Diese redeweise verdächtigt auch solche fälle, die, wie der folgende, uns gerade für gothisches sprachalterthum von höchster wichtigkeit sein würden. Girolamo Faber schildert uns 1664 das grabmal Theodorichs des grofsen zu Ravenna, dem glanzsitze der gothischen macht und kirche, und behauptet, dafs an innen stehenden figuren der zwölf apostel *lettere gotiche* zu lesen wären.

4. Das denkmal, eine achteckige kirche (baptisterium), von 25 fufs durchmefser[1] trägt eine runde kuppel, die aus einem einzigen steine von 114 römischen füfsen umfange besteht: *un solo marmo assai duro e che per quanto mostra stimasi sia granito*[2] *e questa dalla parte sua interiore è concaua e fatta in cubo* sagt Faber[3] und fährt fort, *un si gran sasso, il quale di larghezza arriva a dieci brachia, e a due di grossezza si che il diametro dell orlo di essa appogiato sopra i muri della chiesa, come si puo comprendere dall area interiore, il cui diametro è di piedi venticinque e dalla grossezza della muraglia, conuien che sia trenta-cinque piedi al meno è forse piu*[4]*; che pero intorno la detta cuppola oltre il sito, che occupano l'altare, e la porta, venti persone assai comodamente vi sedono, dalla porte di fuori vedonsi dodeci basi*

1. nach *Francisc. Scotus, Itinerario d'Italia.* Rom, 1650. s. 186. die kirche heifst S. Maria rotonda; sie steht aufser der stadt am ufer des flufses Montove. die kirche ist abgebildet in *Ciampini opere musico* pag. 4. tab. 2. fig. 7 und pag. 66 und bei Peringskiöld *Vita Theoderici regis Ostrogothorum et Italiae autore J. Cochlaeo*. Stockholm, 1699. 4. pag. 598.

2. in seiner später (1678 zu Bologna) erschienenen *Ravenna ricercata overo Compendio Istorico dell' Antica Citta di Ravenna* sagt er s. 80, *un solo pezzo di Macigno.*

3. eben so Scottus s. 189, *d'un solo sasso intiero, e molto duro, concauo di dentro.*

4. in seiner *Ravenna ricercata* sagt er, *per quale misurato esattamente si troua auere nella parte sua interiore palmi romani quarant' uno, e mezzo di diametro, e per il di fuori palmi quarant' otto e tre quarti, non compressi anco le piedestalli o anse, chi visono d'intorno, e la grossezza sua presente essere di palmi quattro e mezzo, come si comprende da un foro, che vi e nel mezzo largo quanto sia la moneta di un testone.* dieses loch (wo der stein an 13 fufs dicke hat) bringt licht in die kirche. Scottus s. 189, *nel mezzo del quale (sasso) e'l forame, ch' illumina la chiesa.*

scauate nel medesimo sasso, che se stentauano anticamente le dodeci statue degli apostoli, i nomi de quali in ogn'una di esse a lettere gotiche leggonsi intagliati.

5. Dasselbe wiederholt er 1678 in seiner *Ravenna ricercata* (s. 180), *medesimo sasso, sù le quali* (*basi*) *anticamente stauano collocate altretanto statue degli apostoli, come si congettura da nomi loco scolpati à lettere gotiche sotta alcuni di dette basi.*

6. So viel werth es für uns hätte, bildsäulen mit gothischen namensunterschriften, vielleicht also auch von gothischen bildhauern gearbeitet, zu wifsen, so unwahrscheinlich wäre es doch in jeder beziehung gewesen. aber es ist auch nicht wahr. es findet sich (wie professor Göttling noch 1840 wieder untersuchte) durchaus nichts von schrift an dem denkmale [1], wohl aber ist das monogramm Theodorichs, welches dr Ernst Förster (s. sein handbuch für reisende in Italien. München, 1840. 8. s. 537) vergeblich an den säulen auf dem markte suchte, obschon es auch Gerhard in seiner reise anführte, ganz deutlich an ihrem kapitale zu sehen.

7. Wir können nicht umhin, hier die stelle Procops (Gotth. 1) anzureihen, worin er eine bildsäule Theodorichs zu Neapel schildert:

Stabat in foro Neapoli Theuderichi Gothorum principis effigies ex calculis minimis sed omni colorum genere variis composita. hujus statuae caput quondam delapsum est vivente Theudericho, sponte dissoluta lapillorum compage: statim insecuta est mors Theuderichi. octo post annis subito diffluxere qui ventrem conformabant lapilli: vitamque finiit Atalarichus ex Theuderici natus filia. nec ita multo post decidunt et quibus genitalia effingebantur: simulque mortalitatem explet Amalasuntha Theuderici filia. haec quidem

1. oben auf der kuppel stand einst der römische porphyrsarg Theodorichs, den Amalasuintha ihm stiftete. soldaten Ludwigs 12 raubten seinen deckel, den kanonen herunter geschofsen hatten. der sarg selbst ist gerettet und an der mauer der kirche S. Apollinare, beim eingange vom pallaste Theodorichs eingemauert, wie eine steintafel von 1563 beurkundet. man sehe Scottus s. 189, Faber, Leander Albertus *descriptio S. Mariae Rotundae*, Peringskiöld (abzeichnung von Sparvenfeld).

prius venerunt. at cum jam Romam obsedissent Gothi, corrupta sunt ea, quae a femore ad pedes pertinebant et sic tota ex eo loco statua disparuit, unde sumta conjectura: Romani bello superiorem fore Imperatoris exercitum credidere interpretati non aliud esse Theuderichi pedes a Gothorum populo, cui is imperavit. idque illis non leve ad bonam spem incitamentum fuit.

6

EINE GOTHISCHE INSCHRIFT IN SPEIER.

1. Lehmann gibt in seiner Speirer chronik (Frankfurt, 1612) einen stein in holzschnitt wieder, dem er die worte hinzufügt 'Scheint als sey er von den Goten hinderlassen.' bietet aber dieser stein gleich von vorn herein die vermutung, daſs es sich hier um lateinische schriftzüge etwa des 12n 13n jahrhunderts handle, so hat auch getreue abbildung der inschrift (der stein ist jetzt im Speirer antiquarium aufbewahrt), welche mir professor K. Zeuſs besorgte, genau vom inhalte in kenntnis gesetzt.

2. Die gemeinde des nahen Mutterstadt (so schreibt sichs jetzt) hat wahrscheinlich an der ummaurung des domes nach dem Rheine zu mitgeholfen und einen theil der dortigen mauern und zinnen aufgeführt[1]; so daſs der text der inschrift, deren umränder jetzt glatt umhauen sind, demgemäſs lautet

MVDERST. | AT . PINnAS . S (I) |
BI . QVINAS . ueu | dICAT . ISTAS.

3. Die schrift enthält, wie zweierlei *e* (E . e), so auch dicht neben einander zweierlei *n* (N . n), wie eine ähnliche dominschrift ANnO INCARN . DOM. 1189 bietet.

Schwerlich aber ist statt *pinnas* zu lesen *pineas*, obschon der verwitterte stein auf ein e deuten lieſse und das lange *i* in *pineas* nicht zu irren brauchte; oder sollte man mit gleichem metrischen fehler uineAS lesen? etwa wie im

1. die südseite des domes enthält noch ähnliche inschriften mit der jahreszahlen 1189. 1262. 1323.

22n jahre Karls des grofsen ein gewisser Meginher zur seelenrettung seines verwandten Muther fünf morgen landes dem Lorscher kloster schenkte[1].

7

GOTHISCHES IN SPANIEN.

1. G. Hänel gibt in seinem *Catalogus librorum manuscriptorum* (Leipzig, 1830. 4.) unter den in Spanien u. Portugal gemachten catalogauszügen nur zu Lissabon (s. 1032) in der handschrift D. 1, 48 ein *Alphabetum Gothicum et antiquae notae Romanae*[2] an, vielleicht nicht mehr und fester als das *Alphabetum gothicum*, welches im Münchener *Cod. lat.* 357, (VIII) stecken soll. wer weifs, welch *Γοτθικὸν* auch hier dahinter steckt; vielleicht kein befseres, als das alphabet, welches aus Olaus Magnus im Vatican gemalt ist[3]. dieses ist runisch.

2. Dahin scheinen übrigens würklich die zeichen zu schlagen, die auf münzen gefunden werden, welche während der gothenherrschaft in Spanien geprägt wurden, und die Olaus Wormius in s. *Litteratura danica s. runica* s. 71 aus Sertorius Ursatus Antonius Augustinus Mahu del Velazquez erzbischof von Taracona, Dialog. (ital. ausg. 6, 193)[4] zu seinen zwecken benutzte.

3. Dieselben hier vorkommenden zeichen ‡ᛋᛉᛕᛩᚲᚺ, führt Bernardo Aldrete in seiner abhandlung *Del Origen y principio de la lengua Castellana* (Madrid, 1674) vor dem

1. Frey, beschreibung des bair. Rheinkreises bd. 2, s. 177. vergl. *Nova subsidia diplomatica* von Würdtwein. 5, 262. 273.

2. sonderbar, dafs diese hier wie bei Vulcanius vereint erscheinen. in Madrid verzeichnet er *Leges gothorum* und im Escurial *Gothorum judicia;* in Middlehill in England (Hänel s. 884 n. 2495) *De los Godos y de los reges que fueron de su liñage.* in München befinden sich *Leges de los Godos* (*Cod. hisp.* 6. bl. 71 werden *los godos* genannt); *Cod. hisp.* 16, bl. 36 handelt von den *reges Godos;* in Cod. Frising 127, bl. 30^b steht *Confessio Gothorum;* in St. Gallen *Laudes Gothorum.*

3. siehe Skeireins s. XV.

4. von ihm entnahm und erhielt auch Gruter für seine Inscriptiones sehr viel.

Tesoro de la lengua Castellana o española von Covarruvias (der schon 1640 erschien) auf, indem er s. 57 hptst. xviii (*Con la lengua Latina vino la letra Romana, y qual fue, y quando cessò, y de la Gotica*) sagt, *En las monedas antiguas de España se hallan algunas con letras no conocidas, que se conjetura bien que sea la letra antigua que se vsó en ella antes de la venida de los Romanos, dos pone el doctissimo Don Antonio Augustino* (*dialo.* 6.); *la vna es de Empurias, que tiene estas letras, parecele que dize Emporiō ó Emporon* (↥N Ψ<ꝗ< N)· *otra moneda es de Celsa, y tiene estas y que dizen Celsu* (<ΛЧ K): *de suerto que lo que pusieron con letras Latinas per vna parte, escriuieron de la otra con Españolas* u. s. w.

4. Wie gern unterschreibt man Hugs vermutung in betreff gothischer sprachdenkmäler, wenn er (einleitung ins neue testament 1, 418 aufl. 1) sagt 'solche haben wir am ersten aus Spanien zu erwarten; wenigstens hat sich ihr ritus in einer kapelle der hauptkirche zu Toledo durch die vorsorge und durch eine eigene stiftung des kardinals Franz Ximenes vermutlich bis jetzt erhalten;' und s. 420 'Spanien muſs noch denkmale in dieser sprache und schrift besitzen, da erst im 11n jahrhundert eine Toletanische synode die abschaffung der gothischen buchstaben befahl, um dafür die fränkische schrift einzuführen'.

5. Die königl. hof- und staatsbibliothek zu München besitzt einen schönen theodosianischen codex, welcher *codex Alaricianus* genannt wird und nach Hänel, der ihn fleiſsig benutzte, zu einer altspanischen familie verwandter codices aus dem 6n jahrhunderte gehören dürfte. er ist in der seltenen schönen uncial geschrieben, wie mit allen handschriften dieser zeit auch der silberne codex. proben jener handschrift habe ich jüngst der Münchener gelehrten anzeigen (1840. n. 26) beigegeben.

8

EIN GOTHISCHES EPIGRAMM.

1. Aber eilen wir nach allen jenen ungothischen steininschriften, des scheingothischen Γουθικόν nochmals uns erinnernd, einem würklichen epigrammatischen denkmale gothischer sprache zu, wie solches die lateinische anthologie uns unter ihre massen versteckt darbietet.

2. Es steht bei Burmann 5, 161, bei H. Meyer 2, 70, n. 1092. ich habe aber durch die güte von Fr. Dübner in Paris die beiden dortigen handschriften (der uncialcodex Salmasianus ist aus dem siebenten jahrhundert) nochmals berathen. darnach heifst dasselbe:

De conviviis[1] *barbaris.*

Inter eils[2] *Goticum*[3] *scapiamatziaiadrincan*[4]
Non audet[5] *quisquam dignos educere*[6] *versus.*
Calliope madido trepidat se jungere Baccho[7],
Ne pedibus non stet ebria Musa suis.

3. Jeder erkennt in zeile 1 gothische laute und klänge: der text ist aber sattsam verdorben. um wie viel aber die salmasische handschrift im latein schlechter ist, hat sie, wie es scheint, das richtigere im gothischen erhalten. schauen wir dieses näher an. der sinn des ganzen kann kein anderer sein, als dafs der lateinische dachstubendichter über dem lärmen, welchen unter ihm die wilden Gothen beim welschen weine machten, zu keinem gedichte kommen könne. dichtkunst (*Calliope*) fliehe erschrocken vor den hyperboräischen Bacchussöhnen[8], den trinkeswein (*i Trinchesvin*), wie die Deutschen noch heut zu tage in Rom heifsen.

1. cod. Salmas. *convivis.*
2. cod. 2. *citz.*
3. cod. 2. *gothicum.*
4. *scapia madria ia drincam.*
5. cod. Salm. *audit.*
6. cod. Salm. *edicere versos.*
7. cod. Salm. *bacco.*
8. in anderem sinne sagt Hieronymus in seinen quaest. hebr. (cod. Mon. Frising. 99, bl. 40ᵃ) *scio quendam gog et magog tum de pre*

4. Diese klage erinnert an die entschuldigung des Sidonius Apollinaris (*carm.* 12), dafs er dem consular Catullinus das von ihm verlangte hochzeitscarmen nicht gesendet habe, woran der drückende und lärmende einflufs seiner barbarischen umgebung schuld sei. Thalia entziehe sich den sechsfüfsigen versen, seitdem sie siebenfüfsige patronen erblicke. glücklich seien die nasen, denen sie nicht jeden morgen den hauch ihrer zehnfachen knoblauchgerüche und zwiebeln entgegenrülpsten. doch man lese selber.

Quid me, et si valeam, parare carmen
Fescenninicolae jubes Diones,
Inter crinigeras situm catervas
Et Germanica verba sustinentem,
Laudantem tetrico subinde vultu,
Quod Burgundio cantat esculentus,
Infundens acido comam butyro?
Vis dicam tibi, quid poëma frangat?
Ex hoc barbaricis abacta plectris
Spernit senipedem stylum Thalia,
Ex quo septipedes videt patronos.
Felices oculos tuos et aures,
Felicemque libet vocare nasum,
Cui non allia sordidaeque cepae
Ructant mane novo decem apparatus,
Quem non ut vetulum patris parentem,
Nutricisque virum, die nec orto
Tot tantique petunt simul Gigantes
Quot vix Alcinoi culina ferret.
Sed jam Musa tacet tenetque habenas
Paucis hendecasyllabis jocata,
Ne quisquam satiram vel hos vocaret.

5. Aber was thaten die *madidi* (*veindrugkjans*) Gothen dem römischen dichterling? unter dem ewigen geschrei von *eils* (denn *citz* ist doch nichts als verlesenes *eilz;* man

senti loco quam de iezechiel ad gothorum nuper in terra nostra bacchantium historiam detulisse.

müste denn *qvith* lesen wollen, davon in der Skeireins 46, 16 *quithlô*, im althochd. aber geradezu *kuith* vorkommt) [1] und von *scapiamatziaiadrincan* konnte der freilich, was den wein betrifft, nüchterne Italiener nichts zu wege bringen.

6. Jenes *eils*, oder da position gedacht werden mufs, welche für das welsche ohr dem barbarischen *h* wohl zuzuschreiben sein möchte, *heils*, wonach übrigens immer noch ein fufsglied fehlt, kann nichts anderes sein wollen oder sollen, als der uralte geheiligte gemeindeutsche grufs, der im angelsächsischen als *hâl wes* [2], im althochdeutschen *heil wis* [3] und selbst im gothischen Neuen Testamente an geeigneter stelle wiederhallt: Mark. 9, 18 (*jah dugunnun gôljan ina, háils, thiudan Judáiê!*), während Joh. 12, 13 (und gewiss auch Matth. 21, 9) *Osanna* beibehalten wurde, welches wort in den glossen des 12n 13n jahrhunderts noch [4] so ausgelegt wird, *Osanna in alterius linguae significatione transire in toto non potest. osi enim salvifica interpretatur, anna interjectio deprecantis* [5] *est quasi dicas, heilo aut willechomo, quasi barbarus dicat, wola herro, heile, gnâdigo* [6]. Eckehart erzählt früher in seinem *Liber de casibus monasterii S. Galli* [7], *Fuga urbanorum comperta equis potentiores praevolant curraces, episcopo* (Salomon, unter könig Konrad) *pro portis conspecto clamativo illum cantu salutant, heil, herro, heil, liebo* u. s. w. dieses gewünschte *heil* (*ave, salve*) hat Notker (16, 10), Otfrid (1, 5, 15. 1, 6, 5. 4, 66, 51. 4, 22, 37) oft [8], und die mittelhochdeutsche kaiser-

1. Ettmüllers *kûst* (in Meyers ausgabe der anthologie 2, s. 70) ist nichts; noch weniger Meermanns (bei Burmann) *citz, cifs, cufs* (*osculum*). — schwerlich aber dreht sichs um *cythus*.

2. *hal wes thu folde, fira môder* (*Thorpe, Analecta anglosax.* s. 181).

3. Graff, sprachschatz 4, 298. später auch (nach *χαῖρε*) *frô wis*, Alexand. 3428, oder *wis iemer sælec unde frô*, Tristan 3162.

4. Trierer glossen (Hoffm. s. 19), Gräzer Gl. (Cod. $\frac{4}{3}\frac{2}{4}$. 4.).

5. Trierer gl. schlechter *anna contrajectio est.*

6. Gräz. gl. *haile gnædig*[5].

7. Goldast, *Script. rer. alam.* 1, 44.

8. vergl. im zehnten jahrhundert, *Ut in suetudine Latinorum interrogantibus Quesiuit nos aliquis? respondetur Bona futura i. heil unde sâlida* (st. Galler rhetorik in W. Wackernagels lesebuch 1, 112)

chronik des 12n jahrhunderts sagt noch (1997), *heil si unsir wirt guoter!* das althochdeutsche bildet von diesem zurufe das zeitwort *heilazjan, heilezen* (*salutare*) und *heilzunga* (*salutatio*), wie das angelsächsische *hâlatte,* das schwedische noch *helsa.*

7. Wo anders aber mochte sich dieser heilswunsch, dieser angrufs befser eignen, als wann man den kommenden und willkommenen den becher des heiles darreicht, und ihm *gote unde mir wilkomen*[1] zurief, weshalb wie in Deutschland, so auch in allen welschen sprachen, jener diesen namen (franz. *vilcom,* ital. *bellicome,* span. *velicomen*) gerade behielt.

8. Dafs dem *eils* in unserm epigramme der deutsche hauch fehlt, wird auf welschem grund und boden so wenig verwundern, wie auf dem tatarischen der Krimm, wo wir ja oben (3, 24. 36) ganz demselben *iels* (*ieltsch*) begegneten, das wie unser *eils* ganz genau das *s* des männlichen adjectives bewahrt zeigt, während *iel uvurt* (*sanum sit*) das - *s* richtig abwarf.

9. Aber wir schreiten weiter. es begegnet uns zunächst *scapia:* das kann sein *skapja,* der schaffe, schaffner, kellner, sei es von *skapan* (Ephes. 3, 9 *skapjan*, schaffen, schöpfen, *oriri facere* und *haurire*) sei es vom (dazugehörigen) *skap, vas, haustrum* (dem althochd. *scaph*, alts. *scap*)[2]. *skapja* wäre gebildet wie *kasja* (*figulus*) von *kas, fiskja* (von *fisks*), *gudja* (von *guth*), *gáuja* (von *gavi*); *haúrnja* (von *haúrn*), *sviglja* (von *svigls*), *timrja* (von *timr*), *vardja, vaurstvja* (neben *vaurstva*)[3].

10. Wir hatten somit einen zweiten ausruf, eine aufforderung wie wirthschaft! kellner! oder wir müsten, um befsere position oder füllung nach dem worte *Goticum* zu erhalten, *skapjand* lesen wollen, was alsdann heifsen könnte,

1. grammatik 4, 132. Schmellers bair. wörterbuch 2, 84.

2. das ablautswort zu *skip* (*navis*).

3. ferner steht ab *nuta* (von *niutan*), *vilva* (*vilvan*). zu den obigen auch *arbja* (von *arbi*), *alévja* (von *alév*); *vái-dédja* (von *déds*), *ubil-tôja* (von *táui*). vielleicht auch *fráuja?* — beiläufig, wie *táinjó* (flechtkorb) von *táins,* so ist auch *snôrjô* (2 Cor. 11, 33), von *snôrs, funis,* ein flechtkorb.

wie noch, sie schaffen an, begehren, verlangen[1]; wo man dann vielleicht lesen könnte

Inter heils gothicum, cum skapjand....

doch würde schwerlich der spröde Römer so in seiner muttersprache gekauderwelscht haben, dafs er das ihm nöthige verbum gothisch ausdrückte; obschon unser epigramm sicherlich der zeit angehört, von welcher Cassiodorus sagt *pueri stirpis Romanae nostra lingua loquuntur, eximie judicantes exhibere se nobis futuram fidem, quorum jam videantur affectasse sermonem.*

11. Auch würde *skapjand,* was den sinn betrifft, zum folgenden nicht füglich passen, indem wir jedenfalls die beiden bedeutungsvollen lebenswörter *matjan* und *drigkan* wieder erkennen[2], wir mögen nun mit den handschriften *drincam* oder *drigkan* zu lesen geneigt sein, wonach wir aber ohne zweifel auch *matjam* oder *matjan* zu ergänzen haben werden.

12. Wollten wir jenes *skapjand* wieder aufnehmen, so würde *matjan ja(h) drigkan* folgen müfsen. möchten wir *skapja* (der schaffner) festhalten, so dürften wir *matjam ja(h) drigkam!* — oder wir lösen von *skap* das *-ia* ab und nehmen es, wie das zweite vor *drinkam,* auch vor *matja(m)* als *jah:* dann erhielten wir den vollen gothischen satz *Hails! skap jah matjan jah drigkan!* (*Ave, amice! procura, praebe et cibum et potum*) oder *Hails!* — *skap* (*procura* oder *poculum*)*!* — *jah matjam jah drigkam!*

13. Jedenfalls zeigt das abgekürzte *ja* vor *drincam* der handschrift seine prosodische kürze an, so dafs wir es auch vorn in *skăp jă matjan* zu kürzen hätten; wonach um so

1. *hvata skap(j)is? hvata skap(j)ats?* was schaffens?

2. wir lafsen *madria* fallen und wandeln *matzia* in *mat(j)an.* schwerlich liegt in *matz* das *s* der declination oder des geschlechtes (*mats*), wie in *citz, eilz.* was sollte sonst hier das doppelte *ia ia,* was auch bliebe, wenn man lesen wollte *skap(j)am mat-ia ia dr.* — Meermann, der in *eils* wohl *hails* erkannte, tischt uns unter küssen (*eufs* statt *citz*) ein *skapia-matjan* (schaffleisch) auf, das wenigstens *sképamats* heifsen müste, und bei *ia-drinka* frägt er *qualis potus?* und räth unter *camu-drinkan, œli-drinkan, bira-drinkan* (das etwa *biuzadragks* heifsen müste) herum.

mehr nach (oder vor) *Goticum* etwas fehlte [1]. aber jenes *ja* stimmt ferner überraschend zu der im ersten abschnitte dieser abhandlung geltend gemachten aussprache des *ja* in der althochdeutschen übersetzung *ja chuedant ja chuâtun* der Wiener handschrift (1, §. 4).

9

VANDALISCHES IN AFRIKA.

1. An solchen winzigen trümmern müfsen wir uns anklammern, in ermangelung gröfserer liederklänge, der *prisca Gotthorum carmina pene historico ritu*, die Jornandes (cap. 4) kannte. warum schrieb Jornandes lateinisch? [2] warum hat der Gothenkönig Sisebut (um 650), warum haben die Vandalen Tunian und Etesmund, von denen die anthologie uns lateinische gedichte aufbewahrt hat [3], nicht gothisch gesungen und geschrieben? wie müste ein klagelied geklungen haben, das Gelimer im unglück dichten wollte, wenn er ein guter zitherspieler wäre. *fidicen cum esset optimus, fecisse eum carmen ad deflendam praesentem fortunam, quod lugubribus citharae modis aptare vellet* [4].

1. vielleicht *Inter* | *háils* (*si* | *jáis!*) *gothi* | *cum skap jah* | *matjan jah* | *drigkan.*

2. Auch Ablavius? über ihn sieh Fabricius 3, 135. er ist gemeint, wenn in *cod. lat. m.* 722 *f.* 1. (zu München) Thomas Haselbach sein österreichisches chronikon so beginnt *Et quia Gothorum mentio praehabita est, et pro clariori notitia de eorum processu ordiendum ratus sum, quae et olim in generali Basiliensi synodo* 1433 *per quendam venerabilem episcopum Vexomiensem* (von Wexö) *de Suetia, qui se de horum reliquijs fore gloriantur, audiui in publica sessione, praesentibus adjicere. ajebat siquidem inter caetera: Quanquam patres optimi de Gothorum et eorum diuersa gente Albanius Gothice, Dionysius Graece, et Jordanus latine singularissimum studium pro annalibus scribendis impenderunt, tradentibus ipsis Aquilonibus partibus innumeras processisse gentes, inter quas de regno Gothorum, quod nunc vulgariter Suetia nuncupatur, primi fuere Ostrogothi et Visigothi, Sueans siue Sůetidi, nunc Sueti dicti* u. s. w.

3. Meyers Anthologia s. xxxiii und n. 545. 546 (*Tucciani*) 547 (*Etemundis*) 388 (*Sisebuti regis carmen de eclipsibus solis et lunae*).

4. er hatte an den Herulerfürsten Fara geschrieben *Abripit cogitationes fortunae impetus. vale mi Phara et tantum citharam, pa-*

2. Hätten wir nur die worte eines Gothen, der nach der schlacht nächtlich mit einem Römer in einer und derselben grube zusammengerathend den vertrag mit demselben schlofs, sich gegenseitig herauszuhelfen, wonach sie beide so lange und so laut schreien, bis andere Gothen nahen, um ihnen seile herabzulafsen, nachdem jener ihr landsmann *Gothico sermone in profundum illud jam modo se incidisse* ausgesagt hat [1]. — oder warum theilte Paulus Diaconus uns nicht die *patria verba* mit, welche die Longobarden bei ihrer freilafsung durch den pfeil murmelten, *ob rei firmitatem* [1]? Cassiodor, der so nahe gestellte römische senator, rühmt um das jahr 526 in seinen var. 11, 1 von Theodorichs tochter Amalasvintha aufser ihrer beredtsamkeit in attischer und ihrem prächtigen ausdruck in römischer rede, ihre fülle (*ubertas*) in der sprache ihres volkes. von Theudates, dem sohne von Theodorichs schwester Amalafritha rühmt Procopius (bell. gotth. 1) nur noch, dafs er *Latino sermone Platonisque dogmate institutus* gewesen sei.

num et spongiam mitte horum indigenti: brot, das er lange nicht gesehen, einen schwamm, um seine trocknen trüben augen anzufeuchten.

1. Procopius Goth. 2. *postridie cum renovato certamine rursum fugerent Gotthi, horum quoque unus in eandem forte speluncam illapsus est. hostes duos in amicitiam foedusque necessitas egit, pactique inter se mutuo, salutem alterius alteri juxta suam cordi fore. tum vero magnum atque horribilem sonum cient. advertit ea res Gotthos et secuti quo clamor vocabat, mox despectantes in cavum rogant, quis ille, quave de causa quiritaretur. ex compacto silet Romanus; alter Gotthico sermone in profundum illud jam modo ait se incidisse, rogans demitteretur ad se funis, per quem eniti posset. atque illi demissis pluribus inter se nexis restibus Gotthum attrahere sperabant. antecepit finem restium Romanus attrahique properavit, dicens calamitatis participi, si prior ipse ascenderet, nunquam illius immemores fore populares, at si resedisse in cavo hostem intellexissent, curam sui abjecturos. cum his dictis evibravit sese, cumque eum conspexissent et rem omnem didicissent, prope stupefacti miraculo, mox et alterum adduxere, qui pacta fidemque mutuo datam narrat.*

2. Paul. Warnefridi Langobard. 1, 13. *ut bellatorum possint ampliare numerum, plures a servili jugo exceptos ad libertatis statum producunt, utque rata eorum haberi possit libertas, sanciunt more solito per sagittam, murmurantes nihilominus ob rei firmitatem quaedam patria verba.*

3. Derselbe Procopius sagt (in s. Vandal. 1), dafs die vandalische sprache oder mundart eins gewesen sei mit der gothischen [1]. die uns überkommenen vandalischen und gepidischen eigennamen bestätigen die nahe liegende thatsache. der bekannte bei Augustin erhaltene vandalische gebetsanfang *Sihôra armên* (*miserere domine*) scheint wenigstens mundartliche eigenthümlichkeit anzudeuten.

4. Letzteres, das ein junger zendischer pehlavitischer orientalist vor einigen jahren in Leyden unter den Humbertschen sammlungen römisch-afrikanischer denkmäler in einer gröfseren steininschrift gelesen haben wollte, trieb mich im vorigen herbste dorthin; aber die ausbeute war ein abraxas der mit den verführerischen zeichen SE□NRA | □LΞMANEEE u. s. w. begann. sonach werden wir uns mit jenem falschen imperative *armên* (statt *armái*) [2], dem unerklärten *sihôra* [3] und jenem münterischen messinggewichte mit dem namen RAGINARI [4] begnügen, und um befsere nachentdeckungen mit den worten bei Eckehart d. jüng., *cott ilferro* (*deus adjuvat, domine*) bitten. der geographus Ravennas sagt 3, 11 *quae Gaditana patria supra dicta et barbara modo Abrida dicitur, ubi gens Vandalorum a Belisario devicta in Africa fugit et nunquam comparuit;* vielleicht dafs sie mit den verlorenen stämmen Israels wieder gefunden werden. das ausland von 1837 s. 1086 ff. suchte sie bei den Kabylen.

1. *Gotthicae nationes multiplices et olim fuere et nunc sunt. maximae horum et nobilissimae sunt Gotthi, proprium nomen ex tota gente adepti, Vandali, Wisigotthi et Gepidae, quos vetustas Sauromatas et Melanchlaenos vocabat, sunt et qui Getas eos dixere. neque alio ii praeterquam nomine differunt: candidi corpore omnes, comas rutili, proceri, pulchra facie; leges eaedem* (*bellagines* d. i. *bilageineis,* nach Jornandes 11), *nec dei cultus discrepat, Arii placita cunctis sequentibus; lingua una Gotthica, quae dicitur, utque ego existimo, ab una omnes origine e ducum sibi nominibus discrimina sumpsere.* (Procop. Vandal. 1).

2. stand *armé unsara?*

3. Schmellers *sigora* oder *sinôza* (zu *sinista*) ist bekannt. wie, wenn *si-hora* das gegenstück zu *si-pôneis* wäre?

4. vergl. das gothische *ragineis. Raginari* ist *Raginahari* (wie *Ufitahari*) d. i. Rainer.

5. Aber leider werden die barbarischen oder vandalischen Vandalen — *le Wandre, une gent malëu* nennt sie noch das mittelalter [1] — nichts geschrieben haben, und von den Römern dürfen wir mit dem unbekannten oder nun bekannten verfaſser des büchelchen *De Literis et Lingua Getarum* (s. 3) sagen, *Latini, qui caeteros prae se barbaros jactant* (weil sie gleich den Griechen *sua tantum mirabantur*), *barbarissimi sunt.*

10

ANSILEUBUS.

1. Opitz, der auf alles was deutsch heiſst, achtsame, nennt 1639 in der vorrede zu seiner ausgabe des annoliedes, nachdem er von der ausbeute für deutsche sprache in den glossen und glossaren des Isidorus, Suidas, Photius, Zonaras *aliorumque lexica ἀνέκδοτα* gesprochen, *quae in publicis privatisque bibliothecis latent, cujusque generis Ansileubis Gothorum episcopi glossarium, erutum ex veteri codice bibliothecae Moyssaciensis, in quo multa Gotthorum aliorumque populorum barbara vocabula explicentur, vidisse se affirmat Phil. Jac. Maussacus dissertatione critica ad dictionarium Harpocrationis* [2].

2. Diese ausgabe des Harpokration war 1614 zu Paris bei Claudius Morellus herausgekommen; woselbst der genannte herausgeber Phil. Jak. Maussac s. 355 ganz die von Opitz angezogenen worte gebraucht, einleitend mit der versicherung *cujus generis* (*glossarium*) *ego vidi Ansileubis cujusdam G. ep.* u. s. w. fast um dieselbe zeit erwähnt desselben selbständig auch Guillaume de Catel in seiner *Histoire de Languedoc* (Toulouse 1623, fol.) s. 125, *i'ay treuué pareillement dans vn ancien Glossaire d'Ansileubus, que i'ay escrit à la main, et le quel i'ay extrait des archifs de l'Abbaye de Moysac, que Capitolium est interpreté Capitulum et Capitolinus par Capituli servus.*

3. Das kloster Moissac (*Mussiacum*) liegt bei Toulouse. Ansileubus oder Ansileubes lebte im zehnten jahrhundert.

1. Adenès Berte und Garin le Loherain.
2. ebendanach Eccard, *historia studii etymologici* s. 77 f.

11

SMARAGDUS.

1. Wir besitzen aber aus Karls des grofsen zeit (und so kehren wir zu der zeit des Wiener codex und des Walafrid Strabo, von welcher wir ausgiengen, zurück), noch um so beachtungswerthere bemerkungen über gothische sprachlaute und flexionen, als diese hier eben noch in jenem späten jahrhunderte lebendig erscheinen, während die auslegung der gothischen eigennamen dicht daneben schon sehr getrübt, die einsicht in die bedeutung ihrer wurzelbestandtheile schon überaus verdunkelt erscheint. denn *Altmir* soll bedeuten *vetulus mihi,* so dafs die gleichheit des gothischen *-mir* (*mêr-s*) und fränkischen *-mâr* nicht mehr erkannt wird; oder *Rainmir* (d. i. *Raïn-*, *Ragin -mers,* als *nitidus mihi,* oder *-munt* als *bucca, -ting* statt *-ing* u. s. w.

2. Aber um so unbefangener erscheint gerade deshalb die bemerkung *nos vero* (also Smaragdus ein Gothe?) *sono feminina* (nämlich gegenüber dem fränkischen) *et intellectu masculina propria multa habemus in usu, quorum haec sunt exempla,* wonach er eine menge männlicher gothischer eigennamen auf *-a* (*Egica, Uuitiza, Uuamba* u. s. w.) aufführt. nach diesen aber fährt er fort *invenies et feminina in ó terminata propria, ut Froiló, Suniló, Egiló, Emiló* u. s. w.

3. Von jenen männlichen eigennamen auf *-a* [1] sind jene obengenannten die westgothischen könige in Spanien (*Wamba* um 672, *Eringus* oder *Ericus* um 680, *Egica* um 687, *Witiza* um 701 und *Frôila* d. i. *Fráujila* kommt noch 769 ja 924 in Leon vor). er führt keinen *Tôtila, Vulfila, Vunnila* oder einen *Kostila, Theudila* der neapolitanischen urkunde auf, wo zu *Egica* sich auch *Mêrica* dargeboten hätte, wie das weibliche *Ildichó* [2], wozu wir bei Marini *Tulgiló* im jahre 539 (n. 114) *Runiló* vom jahre 553 (n. 86) lesen.

1. voraus zählt er gothische namen auf *-mîr* und *-munt,* nebst ihrer erklärung, dann fränkische auf *-rîch, -hart* und *rât, -man* (nebst erklärung), *-helm, -ulf, -art, -bert, -fred, -mâr, -inc, -rîch,* dann ihre umkehr (*Gauzbert, Bertigaud* u. s. w.) auf.

2. *Stilic(h)o* ist wohl verwelscht oder langobardisch?

4. Smaragdus war vom jahre 805 bis nach 824 abt zu St. Michael an der Maas [1]. im jahre 816 schrieb er, aufser einer menge theologischer abhandlungen [2] eine *expositio in partibus (orationis) Donati*, wovon Mabillon 1682 zwei handschriften zu Corvey sah und sich jetzt zwei zu Paris befinden, die eine (Notre Dame 225) vom 9n 10n jahrhundert, die andre (Cod. St. Germani 4.) jünger, vom jahre 1447. wir stellen hier zum schlufse den text dieser beiden, so wie den des corveyschen codex n. 524 auf, welchen Mabillon (*vetera analecta* 2, 422) wenigstens zur hälfte mittheilt.

Cod. Paris.	Cod. Corbej.	Cod. S. Germani.
In Francorum namque [3] Gottorumque genere haec patronimica species frequentat. multoties a parte enim gentili et a teodisca illis eveniunt lingua de quibus in exemplo. Gotthorum pauca primum ponimus nomina, quorum haec sunt exempla.	*In Francorum namque Gottorumque genere haec patronimica species frequentatur multotiens. a parle enim gentili et a theodisca veniunt lingua de quibus in exemplo. Gotthorum pauca primum ponimus nomina, quorum haec sunt exempla.*	———
altimir. gillimir. Richimir. rainmir. uuaatmir.	*altmir. glitmir. rigmir. rainmir. uuatmir.*	*altmir. Giltmir. ricmir. rainmir. uuatmir.*
Uuigmunt. Rigmunt. Ratmun. uualtimunt et similia.	*uuigmunt. rigmunt. ratmunt. wlmunt et similia.*	*uuigmunt, ratmunt. uualtmunt.* ———
Quorum haec est in latinum interpretatio.	*Quorum haec est in latinum interpretatio.*	———
Altmir namque uetutulus mihi interpretatur.	*Altmir namque vetulus mihi interpretatur.*	———
Gijltmir debitus mihi.	*Glitmir debitus mihi.*	———

1. in *pago Virdunensi;* das kloster soll im 7n 8n jahrh. vom grafen Wolfand oder Wolfoald (dem sohne Gislaramns) und seiner gemahlin Adalsinda oder Aldasinda (der tochter Adalberts) gegründet worden sein.

2. Grässe, literärgeschichte oder geschichte der literatur 1, 1. s. 189.

3. zu Donatus 2, 10.

Cod. Paris.	Cod. Corbej.	Cod. S. Germani.
Richmir potens mihi.	*Rigmir potens mihi.*	———
Rainmir nitidus mihi.	*Rainmir nitidus mihi.*	———
Uuantmir vestimentum mihi.	*Uuatmir vestimentum mihi.*	———
Uuiltmunt volens buca.	*Wigmunt volens buca.*	*Uuilmunt volens bucca.*
Rigmunt potens buca.	*Rigmunt potens buca.*	———
Ratmunt consilium oris.	*Ratmunt consilium oris.*	———
Francorum namque patronimica secundum teodiscam linguam haec sunt nomina.	*Francorum patronimica secundum theodiscam linguam haec sunt nomina.*	———
Helprich. Altrich. Artrich.	*Helprich. Altrich. Artrich.*	*Helperich.Altrich.Artrich.*
Ainchcart. Richart. Stainhart. Richart. Rainhart.	*Ainarth. Richart. Steinhart. Richarht. Rainhart.*	*Amhart. richart. stainhart. richrat. rainhart.*
Archrat. Fulrat. Tanchrat. Falsraht. Gotraht.	*Archarat. fulrath. tanchrat. fastrath. gotraht.*	*Archrat. fulrat. tancraht. fascraht.* ———
Rechtmant. Gotmanth. archmant. Richmant. Uuichmant. suarzmant. liubman.	*raghman. gothman. arthiman. richman. uuitman*[1] *suarzman. liubman.*	*rahtman. gohtman. archiman. richman. uuizman. suarzman. liubman.*
Quorum haec sunt interpretationes.	*Quorum haec sunt interpretationes.*	———
Helperich adjutorium potens.	*Helperich adjutorium potens.*	———
Altrich senex potens.	*Altrich senex potens.*	*Haltrich senex potens.*
Artrich durus potens.	*Artrich durus potens.*	———
Ainrath unus durus.	*Ainarth vnus durus.*	———
Richart potens durus.	*Richarht potens consilium.*	———
Stainhart lapis durus.	*Steinhart lapis durus.*	———
Richrart potens consilio.	———	———
Rainhart nitidum consilium.	*Rainhart nitidum consilium.*	*rainrath nitidum consilium.*
Archraht durum consilium.	*Archarat durum consilium.*	*arcrat* ———
Fulraht plenum consilium.	*Fulrath plenum consilium.*	———

1. am rande *al wizman.*

Cod. Paris.	Cod. Corbej.	Cod. S. Germani.
Tanchrat gratum consilium.	*Tanchrath grande consilium.*	——
Fastraht firmum consilium.	*Fastrath firmum consilium.*	——
Gothrat bonum consilium.	*Gotraht bonum consilium.*	*gotraht bonum consilium.*
Rathman consiliarius homo.	*Raghman consiliarius homo.*	*rathman* ——
Gotman bonus homo.	*Gothman bonus homo.*	*Gothman bonus homo.*
Archman durus homo.	*Arthman durus homo.*	*arthman durus homo.*
Richman potens homo.	*Richman potens homo.*	*richman potens homo.*
——	*Witman candidus homo.*	——
Suarzman nigrus homo.	*Suarzman nigrus homo.*	*suarzman* ——
Liubman amatus homo.	*Liubman amatus homo.*	——
Helmus. hulfus. ardus. bertus. fredus. marus. tingus. ricus et plurima.	—— [1]	——
Uuigelmus. gauizelmus. Richelmus.		*Uuighelmus. Gauzkelmus. richelmus.*
Emulfus. Richulfus. Sigulfus. Arnulfus.		*Elmulfus. richulfus. Siculfus. Arnulfus.*
Leotardus. ——		*Leuthardus. Mainhardus. Aginardus. Uuitardus.*
——		*Ricbertus. Rainbertus. Ermbertus. Frotbertus.*
Mainfredus. Frotfredus. Gautfredus. Ricfredus.		*Mainfredus. Frotfredus. Gontfredus. Ricfredus.*
Guatmarus. Agimarus. Teotmarus.		*Guntmarus. Agimarus. Teutmarus.*
Autinguus. Deotinguus. Bertingus. Raingus.		*Octingus. Deotingus. Bertringus. Radingus.*
Teodricus. Auaricus. Rainricus.		*Teotricus. Ainricus. Rainricus.*

1. so weit theilt Mabillon nur mit.

Cod. Paris.	Cod. Corbej.	Cod. S. Germani.
Frobaldus.		*Frobaldus.*
Aldefredus.		*Aldefredus.*
Frotbertus.		*Frotbertus.*
Bertfredus.		*Bertefredus.*
———		*Richertus.*
———		*Bertericus.*
———		*Ratbertus.*
———		*Berterradus.*
Maurbertus.		*Maurbertus.*
Bertmarus.		*Bertemarus.*
Gaurbert.		*Gauzbertus.*
Bertigaudus.		*Bertegaudus.*
Nos vero feminina		———
et intellectu masculi-		———
na[1] *propria multa ha-*		———
bemus in usu quorum		———
haec sunt exempla.		———
Egica.		*Egica.*
Uuiliza.		*Uuitza.*
Uuamba.		*Uuamba.*
———		*Ega.*
Froga[2]		*Froia*[2].
Froila[2]		*Froila*[2].
Liutila[3].		*Liubila*[3].
Fridila[4].		*Fridila*[4].
Argila.		*Argila.*
Adila.		*Odila.*
Richila.		*Ricchila.*
Sonila[5] *et similia.*		*Sunila*[5].
Sintila[6].		*Sintila*[6].
Egila[7].		*Egila*[7].
Gaudila.		*Gaudila.*
Anila[8].		*Anila*[8].
Honila[8].		*Bonila*[8].
Gardila.		*Gardila.*
Sunila[5].		*Sunila*[5].

1. *masculinum et pr.* steht.
2. *Frauja*, *Fraujila*.
3. *Liuba* 1 ist könig im j. 567, *Liuba* 2 im j. 601.
4. *Fretela* 403 bei Hieronymus.
5. *Sunja* bei Hieronymus.
6. *Svint(h)ila* könig 621, *Cinthila* 636.
7. *Agila* könig 549.
8. *Hanila* und *Hônila*?

Cod. Paris.	Cod. Corbej.	Cod. S. Germani.
Invenies et feminina in o terminata propria ut		*Feminina* ———
		——— ———
		——— ———
Iuno. Froilo. Hicchilo. Sunilo. Egilo. Emilo.		*Froilo. hiccilo. Sunilo. Egilo. Emilo.*

FUCHS UND KREBS.

ZUM REINHARD FUCHS.

Die nachfolgende fabel ist der Wiener pergamenthandschrift des 14*n jh. n*° 2705, *früher* 428 (*Denis* 1, 357, *Graff Diut.* 3, 165, *n*° 257 *falsch gezählt* [1]) *bl.* 169[ab] *entnommen, in welcher bekanntlich eine bedeutende anzahl strickerischer beispiele enthalten ist, aus denen Jac. Grimm für seinen Reinhard Fuchs einige kleinere stücke die den meister Reinecke betreffen auswählte. das hier nachfolgende lustige beispiel wurde wohl bei dieser auswahl übersehen, und doch dürfte es als eins der frischesten, worin meister Reinhard trefflich geteuscht wird, recht eigentlich dorthin gehört haben.*

Zweifelhaft könnte bleiben ob es dem Stricker zuzuschreiben oder höher hinauf zu rücken sei. scheinbar vierhebige klingend reimende zeilen können durch Strickers mehrsylbige auftakte erklärt werden (*vergl. z.* 8. 11. 25. 42; 10. 18; 26. 52. 53. 62. 82), *aber auch dem* 12*n jh. gehören.* [2] *gewisse reime* (15 : 16. 21 : 22) *sprechen für*

1. [*Hoffmanns verz. der W. altd. hds. s.* 79].

2. [*ich erlaube mir an dem hier gesagten zu zweifeln. der Stricker braucht, wie fast alle mhd. dichter, würkliche nicht scheinbare klingende zeilen mit vier hebungen* (*s. Lachm. vorr. zu Wolfr.* XIV), *und bei mehrsylbigem auftakte bleibt ja die zahl der hebungen dieselbe wie bei einsylbigem oder gar keinem. z.* 8 *beſsert* sîns *den vers,* 12 *ist wenigstens* od wenne, *beſser* od wenn *zu schreiben, aber beide zeilen sind stumpfe, wie* 18, 52, 62. *die vier sylben* den müeze der *in z.* 25 *können kein auftakt sein; soll der vers geglättet werden, so ist* kratzen und *entweder zu streichen oder* kratzn und *zu schreiben, in beiden fällen mit richtigen vier hebungen, wie in der reimenden zeile. z.* 10, *wenn man sich auch den auftakt* her krëbz wie *gefallen läſst, bleiben*